Heute auf Seite 3: Vor einer konservativen Epoche?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | **18. April 1987** | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | **C 5524 C**

Sowjetunion:

Öffnet Gorbatschow Fenster zum Westen?

Nach Aufhebung der Sperre Wladiwostoks im Osten sollte auch Königsberg wieder zugänglich sein

Wer immer darüber berichtet, was an Wandel tatsächlich in der Sowjetunion zu verzeichnen ist, wird sich auf die Erklärungen des Generalsekretärs der KPdSU, Gorbatschow, berufen müssen und zugleich auch auf die Reaktion, die seine angekündigten Maßnahmen finden. Um sich ein klares Bild zu machen, ist man auf das angewiesen, was die sowjetische Presse veröffentlicht, oder aber was über diplomatische Kräfte in den Westen sickert.

Bleiben wir bei den Medien, dann können wir feststellen, daß — was übrigens auch von Westdiplomaten bestätigt wird — Gorbatschow mit seiner Politik unzweifelhaft bei den eigenen Medien erfolgreich gewesen ist. Jedenfalls beschäftigen sich die Medien, insbesondere, was ihre Berichterstattung „in und um Moskau" angeht, in einer bisher nicht bekannten Offenheit mit Mißständen in allen Bereichen der sowjetischen Gesellschaft und Beobachter gehen soweit zu testieren, die nun bekundete Offenheit der Sprache „ist fast der westlicher Medien vergleichbar".

Untersucht man diese Offenheit, so könnte sie in dem Sinne gedeutet werden, daß der Generalsekretär die Möglichkeit nutzt, über die Medien die Bevölkerung in den verschiedenen Republiken der Sowjetunion „gegen die Parteibürokratie" aufzubringen. Auf lange Sicht gesehen könnte hierdurch eine Art demokratische Grundstimmung erzeugt werden, die dann der Durchsetzung der von Gorbatschow erstrebten Reformpolitik dienlich sein könnte.

In diesen Tagen kochte die Gerüchteküche wieder einmal über: Die wegen einer leichten Erkrankung verschobene Reise des Generalsekretärs nach Prag wurde in dem Sinne gedeutet, die kommunistische Führung habe erhebliche Bedenken gegen Gorbatschows angebliche Absicht gehabt, den seinerzeit entmachteten Reformpolitiker Alexander Dubcek zu sprechen. Eine ihm weiterhin unterstellte Absicht, die Streitkräfte in der Tschechoslowakei zu verringern, habe nicht die Billigung der Militärs gefunden. Wie weit derartige Mutmaßungen zutreffen, wird schwerlich zu verifizieren sein. Hat Gorbatschow tatsächlich die Absicht, z. B. in Prag eine „liberale kommunistische Führung" anzustreben? Was immer auch von Gorbatschow unternommen wird, und davon sollte man grundsätzlich ausgehen, hat keineswegs zum Ziel, der Sowjetunion eine „liberale Demokratie" zu verordnen beziehungsweise eine solche zu ermöglichen. Vielmehr reformiert er sein Land nur — und hier zitieren wir den ehemaligen US-Außenminister Kissinger — „weil er eine größere wirtschaftliche Effizienz will".

Gorbatschow weiß sehr wohl, daß er den wirtschaftlichen Rückstand der Sowjetunion nicht aufzuholen vermag, solange in den alten Gleisen gefahren wird. Wirtschaft und Rüstung verhalten sich zueinander wie kommunizierende Röhren. Je mehr Mittel des Staatshaushalts in die Rüstung fließen, um so weniger werden Summen frei, um die Wirtschaft anzukurbeln. Die Ankurbelung der Wirtschaft vermag die Lebensqualität der Sowjetbürger zu bessern. Wenn Gorbatschow zum Beispiel eine erhöhte Bereitschaft zur Ausweitung des Handels auf allen Gebieten bekundet, dann sollte dies im Westen nicht überschätzt, sondern als ein Teilstück in der Strategie Gorbatschows gewertet werden, der einen langen Atem braucht, um vielleicht erst in Jahren den Erfolg in die Scheuern fahren zu können. Gorbatschow ist zwar der Mann im Scheinwerferlicht der Rampe, aber auch er ist nur ein Teil des Apparates, und alles, was er anstrebt, wird sich immer nur zu den von der Parteibürokratie festgelegten Zielen und Bedingungen realisieren lassen.

Die Glaubwürdigkeit des von Gorbatschow angestrebten Reformkurses wird auch an dem Verhältnis der Sowjetunion zur übrigen Welt zu messen sein. Hier gibt es eine große Anzahl von Problemen, die als Prüfsteine gewertet werden können. So zum Beispiel hat die Sowjetunion in der Vergangenheit eine starke Abgrenzung gegen den Westen vorgenommen und nun wird zu prüfen sein, ob sich auch hier echte Änderungen ergeben. Wir denken dabei weniger an Politiker und Künstler, die zu irgendwelchen Friedensforen in Moskau eingeladen werden, als daran, wie dem Normalbürger geholfen und was ihm erleichtert werden kann. Deklamatorische Erklärungen wiegen hier gering. Es kommt auf praktische Ergebnisse an!

Wollen wir nur einen Aspekt ansprechen: Seit Stalin hat die Sowjetunion einige Sperrgebiete für Ausländer geschaffen. Sie bestehen an der West- wie auch an der Ostgrenze sowie in bestimmten Teilen der Sowjetunion und sie sollen, wie der Oberbürgermeister von Wladiwostok, Anatoli S. Gobowizin, gegenüber der amerikanischen Zeitung „Los Angeles Times" erklärte, heute noch etwa 80 Prozent des Landes ausmachen.

Ostern in der Heimat: Heiligelinde im Kreis Rastenburg — Foto Archiv

Wladiwostok im Fernen Osten ist an der Westgrenze der UdSSR, dem von den Sowjets nach dem Zweiten Weltkrieg annektierten Gebiet um die alte ostpreußische Hauptstadt Königsberg.

Immer wieder hat der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Hennig, als Parlamentarier in Gesprächen mit Repräsentanten der Sowjetmacht das Ansuchen vorgetragen, dieses Gebiet um Königsberg in der Weise zu öffnen, daß die vertriebenen Bürger dieser Stadt ihre Heimat wieder besuchen können. Bisher haben derartige Appelle keinen Erfolg gezeitigt. Muß man das Problem deshalb abschreiben? Oder ergibt sich, aus dem Fernen Osten kommend, ein gewisser Lichtblick?

Wladiwostok mit seinen 650 000 Einwohnern ist die Hauptbasis der sowjetischen Pazifikflotte. Gorbatschow hat die Stadt als „unser weitgeöffnetes Fenster zum Osten" bezeichnet. War damit die Aufhebung des Status als Sperrgebiet bereits angedeutet? Jedenfalls hat Gobowizin, der Bürgermeister der Stadt, jetzt angekündigt, mit der Abschließung sei es endgültig vorbei. Besucher aus anderen Ländern seien willkommen „und die Möglichkeit solcher Besuche aus bestimmten fremden Ländern nimmt zu".

Wenn die Sowjetführung tatsächlich das Sperrgebiet um Wladiwostok aufhebt, stellt sich die Frage, weshalb nicht auch im Westen im gleichen Sinne verfahren und das Gebiet um Königsberg für Besuche freigegeben wird. Gorbatschow wird schwerlich stichhaltige Gründe dafür geltend machen können, weshalb in Königsberg anders verfahren werden müsse als denn in Wladiwostok.

Rainer Probst

Ostergedanken:

Ein Stück Hoffnung

H. W. — Für die Christen ist Ostern das Fest der Hoffnung. Der auferstandene Herr setzt das Leben in eine neue Dimension. Mit dem Tode ist nicht alles zu Ende. Dieses Wissen ist für Millionen gläubiger Menschen Trost und Hoffnung zugleich. Vermag man dieses Prinzip Hoffnung aus dem religiösen Bereich auch in unseren Alltag zu übertragen? Wir finden, gerade in der Zeit seiner irdischen Existenz lebt der Mensch nicht zuletzt auch von der Hoffnung. Hoffnung im beschränkten Raum seiner persönlichen Existenz, im familiären oder auch im beruflichen Bereich. Hoffnung ist eine der entscheidenden Kräfte menschlichen Seins.

Kann man dieses Prinzip Hoffnung auch anwenden auf die Glieder eines Gemeinwesens? Wir finden, wir sind geradezu verpflichtet, ein Stück Hoffnung für Gegenwart und Zukunft zu gewinnen. Zukunft frei von existentieller Sorge, Not und Bedrohung. Zukunft für alle Menschen: eine Zukunft in Frieden und Freiheit, in Wahrung der den Menschen gegebenen göttlichen Rechte. Diese ewigen, den Menschen angeborenen Rechte dürfen nicht nur im Sinne einer bestimmten Gesellschaftsordnung in Anspruch genommen werden. Der Mensch ist frei geboren und er muß sich in Freiheit entfalten können.

Diese Entfaltung in Freiheit ist oft, und nicht zuletzt in unserer Zeit, vielfach mißdeutet worden. So wie die Freiheit genutzt werden sollte zur Vervollkommnung des einzelnen Menschen, so ist sie zugleich auch Verpflichtung gegenüber dem Gemeinwesen, in das der Mensch geboren ist. Ob Familie oder Nation — man kann nicht aussteigen wie aus einem Straßenbahnwagen. Die Freiheit jedoch ist mit Pflichten verbunden. Nur derjenige, der diese Pflichten gegenüber der Gemeinschaft wahrnimmt, darf auch Rechte für sich einfordern. Es gäbe in der Tat ein verworrenes Spiel, wenn man die Pflichten leugnen und lautstark nur nach den Rechten rufen würde. Man kann erst verbrauchen, was man erwirtschaftet hat. Nur Hasardeure versuchen das Gegenteil.

Sprechen wir einmal von uns, von der Sorge um die Zukunft unseres Vaterlandes, dem wir wünschen, daß ihm die Freiheit erhalten bleibt. Nichts wäre notwendiger als das Bekenntnis aller politisch relevanten freiheitlichen Kräfte zu der Erhaltung dieser Freiheit und damit auch das Bekenntnis zu jenen Deutschen, die in Mitteldeutschland leben und diese Freiheit entbehren müssen. Wir müssen aber zugleich auch unsere Stimme erheben für alle Deutschen, die unserer Obhutspflicht aufgegeben sind, obwohl oder gerade weil sie unter fremdem Volkstum leben müssen. Von uns wird ein Beitrag zur Verbesserung der menschenrechtlichen Lage gerade dieser Landsleute erwartet.

Der Friede in der Welt wird nur dann gewährleistet sein, wenn er auf der Wahrung der Menschenrechte und auf der Anwendung des Prinzips der Selbstbestimmung gegründet ist. Wer in der Geschichte der Menschheit blättert, wird erkennen, wieviel unsägliches Leid unter den Völkern eben dadurch entstanden ist, daß die Menschenrechte mißachtet und widerrechtlicher Anspruch auf fremdes Territorium erhoben wurde. Rache und Gewalt sind keine Schrittmacher für eine bessere Zukunft. Was not tut, ist ein besseres Verständnis zwischen den Völkern und ein größeres gegenseitiges Vertrauen. Letzteres wird aber immer nur

Wir wünschen allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Freunden ein frohes Osterfest.

dann möglich sein, wenn Unrecht auch beim Namen genannt werden kann.

Nutzen wir die Tage um Ostern zur Besinnung und Einkehr: Kommen wir zu der Erkenntnis, daß niemand frei ist von Schuld, wenngleich auch der Schuldenteil unterschiedlich verteilt sein mag. Untaten der einen dürfen nicht durch Annexion und Vertreibung durch die andere Seite kompensiert werden. Dennoch sollte niemand mehr daran denken, erlittenes Unrecht durch Gewalt zu korrigieren. Es bleibt in der Tat nur die Hoffnung auf Einsicht bei denjenigen, die an einem gutnachbarlichen Zusammenleben freier Völker interessiert sind. Wer sich gesunden Verstand bewahrt hat, weiß, daß eine Vertreibung bereits eine Vertreibung zu viel in der Weltgeschichte war.

Die Teilung unseres Vaterlandes entsprang alten Wunschvorstellungen der Großmächte. Deutschland sollte als eine weitere Großmacht in Mitteleuropa ausgeschaltet werden. Ein Gedanke, der nicht erst in Casablanca, Teheran oder Jalta geboren wurde. Er geht vielmehr weiter zurück als in das 19. Jahrhundert. In Potsdam endlich konnte er realisiert werden.

Nichts wäre für unser Volk und dessen Zukunft verhängnisvoller als der dekretierten Teilung eine De-jure-Anerkennung dadurch zu geben, daß wir die Menschen in Mitteldeutschland einer eigenen DDR-Staatsbürgerschaft überlassen. Oder aber durch einen separaten Friedensvertrag zwischen den beiden Staaten in Deutschland das uns aufgegebene Wiedervereinigungsgebot mißachten und damit unseren Landsleuten in Mitteldeutschland jede Hoffnung auf ein Leben in Freiheit nehmen.

Vierzig Jahre der Trennung sind gewiß eine lange Zeit, aber sie sind auch wieder nur ein Atemzug in der Geschichte eines Volkes. Dies zu verkennen, würde bedeuten, von dem Prinzip Hoffnung Abschied zu nehmen und gleichzeitig auch einzugestehen, daß brutale Gewalt den Sieg davontragen könnte über ein Recht, von dem wir hoffen, daß es unserem Volk einmal ermöglicht, Ostern wieder vereint begehen zu können.

Göttinger Arbeitskreis:

Deutsch-russisches Verhältnis seit 1709

Historiker versuchten eine Ordnung des Rußlandbildes auf ihrer Jahrestagung

Mit dem Versuch, die Stellung Rußlands im Verhältnis zu Preußen und Deutschland vom 18. bis zum 20. Jahrhundert zu klären, hat der Göttinger Arbeitskreis auf seiner wissenschaftlichen Jahrestagung Anfang April in der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz „eine neue Perspektive in seiner Arbeit" eröffnet. So kennzeichnete der Göttinger Historiker Prof. Dr. Richard Nürnberger den Auftakt zu neuen, über weitere Tagungen reichende Planungen der Göttinger. Nach den Staats- und Völkerrechtlern haben nun für einige Zeit wieder die Historiker und die Zeitgeschichtler das Wort, was Mitglieder und Teilnehmer des Arbeitskreises wohl schon seit einiger Zeit angestrebt hatten.

Die Thematik umfaßte diesmal zunächst jenen Zeitraum, der durch Stichworte wie Poltawa und Brest Litowsk gekennzeichnet ist, also von der entscheidenden Wende in der osteuropäischen Geschichte durch die Schlacht von Poltawa 1709 bis hin zum Frieden von Brest Litowsk von 1918, der den Ersten Weltkrieg zwischen Sowjetrußland einerseits und den Mittelmächten Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei andererseits beendete, durch den Waffenstillstand zwischen den Mittelmächten und den Alliierten aber bereits acht Monate später wieder annulliert wurde.

Neben der Einführung von Prof. Nürnberger lieferte der Historiker Herbert G. Marzian, Berlin-Göttingen, in seiner Nachzeichnung von Rußlands Drang nach Westen im 18. Jahrhundert die detaillierte Grundlage für das Verständnis der nachfolgenden Referate, die in der gleichermaßen sachkundig wie leidenschaftlich geführten Diskussion das in seiner offensichtlichen Vielschichtigkeit umstrittene Rußlandbild zu ordnen versuchten. Die Erkenntnis, daß „die russische Gefahr", die Friedrich der Große 1768 in seinem politischen Testament beschrieben hatte, „fast als ein Zitat unserer Tage angesehen" werden könne, blieb bei aller Kühnheit der Formulierung nicht ohne Überzeugungskraft.

Die russische Deutschlandpolitik nach dem Krimkrieg von 1854 bis 1856 und der Niederlage von Sewastopol, nach der nun Frankreich anstelle Rußlands den ersten Platz unter den europäischen Kontinentalmächten einnahm, führte Rußland zu einem einerseits auf slawophil-großrussischen und andererseits panslawistisch-konservativen Ideologien fußenden „gesellschaftlich orientierten Nationalismus", der schließlich während des polnischen Aufstandes 1863 erstmals deutlich erkennbar in eine antideutsche Stimmung umschlug. Der Kieler Historiker Dr. Uwe Liszkowski entwickelte diese Sicht in seinen Überlegungen zur russischen Deutschlandpolitik nach dem Krimkrieg.



Was Honecker sich wünscht

Zeichnung Horst Grimm

Bei allem weiter bestehenden Wirtschaftsantagonismus zwischen Deutschland und Rußland führte Bismarcks geheimer Rückversicherungsvertrag von 1887 dann wenigstens zu einer vorübergehenden Besserung der Beziehungen. Daß dieses System auf Dauer jedoch nicht zu halten war, ist nach der Entlassung Bismarcks 1890 deutlich geworden. Zudem erwies sich sein ganz Europa umspannendes Netz von Bündnissen, das durch Vertragsverpflichtungen mit häufig wechselnden Partnern bestimmt war, als in sich widersprüchlich, kompliziert und daher schwierig in der Handhabung. Prof. Nürnberger kennzeichnete diesen Sachverhalt überzeugend in seinen Darlegungen zur Rolle Rußlands in der Politik Bismarcks. Mit Bismarcks Entlassung sei eine Entwicklung „vorzeitig abgeschnitten" und „ein einheitlicher Wille nicht mehr erkennbar" gewesen.

Schließlich ging der Mainzer Historiker Prof. Dr. Winfried Baumgarten in seiner Untersuchung der deutsch-russischen Beziehungen in der wilhelminischen Zeit auf den wechselhaften Kurs Rußlands ein, der nach einer Phase der Annäherung während der Kanzlerschaft des Fürsten Hohenlohe zu einer „Auskreisung Deutschlands" im europäischen Kräftespiel unter dem Kanzler Fürst Bülow geführt habe, die nach der Auffassung Baumgartens die deutsche Alleinschuld am Ersten Weltkrieg zumindest „nicht bestätigt". Dieser Krieg sei „kein unentrinnbares Schicksal" gewesen und zudem für das deutsche Heer „zu einem ungünstigen Zeitpunkt ausgebrochen".

Weiterführende Überlegungen ergaben sich in der Diskussion. In dem Frieden von Brest Litowsk 1918 strebte die deutsche Politik bereits die Schonung und Versöhnung mit Rußland an, um sich den Rücken freizuhalten für die kommende Auseinandersetzung mit England. Hier seien — so wurde zumindest angedeutet — schon „erste Rapallo-Gedanken" deutlich geworden. Eine noch weitergehende Perspektive wollte man in der zwischen Ludendorff und Lenin vereinbarten Kooperation sogar einen Vorläufer des Hitler-Stalin-Paktes erkennen. Damit erreichten die Spekulationen bereits jenen Themenkreis, den die Göttinger im April des kommenden Jahres ansprechen wollen. Er reicht dann von Rapallo bis zur unmittelbaren Gegenwart.

Die von dem Präsidenten des Göttinger Arbeitskreises, dem Kölner Ostrechtler Prof. Dr. Boris Meissner, geleitete Jahrestagung erhielt ihren Höhepunkt noch in einer besonderen Ehrung. Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Dr. Ottfried Hennig überreichte dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Herbert G. Marzian in Würdigung seiner vielseitigen historiographischen und publizistischen Tätigkeit das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Heinz Rudolf Fritsche

Besuch aus Israel:

Ein Markstein für die Zukunft

Friedensordnung nur auf dem Recht auf Selbstbestimmung möglich

„Unsere Politik, die für das palästinensische Volk das Selbstbestimmungsrecht fordert, ist in Ihrem Lande" — so sagte der Bundeskanzler zu dem israelischen Staatspräsidenten Herzog gewandt — „oft kritisiert worden. Aber wir fordern es auch für unser Volk und halten seine Verwirklichung im Rahmen einer Friedensordnung und unter Berücksichtigung der Rechte anderer Staaten der Region auch für das palästinensische Volk für gerechtfertigt."

Kohl konnte mit dieser Klarheit sprechen, da er auch das große Leid hervorhob, das in den Jahren des Nationalsozialismus den Juden zugefügt wurde. Indem er dieses Verbrechen des Völkermordes anprangerte, distanzierte er sich gleichzeitig von allen Tendenzen, den Holocaust zu relativieren. Die Heimatvertriebenen haben für dieses Leid des jüdischen Volkes um so mehr Verständnis, als ihre eigene Vertreibung — wenn auch nicht mit dem Holocaust vergleichbar — von dem britisch-jüdischen Verleger und Menschenfreund Victor Gollancz als das „größte Verbrechen seit Dschingis Khan" bezeichnet worden war.

Das Staatsoberhaupt Israels, Chaim Herzog, vom Bundespräsidenten mit allen protokollarischen Ehren empfangen, legte am Ehrenmal in Bergen-Belsen einen Kranz für die Opfer dieses Konzentrationslagers nieder und beschwor die unselige Vergangenheit, deren Erben, wie Bundespräsident von Weizsäcker auf Schloß Augustenburg sagte, unsere Kinder sind. Dennoch seien wir als freie Menschen fähig, eine noble Zukunft zu schmieden. In diesem Sinne werde der Besuch des Staatspräsidenten in der Bundesrepublik als ein Markstein betrachtet.

Der Bundespräsident hatte, wie auch der Kanzler, auf die Notwendigkeit der Selbstbestimmung für die Völker hingewiesen. Feststellungen der bundesdeutschen Politiker, die sicherlich auf der Grundlage der Verantwortung, die Bonn gegenüber Israel empfindet, verstanden wurden. Als ein ermutigendes Zeichen dafür, daß das Grauen die Hoffnung nicht überdauert, sollte der Besuch einer Jugendgruppe aus Israel gewertet werden, die an dem Gedenken in Bergen-Belsen teilnahm. „Ihre Gegenwart gab" — so schreibt „Die Welt" — „Anschauung davon, wie Hoffnung Wirklichkeit werden kann."

H. O.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Breslau:

Eine Partnerschaft und ihre Folgen

Verrät nun auch Köln nach Wiesbadens Beschluß die Vertriebenen?

Die Stadt Köln steht augenblicklich unter polnischem Druck. Da Hessens Hauptstadt Wiesbaden eine Partnerschaft mit Schlesiens Hauptstadt Breslau, von den Polen Wroclaw genannt, abschließen will (wir berichteten in Folge 6, Seite 1), stört die seit Jahrzehnten bestehende Patenschaft zwischen Köln und Breslau. Es soll darum eine Neufassung der alten Patenschaftsurkunde erreicht, besser gesagt, durchgesetzt werden. Im Text, in der richtigen Weise zeitgerecht frisiert, soll jetzt alles, was an die Vertreibung und den politischen gesamtdeutschen Inhalt dieser Patenschaft erinnert, gelöscht werden.

Schon aus den berüchtigten deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen wissen wir, daß von einer Vertreibung nicht die Rede sein durfte, sondern nur von einer „Bevölkerungsverschiebung". Dies wiederholt sich jetzt, falls es zu einer Übereinkunft zwischen der Kölner Stadtverwaltung und der Vereinigung der Breslauer kommen sollte. Im Entwurf der Stadt Köln für eine neue Patenschaftsurkunde liest man, daß „die Breslauer im Zuge der Ereignisse des Jahres 1945 ihre Heimatstadt verlassen mußten und für sich und ihre Nachkommen eine neue Heimat gefunden haben".

Was mögen das eigentlich für „Ereignisse des Jahres 1945" gewesen sein? Die Antwort liegt leider auf der Hand: Gemeint ist die Vertreibung von Millionen Deutschen, nur weil sie Deutsche waren. Aber diese Vertreibung scheint es doch gar nicht gegeben zu haben, denn hätte es sie gegeben, würde man sie doch beim Namen nennen? Aber so einfach scheint der Vorgang mit der Geschichte, die Millionen erlebt und erlitten haben, über die Millionen leidvolles Zeugnis ablegen können!

Hier übt sich die Stadt Köln in Gefälligkeit, degradiert sich zum Handlanger einer kommunistischen Diktatur, die das Ansinnen stellt, die Vertreibung totzuschweigen, weil doch sonst nach Schuld und Schuldigen gefragt werden müßte. Es ist ja noch zu verstehen, daß die Kommunisten nicht erinnert werden möchten, aber unbegreiflich ist, daß deutsche Demokraten dazu bereit sind, die Geschichte zu leugnen. Zuerst wurden Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben, jetzt werden sie noch aus dem Gedächtnis und aus der Geschichte vertrieben.

Valentin Altendorf

Ausblicke:

Vor einer konservativen Epoche?

Die Fähigkeit zur Antwort auf die drängenden Fragen ist entscheidend

VON PROF. Dr. GÜNTER ROHRMOSER

Wenn wir uns die Welt ansehen, gibt es viele Hinweise, die die Prognose, daß wir in ein „neokonservatives", wenn auch zeitlich begrenztes Zeitalter eintreten werden, unterstützen. Sogar Herr Gorbatschow appelliert in der Sowjetunion an typisch bürgerliche Tugenden und Werte, um den beklagenswerten Zustand des Zerfalls der sozialen, der Arbeitsdisziplin, den sich ausbreitenden Alkoholismus zu überwinden.

Für die Bundesrepublik scheint es gefährlich zu sein, wenn dieses entstandene ideologische Vakuum nicht ausgefüllt wird. Die entscheidende Frage ist die, ob der sogenannte deutsche Konservativismus dieses Vakuum tatsächlich besetzt hat, ob es tatsächlich eine Art konservative Orientierung gibt, die an die Stelle der gescheiterten progressiven Ideologie getreten ist oder nicht. Ich meine, daß der anhaltende Niedergang der CDU, der jetzt auch die CDU zu erfassen beginnt, darin begründet ist, daß dies genau nicht geschehen ist. Die von einigen Presseorganen kurz vor der Wahl beschworene Gefahr, daß die CDU unter dem Druck sogenannter Nationalkonservativer einen Ruck nach rechts vollziehe, war nichts anderes als eine wahltaktisch begründete Legende, gegen die sich der Bundeskanzler ja noch am Wahlabend schärfstens verwahrt hat.

Dieses nicht durch das politische System integrierte, auch nationalkonservative Potential ist schweifend geworden. Keine politische Analyse der Bundesrepublik kann in Zukunft davon ausgehen, daß es ein solches christ-, national- oder agrarkonservatives Potential nicht gibt. Es wird sich irgendwann politisch formieren und formieren müssen. Es ist fast ein Naturgesetz des politischen Prozesses, daß die Bildung der Grünen links von der SPD auf die Dauer zwangsläufig, wenn die bisher für konservativ gehaltene CDU das nicht tut, ein ausbalancierendes Element rechts von ihr erfordert. Die entscheidende Frage ist aber, ob die, die sich als konservativ verstehen oder als konservativ vernehmbar gemacht haben, vorbereitet sind auf die neue Dimension politischen Handelns und Entscheidens in der Kulturkrise. Soweit sich diese Konservativismen bisher artikuliert haben, haben sie eine ganz große Stärke und eine ebenso große Schwäche.

Die große Stärke besteht darin, daß sie an wirklichen, existierenden, für die Gesellschaft vitalen Problemen anknüpfen können. Eines der großen Probleme ist die nationale Frage, das zweite, was oft in der offiziellen Diskussion verdrängt wird, die demographische Zukunft des deutschen Volkes, zu der man stehen kann, wie man will, von der aber keiner leugnen kann, daß, wenn die gegenwärtige Entwicklung andauert, die Deutschen das deutsche Problem in wenigen Jahrzehnten durch ihre eigene Dezimierung selber erledigt haben werden. Zudem wird, wenn die durchaus zu erwartende wirtschaftliche Rezension in den nächsten vier Jahren eintritt, das Problem der ausländischen Arbeitnehmer und Asylanten hochexplosiv werden. Ich bin nicht sicher, ob wir nicht statt des erwarteten Linksrucks in einer Krise eine ganz andere Entwicklung bekommen können. Deshalb muß man sich fragen, welchen realen Hintergrund der Begriff des Konservativen hat, wenn man ihn aus der parteipolitischen Vereinnahmung herauslöst. Ich will das nicht theoretisch beantworten, sondern die Fragen darstellen, an denen, wie ich glaube, sich das Schicksal der Bundesrepublik und der deutschen Demokratie entscheiden wird.

Eine Frage ist die der Zugehörigkeit der Bundesrepublik zum westlichen Bündnis. Außerdem stellt sich, untrennbar mit den ersten beiden verbunden, die Frage nach der deutschen Identität.

Es geht darum, ob die Bundesrepublik in Zukunft ihre äußere Sicherheit als ein berechenbarer, loyaler und Vertrauen genießender Partner im westlichen Bündnis oder durch eine Form der Herauslösung bis Anlehnung an das östliche Hegemonialsystem suchen wird. Hier können wir den Grünen und Alternativen nur dankbar sein, daß sie ohne psychologische und rhetorische Kautelen ganz massiv und völlig eindeutig erklärt haben, daß sie die Herauslösung aus dem Bündnis wollen, daß sie die Neutralisierung Deutschlands anstreben und daß sie im gegenwärtigen Weltkonflikt die Sowjetunion für den friedensfähigeren und -willigeren Partner halten als die Vereinigten Staaten von Amerika. Als eine real vorstellbare Option ist dies die entscheidende, vitale Frage für die Politik überhaupt geworden. Ich würde den deutschen Konservativen jedoch nicht empfehlen, die sich hier abzeichnende Polarisierung zu akzeptieren und dann mit gleicher Struktur von Argumenten für Amerika und für den Westen zu optieren. Denn dann bekämen wir das Schlimmste, nämlich eine die ganze Republik bis in ihre Wurzeln und in allen Lagern spaltende Moskau-Partei und eine Washington-Partei.

Wie sollten die Konservativen sich und der Öffentlichkeit dieses Problem stellen? Hat die Bundesrepublik, ihrem eigenen Selbstverständnis nach, einen Maßstab und ein Kriterium, um in dieser auf uns zukommenden polarisierenden Diskussion überhaupt entscheiden zu können? Welches könnte das Kriterium außer den sehr vagen, privatistischen Sicherheitsvorstellungen sein? Ich glaube nicht, daß dies diskutiert werden kann unter Ausklammerung der nationalen Frage, denn natürlich kann es darauf nur dann eine konsensfähige Antwort geben, wenn es über unterschiedliche, parteiliche, individuelle Begriffe hinaus auch Begriffe vom nationalen Interesse gibt. In Frankreich beispielsweise gibt es einen Konsens und eine Verständigungsmöglichkeit darüber, was die Nation ist, was sie will und was ihre Interessen gebieten.

Heiner Geißler hat nach der Wahl behauptet, die Union habe nicht zuletzt darum Stimmen verloren, weil der bayerische Ministerpräsident begonnen habe, die Entspannungspolitik zu kritisieren und in Frage zu stellen. Die semantische Form, in der Franz Josef Strauß seinen Vorbehalt vorgebracht hat, war natürlich sehr unglücklich. Angesichts der psychischen Situation der Deutschen muß jeder, der Entspannung kritisiert, so erscheinen, als ob er Spannung und damit sogar Krieg wolle. Die Debatte kann nur dann geführt werden, was wirkliche Entspannung ist. Wenn wir es in historischem Kontext sehen, daß es eine Tradition für die deutsch-russische Freundschaft gibt, sowohl in den tiefen geistigen Verbindungen im 19. Jahrhundert mit der deutschen idealistischen Philosophie, als auch wenn wir an die geradezu unbegrenzten, optimalen ökonomischen Ergänzungsmöglichkeiten zwischen einem Industriestaat wie der Bundesrepublik und der Sowjetunion denken. Es ist ein von jeder Vernunft sich nahelegender Schluß, eine solche Lösung anzustreben, es kann aber diese Politik nur dann ernsthaft konzipiert werden, wenn die Voraussetzung dafür erfüllt ist. Und diese Voraussetzung ist eben nur dann erfüllt, wenn Rußland ein wirklich vertrauensförderndes Verhältnis zuließe und wir das an Freundschaft entwickeln könnten, was wir mit Frankreich entwickelt haben. Man sollte der Sowjetunion den Vorschlag machen, die Voraussetzung für dieses Vertrauen zu schaffen, und das kann doch, gemessen an der Ideologie der westlichen Demokratien wie auch der marxistisch-kommunistischen Ideologie, nichts anderes bedeuten, als Sowjetrußland zu bitten, den Deutschen das Recht zur Selbstbestimmung zu geben. Dies wäre die einzig tragfähige Grundlage einer echten Aussöhnung mit dem russischen Volke wie mit dem Westen auch.

Wenn die Deutschen versuchen würden, wie Außenminister Genscher es definiert, Entspannung zu erreichen aufgrund einer Absage, früher hätte man gesagt eines Verrates, an dem Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung, dann ist das eher eine Politik, die geeignet ist, die dritte Katastrophe der Deutschen in diesem Jahrhundert zu fördern, als den Zustand der Beziehungen herzustellen, den sich viele davon versprechen. Es ist auch eine ganz grundsätzliche Frage für das Selbstverständnis National-Konservativer, deutlich zu machen, daß, wenn sie für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen eintreten, sie keine nationalistische, deutschtümelnde Forderung erheben, sondern daß sie damit die Grundprinzipien der parlamentarischen Demokratie einhalten. Wenn dies eingefordert wird, hat das mit Rechts gar nichts zu tun, sondern zu den geheiligsten Glaubenssätzen der französischen Revolution und aller ihr nachfolgenden politischen und ideologischen Systeme gehört dieses Grundrecht eines Volkes, über seine eigene politische und kulturelle Lebensform selber in Freiheit bestimmen zu können. In welchem Grad müssen wir in unserem demokratischen Selbstbewußtsein bereits korrumpiert sein, daß wir nicht mehr bereit sind, die substantielle Bedeutung dieser Forderung zu erkennen. Und das ist die einzige Basis, auf der eine ehrliche Politik gemacht werden kann.

Damit bin ich beim letzten Punkt, der Frage der nationalen Identität. Seit einigen Monaten gibt es die Debatte zwischen sogenannten progressiven Soziologen und konservativen Historikern, die übrigens auch als ein Symptom für den Rechtsruck in der Bundesrepublik interpretiert worden ist. Da ging es um die Frage, ob wir die geistige Kraft haben, auch die Epoche der Hitlerzeit, mit allem, was sie gewesen ist, und nicht in einer einseitigen Auswahl, einschließlich dieser Verbrechen als einen unverzichtbaren Bestandteil in eine neu formulierte deutsche Identität einzubeziehen, die aber sich nicht allein von dieser Epoche der deutschen Geschichte und nicht von diesen Verbrechen her definieren kann. Wenn man glaubt, daß es möglich sei, unsere Gegenwart allein aus dieser Epoche zu definieren, dann wird es niemals eine deutsche Identität geben können. Die deutsche Identität muß das Resultat einer produktiven, auch verwandelnden Aneignung der besten Traditionen und der besten Substanzen der ganzen deutschen Geschichte sein.

Warum die Forderung nach einer neu formulierten deutschen Identität? Heißt das, daß die Nationalkonservativen „nichts dazugelernt" hätten? Man muß sich einmal die Frage stellen, ob die Bundesrepublik Deutschland sich in diesem Konflikt zwischen Ost und West behaupten kann, wozu auch die Fähigkeit gehört, ein verläßlicher, berechenbarer Bündnispartner zu sein, und ob die Bundesrepublik die Kraft entwickeln kann, mit den unerhörten neuen Herausforderungen fertig zu werden, wenn es ein in seiner Identität zerstörtes Land ist. Die Deutsche Demokratische Republik zieht längst die Konsequenzen aus dieser Frage. Sie hat längst begonnen, sich die deutsche Geschichte anzueignen, und definiert sich von diesem Aneignungsprozeß her als die eigentliche, wahre deutsche Nation, die bereit ist, wenn wir die sozialistischen Voraussetzungen schaffen, die Wiedervereinigung zu vollziehen. Wenn die Wiedervereinigung so zustande käme, würde die DDR nicht nur als der deutschere Staat diesen Anspruch begründen, sondern würde uns dann auch eine deutsche Identität geben, die jene — wenn auch auf ihrer Interpretation beruhende — Aneignung der deutschen Geschichte enthält, von der wir jetzt noch sagen, saß wir sie uns nicht leisten können.

Die Antworten der Alternativen zu diesen drei Fragen liegen auf dem Tisch. Was die Zugehörigkeit zum westlichen Bündnis angeht, ist die Absage eindeutig. Daß sie die Überwindung der Krise der Industriegesellschaft durch eine anarchistische, sie nennen es basisdemokratische Organisationsstruktur suchen, ist auch hier klar. Das ist die geistige Herausforderung. Ich habe die Sorge, ob, wenn die entscheidenden Fragen von dieser Gruppierung gestellt werden und die anderen keine der Dimension dieser Fragen entsprechenden Antworten haben, das auf die Dauer gut für unser Land sein kann.

Sollten wir nicht endlich den Versuch machen, den Begriff des Konservativen so neu zu denken und zu formulieren, daß er einer neuen geschichtlichen Lage entspricht, nämlich einer geschichtlichen Lage, in der der traditionelle Gegensatz von progressiv und konservativ obsolet geworden ist.



Deutschlandfahne statt Che Guevara: Jugend auf dem Weg nach rechts?

Dr. Günter Rohrmoser (Jahrgang 1927) ist Professor für Sozialphilosophie an der Universität Hohenheim, Autor zahlreicher Bücher und einer der profiliertesten Vordenker eines deutschen Konservativismus. Für großes Aufsehen sorgte im vorletzten Jahr sein jüngstes Buch, „Das Debakel" (Sinus-Verlag, Krefeld, 1985), in dem er auf die Versäumnisse der Union hinwies.

Kurz notiert

US-Philosophie

Wie aus Washingtoner Journalistenkreisen verlautet, hat Präsident Reagan sich für den letzten Teil seiner Amtsperiode noch viel vorgenommen. Jedenfalls wird in diesem Sinne seine Bemerkung gedeutet: „Ich bin schließlich einmal Schauspieler gewesen. Und als Schauspieler darf ich Ihnen ankündigen: die stärksten Leistungen haben wir uns für den letzten Akt vorbehalten."

Schmidts Erkenntnisse

Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt hat bei seinem Aufenthalt in Moskau die Erkenntnis gewonnen, daß die Bedrohung durch die Sowjetunion bleiben wird. Es gebe keinen Anlaß zu glauben, der sowjetische Expansionismus sei vorüber.

Kandidatenfrage

Innerhalb der SPD werden Betrachtungen darüber angestellt, wer der nächste Kanzlerkandidat der Partei sein werde. Man räumt Vogel nicht unbedingte Anwartschaft auf dieses Amt ein. Johannes Rau spreche die Bürger besser an; Lafontaine gilt durch das Ergebnis in Hessen z. Z. abgeschlagen.

Mageres Ergebnis

Der GAL-Abgeordnete Kubielka war über das Ergebnis einer „Demo gegen den neuen Personalausweis" enttäuscht. Statt der erwarteten 10 000 Protestler kamen nur 500. Mit Plakaten „Haut den Staat in Schrott."

Grüne Suche

Die Bonner „Realos" wollen durch „inquisitorische Befragung" feststellen, warum ein rundes Dutzend Abgeordneter ihrer Fraktion nicht im Plenarsaal war, als der Abgeordnete Schily in den Richterwahlausschuß gewählt werden sollte. Schily fiel bei der Abstimmung durch.

Rundfunk:

Eine reelle Chance für die Privaten?

Der Staatsvertrag und seine praktische Bedeutung für die Medienlandschaft

Mit der ersten Sendung der Berliner „Radio-Stunde AG" begann im Jahre 1923 die Geschichte des Massenkommunikationsmittel „Rundfunk" in Deutschland. Und damit wurden Probleme geschaffen, die durch die rasante Entwicklung der Technik und die Vielzahl der Möglichkeiten nicht mehr überschaubar sind. Wer soll Rundfunk betreiben dürfen, wie soll der Betreiber seine großen Aufwendungen finanzieren, und wer soll die Einhaltung gewisser Spielregeln kontrollieren, ohne daß die Programme zu entarten drohen?

Bereits 1926 mußten daher Regelungen gefunden werden, die „Genehmigungen zur Benutzung von Funksendeanlagen der Deutschen Reichspost für die Zwecke des Unterhaltungsrundfunks" an bestimmte Bedingungen knüpften. Als Vertragspartner fungierten schon damals das Reich, die Länder, private Programmgesellschaften, deren Stimmenmehrheit allerdings die Reichspost hielt. 1932 wurde die Organisation des Rundfunks in Richtung Staatsfunk entwickelt („Leitsätze zur Neuregelung des Rundfunks") und die noch in privater Hand befindlichen Anteile auf das Reich und die Länder übertragen. Ein Jahr später konnten die Nationalsozialisten mit der Staatsmacht auch die absolute Rundfunkgewalt für ihre Propaganda übernehmen.

Die Niederlage zerstörte neben der staatlichen Organisation auch die des Rundfunks. In den entsprechenden Stäben der anglo-amerikanischen Armeen hatte man sich aber intensiv auf die Zeit nach der Kapitulation vorbereitet. Durch Verordnungen der Militärregierungen oder durch von den Alliierten diktierte Gesetze wurden Rundfunkanstalten des öffentlichen Rechts geschaffen, die Gewähr dafür bieten sollten, den Rundfunk von jedem staatlichen Einfluß freizuhalten. Erst die nicht aufzuhaltende Entwicklung neuer Kommunikationstechniken über Kabel und Satelliten stellte die Rundfunk-Nachkriegsordnung in Frage: Finanzielle Interessen der großen Verlage in der Bundesrepublik an den neuen Medien forderten mit Macht eine Änderung der bestehenden Verhältnisse.

Der bislang letzte Akt in dem Kampf um eine Neuordnung des Rundfunksystems war die Unterzeichnung des Medienstaatsvertrags durch die Ministerpräsidenten der Länder vor wenigen Wochen. Jahrelanges Tauziehen war diesem Ereignis, das Grundsätze bis zum Ende dieses Jahrtausends festschreiben soll, vorausgegangen. Auf der einen Seite waren die privaten Anbieter, Tochtergesellschaften der großen marktbeherrschenden Verlage, die mit Macht auf den Markt drängten, und die CDU/CSU als selbsternannter Bahnbrecher für ein freiheitliches und plurales System mitsamt Bundespostminister Schwarz-Schilling und dessen großen Plänen für Verkabelung und TV SAT-System. Auf der anderen Seite die SPD, die zunächst jede Veränderung ablehnte und die Vorherrschaft der Öffentlich-Rechtlichen festschreiben wollte, und verschiedene Gewerkschaften mit dem Ziel, das linke Meinungsmonopol in Hörfunk und Fernsehen zu sichern.

Wer diesen langjährigen Schlagabtausch zwischen den beiden Kontrahenten verfolgt hat, wird sich jedoch des Eindrucks nicht erwehren können, die Unions-Medienfachleute hätten sich letztendlich über den Tisch ziehen lassen:

— Dem öffentlich-rechtlichen System wurde eine Bestands- und Entwicklungsgarantie gegeben, während den Privaten lediglich faire Entwicklungschancen in Aussicht gestellt wurden.

— ARD und ZDF dürfen in naher Zukunft zweimal mit Erhöhung der Zwangsgebühr rechnen (im Moment 16,25 DM je Monat). Von diesen Gebühren, die weiterhin jeder entrichten muß, der ein Fernsehgerät empfangsbereit hält, auch wenn er ARD und ZDF gar nicht sehen möchte, gehen nur 2 Prozent indirekt an private Anbieter. Mit diesem Teil der Gebühren sollen die Landesmedienanstalten mitfinanziert werden, die zur Kontrolle der privaten Programme dienen. 630 Mitarbeitern bei den Kabel- und Satellitenprogrammen stehen 300 Kontrolleure gegenüber.

— Die Öffentlich-Rechtlichen dürfen weiter in der bisherigen Form Werbung bringen und bemühen sich gleichzeitig, neue Finanzquellen zu erschließen; auch sonn- und feiertags. Im Konkurrenzkampf zum Beispiel um TV-Werbung sind beispielsweise Sat 1 und RTLplus wegen ihrer immer noch geringen Reichweite benachteiligt.

— Bei dem neuen TV Sat-System der Bundespost, das demnächst im Weltraum stehen wird, ist eine Frequenzverteilung 2:2 für ARD/ZDF und SAT 1/RTLplus auch nicht gerade das Wunschergebnis der Privaten, haben doch die erstgenannten ohnehin durch die terrestrischen Frequenzen eine Reichweite von 100 Prozent. Zudem konnten sich die nicht gerade konservativen Anstalten des WDR und HR einige Sondervergünstigungen festschreiben, ohne etwas geben zu müssen.

Kein Wunder also, daß Beobachter der Unions-Verhandlungstaktik sich nun die Augen reiben. Hatte man nicht vorher gesagt: „Keine Einigung um jeden Preis?" Gab es nicht die Alternative „Auflösung der ARD"? Hat die Union im letzten Moment den Mut verloren? Einzig und allein die Verweigerung der Annahme durch ein Parlament eines Landes könnte jetzt die Kapitulation der Union verhindern und den Staatsvertrag im November gegenstandslos werden lassen. **Thomas Clement**

Veranstaltung:

Die deutsche Frage im Mittelpunkt

Von der Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde

Um die „Deutsche Frage im Jahre 1987" ging es auf der Jahrestagung der „Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht" im hessischen Alsfeld. Lehrer aller Schularten informierten sich über die Menschenrechte in der DDR, die Situation der zwei Millionen Rußlanddeutschen und diskutierten den Vortrag von Professor Dr. Hans Helmuth Knütter (Universität Bonn) über die Haltung der SED zur Frage der deutschen Nation.

Auf besonderes Interesse stießen die Ausführungen von Dr. Edda Hanisch (Bonn) zur Sowjetunion und der deutschen Frage in der Ära Gorbatschow. Da die Vortragende selbst bis 1977 zur „Akademie für Gesellschaftswissenschaften der SED" gehörte, bevor sie 1981 aus der DDR ausgebürgert wurde, war sie in der Lage, präzise strategische Überlegungen Ost-Berlins aufzuzeigen. Geradezu beklemmend war dabei, wie jahrealte Prognosen von Moskauer und Ost-Berliner Parteistellen in der Bundesrepublik von heute Wirklichkeit zu werden scheinen. So haben Experten der „Akademie für Gesellschaftswissenschaften der SED" bereits im Jahre 1976 schriftlich festgelegt, daß eine künftige „ökologische Bewegung" in Westdeutschland zu einem „Ideologieträger" kommunistischer Positionen werden könnte. Wenn heute in einer Umfrage mehr Bundesbürger bei Gorbatschow als bei Reagan friedliche Absichten vermuteten, so sei dies gleichfalls als ein Erfolg mitteldeutscher Strategien zu bewerten.

Moskau, so Edda Hanisch, spiele heute bewußt die deutsche Karte. Gorbatschow habe die DDR in der Hand und finde in der Bundesrepublik mehr Aufmerksamkeit als zum Beispiel in England oder Frankreich. Moskau setze auf eine „stille Revolution" in der Bundesrepublik, weil sie sein besonderer ökonomischer Partner sei. Folgerichtig spreche auch Honecker von einem Weg der gemeinsamen Vernunft. Auch die Politik Gorbatschows stehe in der Kontinuität traditioneller russischer Ziele, nämlich Einfluß auf Westeuropa zu gelangen.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde bietet noch in diesem Jahre weitere wichtige Tagungen an, die ihren Niederschlag in den Schulen finden sollen. So zum Beispiel mit Themen wie „Ostdeutschland in der Literatur des 20. Jahrhunderts", „Deutschland im Erdkundeunterricht" und „Berlin in der Deutschen Geschichte". Im September wird dann in Hamburg Ostpreußen im Mittelpunkt eines Lehrerseminars stehen. Mit neuen Ergebnissen der Ostforschung werden sich die Pädagogen Ende des Jahres im Johann-Gottfried-Herder-Institut vertraut machen. **N. M.**

Nationale Frage:

Politik muß klare Sprache sprechen

Helmut Sauer MdB: Niemand ist aus der Pflicht für Deutschland entlassen

Mit allem Nachdruck sich für die Deutschen im kommunistischen Machtbereich einzusetzen, forderte der Bundestagsabgeordnete und Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen, Helmut Sauer, vor den Delegierten der Landesgruppe Schlesien in Baden-Württemberg im „Haus der Heimat" in Stuttgart. Sauer sagte, der Verzicht auf Rache und Vergeltung, zu dem sich die Heimatvertriebenen in ihrer Stuttgarter Charta 1950 bekannt hätten, sei kein Verzicht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht. Die deutsche Frage sei vielmehr rechtlich, politisch und moralisch offen und es sei notwendig, daß in der Politik hier „eine saubere Sprache gesprochen werde".

Sauer bedauerte in diesem Zusammenhang, daß Bundespräsident Richard von Weizsäcker von einer „großen Wanderung" statt eindeutig von der Vertreibung, und vom 8. Mai 1945 gar als einem Tag der „Befreiung" gesprochen habe. Während die Menschenrechte für die Länder der dritten Welt ständig eingefordert würden, sollte nicht vergessen werden, daß den noch in den deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen nicht nur die Ausreise verwehrt werde, sondern daß ihnen auch die Pflege und Erhaltung ihrer kulturellen Eigenart verboten sei. Die katholische Kirche in Polen sollte den Deutschen dort unabhängig von deren Konfession hilfreich zur Seite stehen. Dazu sollte sie sich nicht nur aus seelsorgerischen, sondern auch aus moralischen Gründen verpflichtet fühlen.

Die deutsche Jugend, so sagte Sauer weiter, lebe heute vielfach wieder von der Hoffnung, von Vorbildern und Idealen und mit einem offenbar wachsenden Geschichtsbewußtsein. Ob diese Einstellung für die Lösung der nationalen Frage aber ausreichen werde, könne vorerst nur erhofft, aber kaum beantwortet werden. Niemand sei aus der Pflicht für ganz Deutschland entlassen. Das Erbe müsse angetreten werden, wenn es nicht verfallen solle.

Eine Gefahr sieht Sauer in einem Antiamerikanismus, der nach seiner Auffassung weiter an Raum gewinne. Die Atlantische Gemeinschaft sei aber für Deutschland und Europa von lebenswichtiger Bedeutung.

Das Gerhart-Hauptmann-Jahr sei eine gute Gelegenheit, Schlesien wieder in das Bewußtsein der Völker zu bringen. **hrf.**



Im Rahmen seines Besuches am hessischen Zonenrand säte Dr. Ottfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, mit Bürgern der Gemeinde Rasdorf Sonnenblumen an der deutsch-deutschen Grenze. „Mit diesem symbolischen Akt wollen wir deutlich machen, daß wir die Hoffnung auf ein wiedervereinigtes Deutschland nie aufgeben und daß Deutschlands Mitte wieder das werden muß, was sie war: das pulsierende Herz unseres Landes." Foto Willhöft

Umfrage:

Politik und Kirche

Für politische Enthaltsamkeit

Mehr als die Hälfte aller Bürger der Bundesrepublik Deutschland will, daß sich die Kirchen aus der Politik heraushalten. So äußerten sich 56 Prozent aller Befragten einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach. 33 Prozent meinten, die Kirchen sollten sich auch zur Politik äußern. Der Rest wollte zu dieser Frage nichts sagen. Nach der Umfrage ist der Anteil derer, die für eine politische Enthaltsamkeit der Kirchen plädieren, bei Protestanten (57 Prozent) höher als bei Katholiken (51). Mit 69 Prozent am stärksten ist diese Meinung unter denen vertreten, die einer anderen oder keiner Konfession angehören.

Iran-Affäre:

Reagan wieder im Aufwind?

Der Präsident scheint noch einmal davongekommen

Die Fülle von Berichten, Informationen und Analysen von unterschiedlichster Seite über die Vorgänge und Entwicklungen in Washington und deren Auswirkungen auf die Position des amerikanischen Präsidenten läßt eine objektive Beurteilung der tatsächlichen Situation kaum zu. Nur mit Vorsicht und unter Berücksichtigung zahlreicher Begleiterscheinungen läßt sich die entscheidende Frage beantworten: Ist Präsident Reagan nach der Iran-Affäre mit all ihren bisher aufgeklärten eklatanten Mißgriffen und Versäumnissen (wieder) in der Lage, der breit gefächerten Abrüstungs- und Entspannungs-Offensive des Kremlchefs mit einer eigenen Konzeption überzeugend (für die eigene Bevölkerung ebenso wie für die Verbündeten) zu begegnen?

Urteilsfähige Informanten mit den notwendigen Zugängen zu den wichtigsten amerikanischen Politikern (und Entscheidungsträgern) haben lange gezögert, diese Frage eindeutig zu beantworten. Nunmehr liegen Beurteilungen vor, deren Gehalt auch zu veränderter Einschätzung in Moskau geführt haben dürfte.

Als eine der wesentlichen Beurteilungsgrundlagen galt (und gilt) die Feststellung des Verhältnisses des Präsidenten zum Kongreß, das sich bekanntlich derart verschlechtert hatte, daß Reagan wochenlang kaum mehr Chancen gegeben wurden, die Krise politisch zu überleben. Dazu im Gegensatz hielten sich in der Bevölkerung Sympathien für einen Präsidenten, der sich an der Spitze der Nation sechs Jahre lang als dominierende Figur in der Weltpolitik erwiesen hatte. Auch als sich die Verdammungsurteile häuften, standen viele Amerikaner mindestens „unterschwellig" hinter „ihrem Präsidenten".

Inzwischen hat Reagan zwar noch nicht wieder „politisch voll Fuß gefaßt" (so ein Vertrauter des Präsidenten), aber erfolgreiche erste Schritte getan, um sich von den Belastungen durch die Fehlentscheidungen in der „Iran-Affäre" zu befreien.

Zu schrittweisen Verbesserungen der Beziehungen zum Kongreß haben in erster Linie die inzwischen getroffenen Personalveränderungen (Stabschef: Baker, Sicherheitsberater: Carlucci und CIA-Chef: Webster) beigetragen. Nach Ansicht erfahrener Beobachter der Szene dürfte damit der grenzenlos erscheinende Vertrauensschwund in die Führungsfähigkeit des Präsidenten vorerst eingedämmt sein. Selbst wenn dieser für Reagan positive „Aufwärtstrend" anhält, bleibt die verbleibende Amtszeit in jedem Falle belastet mit einer Vielzahl schwieriger innenpolitischer Probleme, deren Lösung wiederum Kritiker aus dem Kongreß dem Präsidenten nicht (mehr) zutrauen.

Eine Prognose zu wagen, mögen die meisten für gefährlich halten. Wer jedoch die Amerikaner kennt, wird davon überzeugt sein, daß sie nicht noch einmal bereit sein werden, noch dazu in der gegenwärtigen Weltlage, „einen Präsidenten zu opfern", der den entscheidenden Erfolg in der nuklearen weltweiten Abrüstung und ein starkes Amerika als seine erklärten Lebensziele betrachtet. rd



„Ich bin zwar am Steuer eingenickt, aber schuld sind die Beifahrer, die mich nicht geweckt haben"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Danzig:

Flugblätter über Attentat im Umlauf

„Direkte Aktion" droht mit weiteren terroristischen Maßnahmen

Eine polnische Untergrundorganisation, die sich ähnlich nennt wie die französische linksextremistische Terroristengruppe „Action directe", hat die Verantwortung für den Bombenanschlag gegen das KP-Büro in der Hafenstadt Danzig am 27. Februar übernommen. Dies geht aus Flugblättern hervor, die jetzt in Danzig in Umlauf gebracht wurden.

In den Flugblättern werden auch die Führer der illegalen Gewerkschaft „Solidarität" bedroht: Falls diese nicht „entschlossene Schritte" gegen die Behörden unternehmen, würden Bomben „nicht nur in kommunistischen Hauptquartieren" hochgehen. Die Gewerkschaft müsse militanter auftreten und der Regierung Konzessionen abringen, heißt es im Text. Gleichzeitig werden hohe Funktionäre der „Solidarität" beschuldigt, Gelder, die ihnen aus westlichen Gewerkschaftskassen zugeflossen sind, zur persönlichen Bereicherung zweckentfremdet zu haben.

Arbeiterführer Lech Walesa erklärte dazu, er halte sowohl die Bombenaktion als auch die Verteilung der Flugblätter für eine Provokation des polnischen Geheimdienstes.

Regierungssprecher Jerzy Urban erklärte, die Ermittlungen hätten bewiesen, daß die Bombe „professionell" gebaut und gelegt wurde. Gleichzeitig berichtete er, ein gewisser Bogdan Makowski sei wegen Steuerhinterziehung festgenommen worden. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung seien jedoch auch Dokumente und Materialien zum Vorschein gekommen, die auf eine terroristische Aktivität des Mannes hindeuteten. Urban wollte sich nicht festlegen, ob zwischen der Festnahme und dem Attentat von Danzig ein unmittelbarer Zusammenhang bestehe.

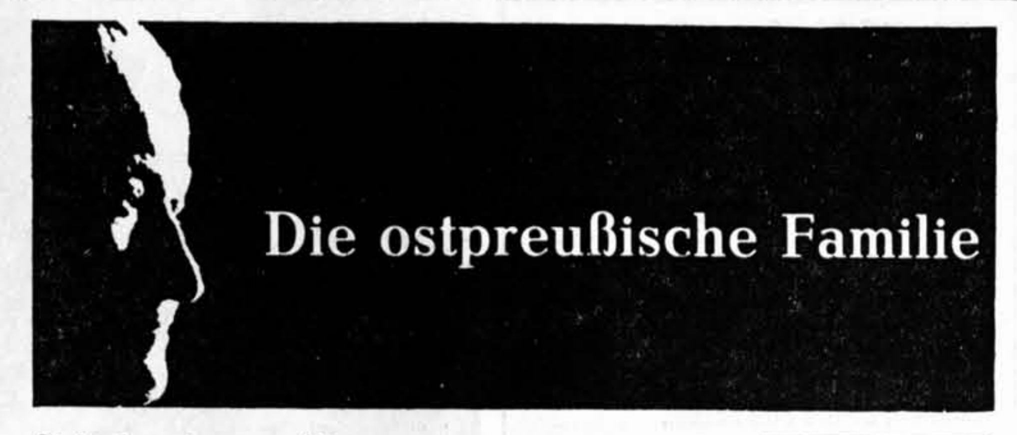
Im Flugblatt der „Direkten Aktion" wird behauptet, die kommunistischen Behörden seien nach dem Anschlag „in Panik geraten". wona

Prater:

Jahrmarkt für Danzig

Ein Park nach Wiener Vorbild

Schon „in Kürze" werde auch Danzig „seinen Prater" haben, schreibt die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" (Stimme der Küste). Bereits im Sommer dieses Jahres soll in Danzig-Hagelsberg das lustige Treiben eines dem Wiener Prater ähnlichen ständigen Jahrmarkt-Betriebes beginnen. Der offizielle Name allerdings werde „Park für Kultur und Erholung" lauten. Skandinavische Industriefirmen sollen, wie es in der Zeitung heißt, zur Ausstattung des „Danziger Praters" beitragen.



Liebe Leserinnen und Leser,



H. Wellems

als erstmalig vor 18 Jahren die „Ostpreußische Familie" erschien, verband ich damit die Absicht, die Leser noch enger zusammenzuführen. Hier sollte die Möglichkeit zu einem Gedankenaustausch und zu gegenseitiger Hilfe gegeben sein.

Nicht zuletzt sollte hier auch die Redaktion die Möglichkeit haben, den Kontakt zu den Lesern zu pflegen. Hiervon möchte ich heute Gebrauch machen.

Woche für Woche erhalten wir — und das freut uns besonders — Neubestellungen auf unser Ostpreußenblatt. Aber Woche für Woche haben wir auch die traurige Pflicht, vom Tode alter und treuer Abonnenten Kenntnis geben zu müssen.

Alles — und damit auch wir Menschen — unterliegt dem Naturgesetz vom Werden und Vergehen. Diejenigen, die in den ersten Jahren nach dem Kriege aus Ostpreußen kamen und es als eine Ehrensache ansahen, ihr Ostpreußenblatt zu abonnieren, sind inzwischen in den Herbst des Lebens eingetreten. Aus vielen ihrer Briefe spricht die enge Verbundenheit zu unserer Zeitung, die sie damals wie heute als eine Brücke zur Heimat empfinden. Vielen ist es gelungen, Kinder und Enkel für die Heimat zu interessieren und gar mancher schreibt uns, daß er am Wochenende nach dem Postboten Ausschau hält, damit er „sein Ostpreußenblatt" erhält.

Wir erhalten — und das freut uns wiederum — zahlreiche Bekundungen der Zustimmung zur Gestaltung unserer Zeitung und insbesondere dafür, daß wir den Inhalt des Blattes so ausgeweitet haben, daß bei Wahrung der vorrangigen heimatpolitischen Belange unser Ostpreußenblatt wirklich als eine echte und wertvolle Informationsquelle angesehen wird. Wir besitzen Briefe von Mitbürgern, die Ostpreußen erst durch „Das Ostpreußenblatt" kennengelernt haben und die heute zu unserer treuen Lesergemeinde gehören.

Wir würden aber die uns aufgegebene Pflicht vernachlässigen, wenn wir nicht immer wieder an unsere Landsleute, an unsere Leser, appellieren und bitten würden, zur weiteren Verbreitung unserer Zeitung beizutragen.

So möchte ich Sie denn mit diesen Zeilen sehr herzlich bitten, uns Anschriften von Landsleuten oder aus dem Kreis Ihrer Bekannten aufzugeben, von denen Sie glauben, daß diese als Abonnenten gewonnen werden können.

Wir werden diesen Personenkreis als Gast-Leser für vier Wochen mit unserer Zeitung beliefern, und wenn sich hieraus — wovon wir überzeugt sind — neue Abonnements ergeben, werden Sie für jeden uns vermittelten neuen Abonnenten eines der nachstehenden Werbegeschenke erhalten:

- ☐ „Um des Glaubens willen", von Hans-Georg Tautorat
- ☐ „Der Väter Land", von Hubert Koch
- ☐ „Geschichte des Preußenlandes", von Fritz Gause
- ☐ Dunkelblaue Krawatte mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen
- ☐ Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen

(bitte ankreuzen)

Helfen Sie uns, unserem Ostpreußenblatt eine gesunde Basis zu erhalten, helfen Sie uns, unsere Arbeit auf eine noch breitere Grundlage zu stellen.

Mit herzlichem Dank Ihr



(Wellems)
Chefredakteur

An **„Das Ostpreußenblatt, Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13**

Ich empfehle, nachstehende Personen für 4 Wochen als **Gast-Leser** mit unserem Ostpreußenblatt zu beliefern (bitte Name, Vorname, Straße, PLZ, Wohnort angeben)

1. ______________________________

2. ______________________________

3. ______________________________

4. ______________________________

5. ______________________________

Meine Adresse und Unterschrift (Bitte Maschinen- oder Druckschrift verwenden)

____

____

16

Fröhliche Ostern

Oster, Schmackoster, bunt Oster!
Fief Eier, Stöck Speck,
vom Koke de Eck,
Dittke to Beer,
denn komm eck nich mehr.

♦

Gebt mir ein paar Eierlein,
dann werd ich recht dankbar sein.
Doch wenn ihr schenkt zwei Paare mir,
hack ich Holz vor eurer Tür.
Gebt ihr gar der Paare drei,
läuft ein bunter Bull herbei.

♦

Zum Schmackostern komm ich her,
schafft mir bunte Eier her,
sind sie gelb oder rot oder weiß,
ich nahm sie alle mit Dank und Fleiß.
Fünf Fladen aus der Kasse,
sechs Groschen aus der Tasche,
einen Schluck Wein aus der Flasche,
Herr, geben Sie mir.
Ich muß gleich weitermarschieren.

♦

Oster, Schmackoster,
vier Eier aus e Eck,
Tanne von e Heck,
ein Stück von e Tort,
ist e schöne Sort,
dann geh ich sofort.

♦

Am Ostermontag spielten wir auf der Wiese allerlei Spiele: Beim Eiertippen nimmt einer ein gekochtes buntes Ei in die Hand, mit der Spitze nach oben. Ein anderer steht ihm gegenüber und hat auch ein buntes Ei in der Hand. Er schlägt mit seinem Ei dabei leise auf das Ei des anderen. Wessen Ei dabei zerschlagen wird, der hat das Spiel verloren. Der Sieger bekommt dann das gewonnene Ei. — Beim Eierrollen lassen wir die Eier einen kleinen Hügel herabrollen. Manche Leute sagten, dann würde der Acker fruchtbar.

♦

Diese Osterverse und -spiele sammelte unsere Leserin Helga Skibba-Goerke, die 1931 im Kreis Tilsit geboren wurde und heute in Bielefeld lebt.



21. Werkwoche: Fleißig wird gehäkelt und gestrickt, werden Ostereier bemalt: Fröhliches Schaffen im Ostheim — Fotos (2) Rudat

Mit großem Eifer und Begeisterung

21. Werkwoche im Ostheim: Pflege ostpreußischer Kultur und Tradition in froher Gemeinschaft

Sie strömten zusammen von nah und fern, die Ostpreußinnen, „Beute"-Ostpreußinnen und Sympathisanten, fünfzig an der Zahl. Sie kamen zum ersten und zum wiederholten Male, um in einer echten Gemeinschaft, die es in dieser Form heute kaum noch gibt, Fertigkeiten im Weben, Nähen, Sticken, Stricken und Häkeln zu erlernen und zu vervollkommnen.

Das Ostheim in Bad Pyrmont, exzellent geführt von dem engagierten und aufgeschlossenen Ehepaar Hammer, das für alles einen Ausweg weiß, immer mitzieht und prima Ideen hat, bildete genau die Basis, die zum Gelingen notwendig war. Leiterinnen dieser 21. Werkwoche unter dem Motto „Erhalten und Gestalten" waren Dr. Doris Jacobs und Ulrike Klapper von der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg.

Die auf langjähriger Erfahrung beruhende hervorragende fachliche Unterweisung der ausgewählten Lehrkräfte (Waltraud Bartholomeyczik für Stricken und Häkeln, Ruth Bergner und Helga Pakullat fürs Weben und Webknüpfen, Helga Feilscher und Herta Tuschewitzki fürs Nähen und Helga Node fürs Sticken) ließ wahre Kunstwerke entstehen, die am Sonnabend vor der Abreise in einer Ausstellung stolz gezeigt wurden und sich wahrlich sehen lassen konnten. Die Lehrerinnen waren alle sehr angetan von dem Eifer und der Begeisterung ihrer ja oft nicht gerade jugendlichen Schülerinnen. „Sie sind so konzentriert bei der Sache und so eifrig und fleißig, daß dieser Unterricht uns selber großen Spaß macht", resümierten sie einstimmig. Auch gab es wieder männliche „Verstärkung", dieses Mal waren es drei männliche Teilnehmer beim Weben und Webknüpfen. Sie waren mit ihren Ehefrauen angereist und fügten sich nahtlos in die Gemeinschaft ein. Ihre Hilfsbereitschaft und die humorvollen Bemerkungen im richtigen Moment brachten ihnen die Sympathien aller Teilnehmerinnen ein. Ein Beispiel, das weiter Schule machen sollte!

So war zum Beispiel Peter Minuth aus Esslingen (früher Rauschen) bereits zum zweiten Mal mit seiner Frau hier. Als er zur 21. Werkwoche kam, wollte er nur Teppiche knüpfen. Trotz seines anfänglichen heftigen Protestes ließ er sich davon überzeugen, daß man erst einmal richtig weben lernen müßte und daß das Endziel das Webknüpfen mit schönen Mustern wäre. Er hatte in der Zwischenzeit zu Hause fleißig gearbeitet und kam jetzt wieder, um sich von Ruth Bergner den letzten Schliff zu holen, während seine Frau Dora sich eifrig in der Weißstickerei, die wieder sehr gefragt ist, übte. Die Schlesierin Ursula Groth zum Beispiel war emsig dabei, diese Stickart zu erlernen, um sie an ihre Frauengruppe in Rendsburg weiterzugeben, die sich selber Trachten anfertigen will.

„Die Teilnehmerinnen des Nähkurses schaffen meist in einer Werkwoche die Bluse und die Schürze und in einer zweiten das Kleid", informierte Helga Feilscher. „Schmuck sehn sie dann aus in ihren leuchtend blauen, grünen und dunkelroten Ostpreußen-Kleidern, auf die sie sehr stolz sind und die sie gern und oft anziehen."

In der Strickgruppe entstanden herrlich warme Schlaufenhandschuhe und solche mit eigenständigen ostpreußischen Motiven und eigner Farbgebung. „Beliebt sind immer", wie Waltraud Bartholomeyczik berichtete, „das Rautenmuster, die Tulpe und Vogelmotive."

Zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde aber diese 21. Werkwoche für zehn Schülerinnen der Goetheschule Lyck und ihrer ehemaligen Lehrerin Gertrude Dolinga. Obwohl sie fleißig webten, strickten und häkelten, fanden sie in der Freizeit wieder richtig zueinander. Man war fröhlich und alberte herum wie früher, als wären 42 Jahre plötzlich ausgelöscht. Aber auch ernsthafte spontane Gespräche auf der Bettkante, die auf einmal eine ungeahnte Nähe aufkommen ließen, fehlten nicht. Dazu die immer noch dominierende und von allen sehr geliebte Lehrerin, die trotz ihres Alters ihre „Mädchen" nicht allein lassen konnte. Sie war die Krönung! Die Erinnerungen jedes einzelnen fügten sich zusammen wie ein Mosaik und rückten die Heimat, die Kindheit und die Schulzeit in unglaubliche Nähe.

Von der Ausstellung am Sonnabendnachmittag waren nicht nur die Teilnehmer, sondern auch die Gäste kolossal beeindruckt. Man konnte es kaum glauben, was in den paar Tagen alles geleistet worden war! Ein dickes Lob an die Werklehrerinnen und an Ulrike Klapper, die überall sein mußte.

Zur Erbauung besuchte man abends gemeinsam einen Liederabend im Gemeindesaal der Pyrmonter Stadtkirche. Bei den vorgetragenen Liedern handelte es sich um Vertonungen nach Texten von Agnes Miegel. Außerdem wurde von der Agnes-Miegel-Gesellschaft ein Film über ein früheres Interview von Heinz Hilpert mit der allseitig verehrten Agnes Miegel über Königsberg gezeigt. — Sonntag nach dem Frühstück schloß Dr. Doris Jacobs diese erfüllte und erlebnisreiche 21. Werkwoche, in deren Verlauf sich die meisten Teilnehmerinnen bereits entschlossen haben, auch bei der nächsten Werkwoche wieder dabei zu sein. **Ilse Rudat**

Prachtentfaltung in der Natur

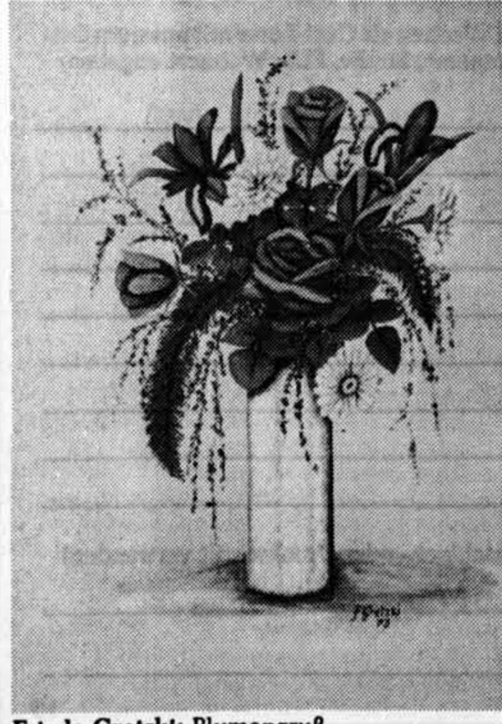
Frieda Gretzki wird 70 Jahre — Blumenmalerei als Steckenpferd

Welche Frau liebt sie nicht, die bunten Blumen, die wilden und die zarten, die fleißig gezüchteten und die am Wegesrand wachsenden? Gerade jetzt im Frühling gibt es in der Natur eine besondere Pracht. Eine Ostpreußin nun hat es sich, ja fast könnte man sagen, zur Lebensaufgabe gemacht, diese Prachtentfaltung in der Natur auf der Leinwand festzuhalten. Stiefmütterchen oder gar die kostbare Amaryllis, Rosen und Lilien, Rispen und Ranken — das alles malt Frieda Gretzki, geborene Bialluch, wie kaum eine andere Malerin, die sich dieses Gebiet als Steckenpferd auserwählt hat.

Am 17. April kann die als Tochter ostpreußischer Bauern in Rummy, Kreis Ortelsburg, geborene Frieda Gretzki ihren 70. Geburtstag begehen. — „Unsere Vorfahren haben vor ungefähr 300 Jahren das Land urbar gemacht, den Wald gerodet und ein Holzhaus gebaut. Das Land kam niemals in fremde Hände." Krieg und Vertreibung machten diese Tradition zunichte. Auch Frieda Gretzki, die im März 1940 geheiratet hatte, mußte im Januar 1945 mit ihren Kindern auf die Flucht gehen, ihre Heimat verlassen. Nach langen Irrwegen gelangte sie schließlich auf die „Deutschland", die sie und die Kinder sicher nach Dänemark brachte. Von Ostern 1945 bis November 1947 lebte Frieda Gretzki, deren Mann als Soldat in Kurland kämpfte, in den Lagern Hilleröd, Klövermarken und Oksböl. In Oksböl lernte sie Schriften zu zeichnen und konnte so sich mit dem Schreiben von Kranzschleifen beschäftigen.

Mit den „schönen Künsten" allerdings fühlte sich Frieda Gretzki schon verbunden, als sie noch nicht zur Schule ging. Damals war es, als sie eine Postkarte fand, auf der ein Vergißmeinnicht abgebildet war. „Ich nahm diese Postkarte", so erzählt die Jubilarin heute, „und ging an einen Graben, um die abgebildete Pflanze mit den dort wachsenden Vergißmeinnicht zu vergleichen — sie war ganz anders! Auf diese Weise fing ich an, Blumen genauer zu betrachten und sie später auch zu malen."

So manches Bild der Ostpreußin, die nie eine Malschule besucht hat, mutet an wie das eines alten Meisters. Mit viel Geschick bemalt sie auch Bauernmöbel, oder sie hält für Bekannte und Freunde den Hochzeitsstrauß der Braut als Andenken fest. Nach dem Tod ihres Mannes im vergangenen Jahr hat Frieda Gretzki, heute eine mehrfache Großmutter, nun noch mehr Zeit, sich ihrem Steckenpferd zu widmen. Wer ihr gern zum Geburtstag gratulieren möchte oder wer sich für die prachtvollen Bilder interessiert — hier ihre Anschrift: Aggerstraße 11, 5210 Troisdorf. — Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Freude beim Malen, das wünschen wir einer Frau, die anderen mit ihrem Können auch schon viel Freude bereitet hat! **SiS**



Frieda Gretzki: Blumengruß



„Immer ist das Vergangene bei uns . . ."

Die Tilsiterin Annemarie in der Au las in Hamburg aus ihren Werken

Wir auch wollen lustig sein, lustig wie die Vögelein", so scholl es aus über hundert Kehlen im frühlingshaft geschmückten Gesellschaftsraum des renommierten Hamburger Hotels „Reichshof". Heiter und ein wenig besinnlich wurde es denn auch, als die Tilsiter Schriftstellerin Annemarie in der Au aus ihren Werken las. Auf Einladung der Hamburger Heimatkreisgruppe Tilsit Stadt und Umgebung war die Autorin eigens aus Krefeld angereist, um auf anregende Weise aus ihren Gedichten und Erzählungen zu lesen.

Ursula Meyer-Semlies, Kulturreferentin der Landesgruppe Hamburg und Initiatorin der Veranstaltung, stellte Annemarie in der Au vor und hob die vielfältigen Preise und Ehrungen hervor, mit denen die Tilsiterin bedacht worden ist; so nannte sie den Andreas-Gryphius-Preis der Künstlergilde, das Ehrenzeichen des DRK, das Stadtsiegel von Krefeld und nicht zuletzt die Elchstatuette der Kreisgemeinschaft Tilsit. Die Autorin ergänzte auf launige Weise diese Liste und wies darauf hin, daß sie in ihrer Jugend eine begeisterte Sportlerin gewesen sei („am liebsten Eillauf") und die Reichsmeisterschaft im Hürdenlauf gewonnen habe. So sei sie denn in die Ehrenliste der Tilsiter Sportler aufgenommen worden.

Ein anstrengender Hürdenlauf war es nun keineswegs, den Annemarie in der Au ihren Zuhörern bot — als ausgebildete Schauspielerin gelang es ihr mühelos, das Publikum mit Texten aus „Hallo hier Mensch", „Ich heirate Großpapa" und „Das gab es nur in Wawnice" zu fesseln. Neben heimatlichen Erinnerungen erklang auch immer wieder die behutsame Mahnung zum Miteinander in der Gegenwart. „Immer ist das Vergangene bei uns, gibt acht, [...] daß es nie eine Mauer zur Gegenwart wird", heißt es in einem ihrer Gedichte — ein Motto, daß man mühelos über das Gesamtwerk der Tilsiter Autorin setzen könnte. So ist denn mit dieser lebendigen Kulturarbeit, die in Hamburg geleistet wird, wieder einmal gezeigt worden, auf welch vielfältige Weise man sich mit der Heimat Ostpreußen beschäftigen kann. Und nicht zuletzt gibt eine Dichterlesung so manchem die Anregung mit nach Hause, wieder einmal zu einem guten Buch zu greifen — und das ist viel in unserer von neuen Medien übersättigten Zeit! **Silke Osman**

12. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Gastwirtstochter und Fräulein Webern machen sich Sorgen um den Fremden. So spät war er noch nie zum Frühstück erschienen. Sollte etwas passiert sein? Als die junge Frau nachsehen will, kommt er ihr schon entgegen und gesteht sein kleines Mißgeschick mit der Fotografie; er habe beim Rauchen nicht aufgepaßt. Beim Frühstück schließlich unterhält der Fremde sich dann mit Fräulein Webern...*

Fräulein Webern sagte: „Was machen denn Ihre Kopfschmerzen?"

„Sind besser."

„Das Wetter ist ja auch sehr schön."

„Ja", sagte er. Wenn man sich zu unterhalten beginnt, das erste, womit man anfinge, sei doch das Wetter.

Sie wäre jetzt unter irgendeinem Vorwand aufgestanden, hätte sie nicht auf ihren Kaffee warten müssen. „Wenn Sie meinen..."

Als die Wirtstochter ihr vorsichtig die volle Tasse hinstellte, damit's kein Fußbad gab, sagte sie zu ihm: „Wieder nur ein Brötchen...!" — Das mißbilligend. — „Sie müssen mehr essen. Sie verhungern uns hier noch!"

Er sah sie an. Und sie wurde verlegen. „Ja, nachher heißt's: Wo der gewohnt hat? Ach, im Jägerhof. Doll scheint's in dem auch nicht zu sein. Oder schmeckt's Ihnen bei uns nicht? Ißt kein Mittag. Immer schmaler sind'S geworden."

Er sah sie noch an zu ihrem langen Eifer, ihrer jugendlichen Fürsorge und mußte doch lächeln. „Ich werde mich bessern... Ihnen zuliebe."

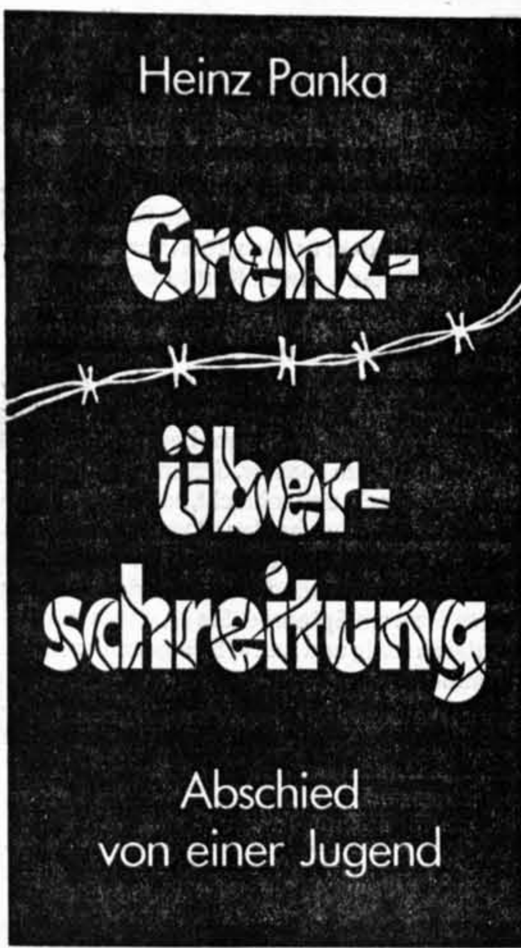
Sie wurde rot. Aber weil sie das nun schon gesagt hatte...„Und gleich solange unterwegs sind'S jeden Tag! Is' doch viel zu anstrengend. Is's gar nicht gut für den Anfang! Nicht wahr?..." — Sie wandte sich um Zustimmung an Fräulein Webern. Und Fräulein Webern nickte. „Falls Sie Tabletten brauchen", sie hätte welche oben gegen Migräne.

Tabletten — nein danke!

„Nein", sagte er. Es ginge schon so... Vielen Dank. Tabletten vertrage er auch schlecht. Er habe zu viele durcheinander schlucken müssen. Von denen runterzukommen, sei nicht ganz einfach. Daher hätte er auch keine mitgenommen. Er sei doch hier nicht irgendwie auffallend gewesen?

„Gar nicht", sagte sie. Und dann — sie konnte es nicht unterdrücken: „Ein wenig schon..."

„Danke..." Er schaute aus dem Fenster. Er wollte offensichtlich noch mehr sagen, ließ es dann aber.



Titelentwurf Ewald Hennek

„Dann würd ich mir wenigstens etwas auf den Kopf setzen", sagte die Wirtstochter, „als Schutz gegen die Sonne." Da habe sie recht. Er hätte auch eine Mütze oben, extra für die Reise gekauft... werd' sie gleich, eh er's vergesse... Und er stand schon auf.

In seinem Zimmer durchsuchte er den Koffer, fand die Mütze auch unten, noch in der Einkaufstüte, eine Leinenmütze mit gelbem Kunststoffschirm... Er stand am Tisch, stützte eine Hand drauf, drückte mit der anderen gegen die Augen. Im Schatten der Hof. Von dem ausgedörrten nahen Schindeldach waren einzelne Schindeln morsch und gespalten, auf anderen ein Schimmer von moosigem Grün... an der Wand, wo das Bild solange gehangen hatte, der helle rechteckige Fleck ließ das Muster der Tapete erkennen: schmale und breite Längsstreifen mit lila Blumensträußen dazwischen... der blätternde Spiegel... der graue Gerätespind... auf dem Tisch jetzt eine Decke... Den Bilderrahmen hatte die Wirtstochter mitgenommen.

Er rieb wieder seine Augen, goß dann Wasser aus der Kanne in die Waschschüssel, tauchte sein Gesicht ein, mehrere Male länger, tief die Stirn, ging dann raus, ohne es abzutrocknen.

Als er die Treppe heruntersteigen wollte, wurde ihm schwindlig, und er faßte auf das Geländer, setzte sich auf eine Treppenstufe. Die Treppe war steil, mehr eine Stiege, bog sich kurz vor dem Flur ins Haus. — Der Jägerhof war innen mehrmals umgebaut worden. — Auf den Treppenstufen lag ein ähnlich roter Kokosläufer wie in der Gaststube, den Messingstangen an den einzelnen Stufen festhielten. Unten auf die gelbschwarzen Fliesen fiel jetzt die Sonne, zeichnete scharf die offene Haustür ab.

Stimmen wurden laut

Es war eine Benommenheit, die sich in seinem Kopf drehte, aber nachließ, als er mit seinen Augen dem Saum des Läufers langsam von Stufe zu Stufe hinunter folgte.

Stimmen wurden laut... aus der Gaststube...

Die Wirtstochter kam mit Gästen die Treppe hoch. Und er stand auf, trat zurück. Sie sagte zu ihm: „Ich will die Herrschaften nur zu ihrem Zimmer bringen... Sie könnten dann das Zimmer fünf haben. Falls Sie es sich inzwischen einmal ansehen wollen?" — Und klüglich: „Für ihr altes würde ich Ihnen dann gleich die Rechnung ausstellen, damit wir nicht durcheinanderkommen." Soviel wie für das neue könne sie ihm ja nicht abnehmen.

„Ich kann's ja", sagte er.

Liesel hatte die beiden Klappbetten schon gefaltet und herausgestellt und das Bett in der Stube neu bezogen, ganz weißes Leinen, hatte gesäubert, neue Handtücher an die Waschtoilette gehängt.

Gedämpfter Straßenlärm

Ein freundliches helles Zimmer mit gelber Tapete, die sich zur schrägen Dachseite halb hochzog. Die Möbel naturfarben, nur lackiert, das Bett niedrig. Auf dem Nachtschränkchen stand eine buntbeschirmte Lampe, die Fensterflügel standen weit offen. Gedämpft der Straßenlärm, der hochdrang.

Er hob die Gardine zur Seite. Drunten spielten Kinder mit einer Blechdose Fußball. Sie klapperte hohl. Auf der anderen Straßenseite am Rande des Bürgersteigs standen gefüllte Mülleimer. Ein struppiger schwarzer Mischlingshund mit Hängeohren und steilem Schwanz schnüffelte am Rinnstein, lief plötzlich über das Kopfsteinpflaster.

Er schob die Gardine zurück, beugte sich weiter vor, sah die lange enge Häuserreihe entlang bis zur Biegung, meist einstöckige Häuser mit Schornsteinen auf schrägen Dächern. Hie und da war der Putz erneuert... um die schmalen Vorgärten Eisengitter als Zäune.

Die Wirtstochter war wiedergekommen. Sie war mit den anderen Gästen fertig, stand an der Tür. Und er drehte sich um.

„Alles heil", sagte er.

„Ja", sagte sie. „Wieso?"

„Ach nur allgemein."

„Haben Sie sich nun entschieden?" fragte sie. Nicht? Er müsse es aber bald tun, ehe er ginge, bis Mittag. Sie hätte noch eine Anfrage. Sonst könnte die Liesel gleich seine Sachen rübertragen, wenn sie vom Plätten zurück sei.

„Ja, dann... dann muß ich wohl..." Er sah nochmal auf die Straße, zog die Gardine wieder vor. — „Ich glaube auch... Hier!" — Und er gab ihr seinen Zimmerschlüssel...

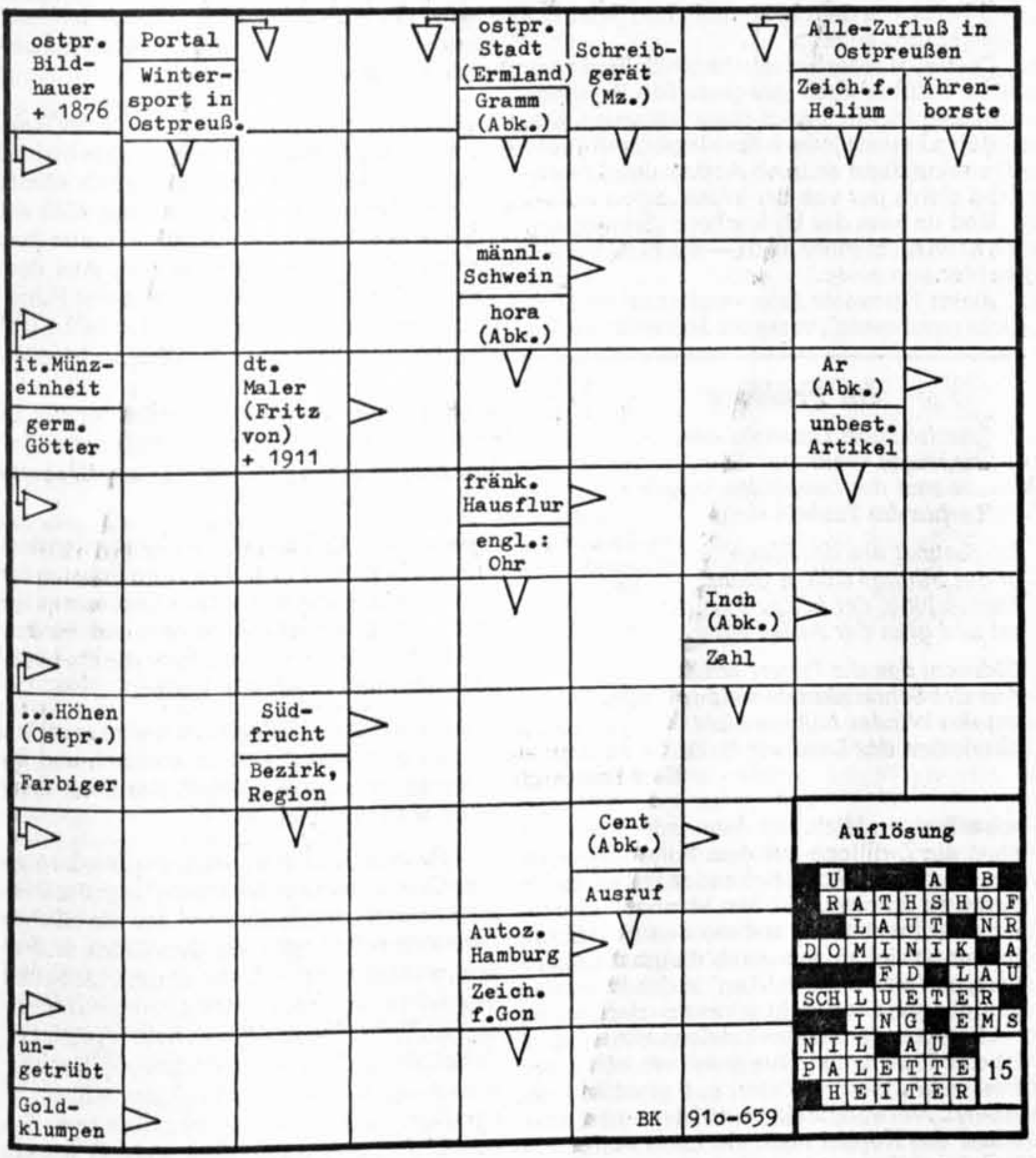
Fortsetzung folgt

Ostern

VON HANS BAHRS †

Fülle die Augen mit Sehnsucht,
Samtweiche Luft
Des Frühlings.
Und laß deine Sonne
Über die Felder wandeln,
Das Grün zu erwecken,
Das überall schläft.
Hinter den Hügeln warten
Schon
Die weißen Lämmer,
Ostern
Jubelnd zu feiern
Mit Kindern,
Die den Hoppelnden Hasen
Aus dem Märchenbuch
Suchen.
Silbern läuten im Wind
Leuchtende Glocken.
Ostern,
Entlassen ins Licht,
Den Frauen zur Freude
Und allen
Ein Zeichen
Des Frühlings.

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Osterwasser

Vor Tagesgrauen
stehe ich auf,
nehme einen
leeren Krug
und trage ihn
schweigend
zum Quell
am Waldesrand.
Dort fülle
ich ihn
mit frischem Wasser
und wünsche
mir was
nach altem Brauch.
Ich verharre
still
und denke nach,
woher wohl
diese Sitte stammt,
die sich
durch viele
Zeiten hindurch
gehalten hat
und in mannigfachen
Gegenden am Ostermorgen
durchgeführt
wird.
Stammt sie
aus heidnischer Zeit?

•

Ich gehe zurück.
Mir begegnen
andere Menschen,
einzeln oder
zu zweit —
mit Eimern
und mit Krügen.
Osterwasser
wollen sie holen
und die aufgehende
Sonne
dreimal am Himmel
hüpfen sehen.
Auch sie schweigen,
dürfen nicht
reden, noch
lachen.
Denn dann ist
der Zauber
des Ostermorgens
dahin —
und mit ihm
alle geheimen Wünsche.

Christel Looks-Theile

Gabriele Engelbert

Ein komischer Mensch?

Auf den ersten Blick sieht er wie ein ganz normaler Mensch aus. Auf den zweiten Blick stutzt man schon. Wenn er aber seinen Mund auftut, reckt man erstaunt den Hals oder schüttelt verwundert den Kopf: der ist komisch.

Nennen wir ihn einfach „Doktor". Obwohl er gar nicht so aussieht. Eher wie ein kleiner, magerer Schuljunge. Auch das ist natürlich komisch. Aber Doktor ist er wirklich. Wenn es nicht allzu dringend ist, besucht er seine Patienten mit dem Rad. Die langen Wege durch die flache Marsch sind schnurgerade und windig. Zwischen den Deichen fegt es nur so daher. Man muß sich tief über die Lenkstange ducken. Aber man hat das weite Land und hauptsächlich den Himmel vor sich. Der Doktor freut sich. Er liebt es, im Wind dahinzusausen — oder auch dagegen anzutrampeln. Wie zum Spaß gegen den Strom der Welt.

Ja, Arzt ist er. Natürlich kein normaler. Keiner, der viel von Rezepten und Beruhigungspillen hält. Aber die Patienten lächeln ihm gläubig entgegen. Er strahlt Vertrauen aus. Er spritzt Ungewöhnliches in alle nur denkbaren und nicht denkbaren Körperstellen. Außerdem verordnet er Heilpflanzen, Naturbäder und lauter so billige, gewöhnliche Sachen. Mit strahlender Sicherheit tut er das. „Na klar, das ist toll! Das hilft!"

Nach einem aufmunternden Schwatz mit dem Patienten radelt der Doktor zurück. Nach Hause. Der Hund springt ihm wedelnd entgegen, die Katze schiebt sich mit steilem Schwanz schnurrend am Gartenzaun entlang, die Hühner gackern dösig durch den Staub, die Gänse sind nicht zu sehen, aber hinten auf der Weide heben die Schafe die Köpfe. Der Doktor ist zu Hause. Der Schuljungen-Doktor steht lächelnd vor seinem weitläufigen Besitz, zwischen seinen Tieren und vor dem riesigen, uralten Haus. Weißgekalkt, Reetdach. Keiner wollte es haben. Bis der Doktor eines Tages im Dorf auftauchte — und es kaufte. Verrückt! Er kaufte dieses alte, baufällige Ding von amüsiert lächelnden Dorfvätern. Na, der wird seine Last damit haben, dachten sie kopfschüttelnd. Er hat seine Last. Eine Last, die ihm zur Liebe wurde. Aus dem uralten, total verbauten Gebäude entstand etwas Komisches, Gemütliches, Nettes, Ungewöhnliches...

Er stellte sein Klavier oben unter das hohe Dach in den großen Wohnraum. Und abends, wenn er nicht gerade den Gemüsegarten umgräbt oder seine Obstbäume beschneidet, sitzt er dort oben am Klavier. Schumanns Kinderszenen, so recht und schlecht, oder Brahmsversuche klingen durchs Haus. Der Kater hebt die Ohren, und der Hund schnauft im Traum. Ein Surren und Summen begleitet den Doktor: seine Frau am Spinnrad. Sie ist unten mit Tapezieren fertig und nun schweigend hereingekommen. Wenn er sie bemerkt, wechselt er lächelnd zu alten, deutschen Schlagern. „Puppchen, du bist mein Augenstern..." Sie lächelt auch.

Seine Frau. Ist natürlich auch ein bißchen komisch. Kümmert sich um alles und nichts. Macht, was sie will. Ballt die Fäuste und lacht.

Vor einigen Jahren sauste der Doktor auf der Autobahn dahin. Auf komische Art natürlich. Sauste hoch thronend im Gehäuse eines riesigen, schneeweißen und goldverzierten Traktors. „Der teuerste und größte, den es gibt", hatte er lachend erklärt, „natürlich mit anderem Getriebe." Er brauste dahin. Lehnte sich wohlig zurück und lauschte genießerisch den volltönenden Klängen des Auto-, nein, des Traktorradios. Brahms! Brahms hoch über der Menge der normalen Autos dahinrasend...!

Dann gelangte er in die große Stadt. Mitten hinein fuhr er, stolz mit dem gold und weiß glänzenden Traktor. In der Stadt mußte er langsamer fahren. Vor einer Ampel mußte er sogar halten. Alle Autofahrer mit offenen Fenstern lernten Brahms kennen. Sie hoben erstaunt die Köpfe: die Musik kam von oberhalb? Das war aber komisch! Nur einer, rechts neben ihm, schrie in die Schlußharmonien: „Bißchen leiser bitte! Die Schafe werden unruhig!"

Der Doktor beugte sich erstaunt hinunter und fingerte am Radioknopf. Im Gegensatz zu dem wilden Trecker war es ein ganz normaler, zivilisierter, roter Kombi-Pkw drüben. Aber im Gegensatz zu der hochkultivierten Musik aus dem Trecker sahen hinten aus dem Kombi gänzlich unzivilisierte, erschrockene Schafsköpfe aus den Fenstern.

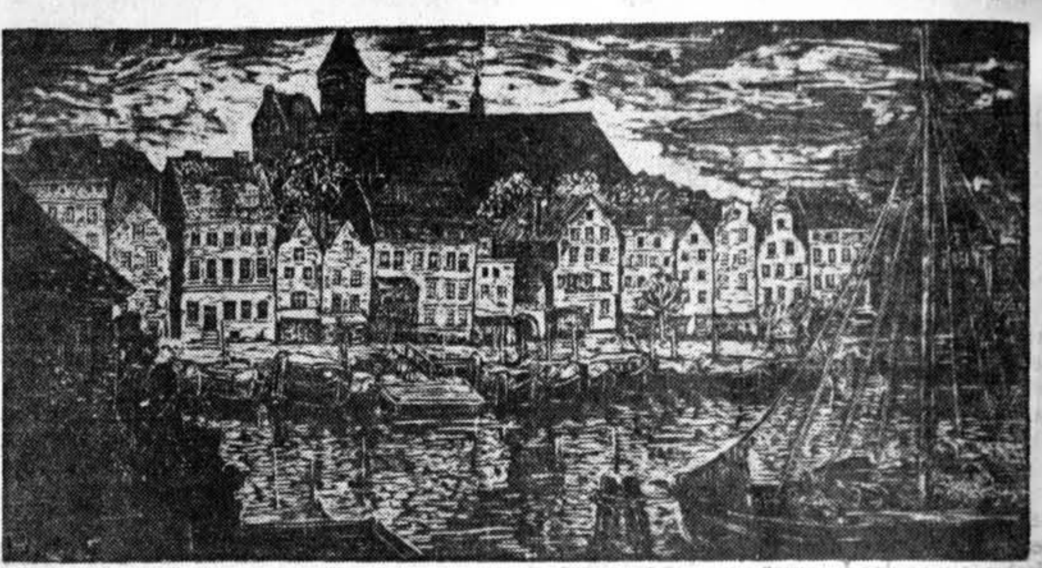
Als die Ampel grün zeigte, zitterte der Traktor beim Anfahren. Der leise gestellte Brahms geriet in den Hintergrund. Als der rote Kombi bei der nächsten Tankstelle einbog, hielt der Traktor in gebührlichem Abstand hinter ihm. Der Motor ging schnaufend aus. Aus dem Kombi stieg der Fahrer — und war eine Fahrerin. Sie schüttelte ihre strohgelbe Mähne und strahlte anerkennend zu dem Traktor hinüber.

Mit großen Augen stieg der Doktor aus. Er schluckte. „Haben Sie wirklich Schafe da drin? Wie goldig!" Denn gegen alles Lebendige hatte er keinen Widerstand.

Kann sein, daß sie sich so kennenlernten. Jedenfalls konnte er die mit den Schafen für sein uraltes Haus begeistern und es mit ihr kaufen. Und sie lernte tapezieren und spinnen und lauter so elementare Dinge, die die Leute belächeln und „komisch" finden.

Der Doktor und seine Frau finden manches an den „normalen" Leuten komisch und lächeln zurück. „Wie goldig!" Das kann man, wenn man glücklich ist.

„Alles was ich mir wünschen würde zu meinem Glück, das habe ich schon!" sagt der Doktor. Lächelnd, achselzuckend, fast ein bißchen über sich selbst erstaunt. Dies Glück muß es sein, woraus er seine Liebe nimmt. Liebe und Begeisterung an der Doktorei, an allem Lebendigen. „Tolle Ideen muß man haben", meint er. Er hat sie. Und die Begeisterung sie durchzusetzen. An der Welt rumdoktern will er. Irgendwas muß doch noch zu retten sein! Komisch! Auf den ersten Blick sieht er wie ein ganz normaler Mensch aus...



Lieselotte Plangger-Popp: Die Dominsel von Süden (Holzschnitt, 1926; im Besitz der Ostdeutschen Galerie Regensburg). Das Blatt wird neben vielen anderen Ansichten Königsbergs aus 400 Jahren noch bis 31. Mai in der Ostdeutschen Galerie Regensburg gezeigt (Foto Katalog, Garamond Verlag, Regensburg)

Gertrud Zöllner-Werner

Mit Bollerwagen und Spazierstock

Weihnachten mit seinen herrlichen Genüssen war lange vorbei, doch an der Figur nicht spurlos vorübergegangen. Nicht nur Tante Marie spürte schon bei der geringsten schnelleren Bewegung Stiche in Hüfte und Magen; auch Vater hatte sein Koppel um zwei Zentimeter erweitern lassen. Mutter bevorzugte „legere Kleidung", und in meinem seit Jahren passenden Bleyle-Kleid war auch kein Wohlgefühl mehr.

Der nächste Familientag bestätigte es dann: auch der Rest der Familie hatte so manchen Schneider zu einer recht flotten Nadel und zur Aufbesserung seiner Kasse verholfen. Dabei stand Ostern vor der Tür, man erwog bereits dieses oder jenes gute Essen und war schließlich überzeugt, daß das Osterlämmchen die Gaumen am meisten erfreuen würde. Und die Figur?

„Also laufen wir es uns ab", war Onkel Arthurs glorreiche Idee, „dann können wir das Festessen anschließend ohne Gewissensbisse genießen. So eine richtige Wanderung wirkt Wunder." Der Gedanke fand Anklang, doch die Wanderung wurde von Tante Martha auf einen Spaziergang reduziert, derweil man noch an das „Herumjachern" beim Winterschlußverkauf dachte (und an die Bluse, die nun doch zu knapp und der Nichte als Ostergeschenk zugedacht war).

„Nun gut, dann Ostersonntag durch das Glacis und um den Oberteich bis zum Waldschlößchen in Maraunenhof", war Vaters Vorschlag. Den Rückweg möge jeder für sich selber bestimmen, die Endstation der Straßenbahn sei ja auch klar ersichtlich.

Schon der Abmarsch am Königstor führte zur ersten Auseinandersetzung. Wegen der langen Wegstrecke hatte Tante Ella ihre Zwillinge kurzerhand in den Bollerwagen gepackt, aus dem sie uns fröhlich entgegenplierten. „Mit dem Vehikel bis Waldschlößchen — das wird ja eine Tagesreise", beschwerte sich Vater, wurde jedoch von den anderen Verwandten mit dem Hinweis auf abwechselnde Hilfeleistung überstimmt.

Es war ein stattlicher Zug, der sich dem Dohna-Turm näherte. Daselbst lockerte er jedoch auf, weil die Zwillinge laut plärrend ihre Nahrung forderten. Vielleicht empfanden sie auch den Bollerwagen, so gänzlich ungefedert, nicht gerade als Glanzleistung ihrer Eltern. Der übrige Zug überwand inzwischen schnell die Wrangelstraße mit ihrem regen Verkehr, und an der „Prussia"-Badeanstalt wurde die erste Ruhepause eingelegt.

„Also wenn ihr mich fragt", brachte Tante Berta mühsam ihr Anliegen vor, „mein Bedarf an Osterspaziergang ist gedeckt." Kurz einen kräftigen Tritt auf den Fuß ihres Angetrauten, woraufhin dieser sofort der gleichen Meinung war. Die beiden erreichten gerade noch die Straßenbahn, deren hilfreicher Schaffner mit „na, Madamche, war wohl e bißche viel?" den Einstieg erleichterte.

„An den beiden hätte Turnvater Jahn aber keine helle Freude gehabt", mißbilligte Onkel Max später den Abgang von Schwester und Schwager.

„Weil du gerade vom Turnvater Jahn sprichst", griff Onkel Arthur begeistert das Stichwort auf, „man sollte wirklich mehr turnen". Er zeigte uns diese und jene für den Erhalt der Gesundheit so wichtige Übung, nur — bei der dritten Kniebeuge — blieb er in derselben!

Die Lage verkennend, ermunterte ihn Mutter, gleich ein wenig mehr Löwenzahn zu pflücken — sie wollte auf Rohkost umsteigen und hatte von dem bekömmlichen Salat des Löwenzahns gelesen.

Derweil war der herannahende Bollerwagen nicht zu überhören gewesen. Die Zwillinge schliefen friedlich nach ihrer Sättigung, den anderen knurrte jedoch der Magen, und Tante Ella erkundigte sich, ob Arthur den Löwenzahn gleich pur von der Wiese essen wollte.

Und da kam der Hilfeschrei: „Erbarmung, ich kann nicht mehr hoch — die Hex' hat allwedder geschosse."

„Beim Turnvater Jahn wurde nun wirklich nicht geschossen", versetzte Mutter ihm noch schnell einen Hieb, um dann jedoch schleunigst die Zwillinge aus dem Bollerwagen zu zerren und den nächststehenden Frauen in die Arme zu drücken. Mit den Männern zusammen verfrachtete sie sodann den armen Arthur unter vielem „nun mach' dich mal nicht so dick, und stell dich nicht an" in den Bollerwagen, der nun doch recht schwer zu ziehen war.

„Königsberg mit seinen vielen Grünanlagen ist eine Pracht, und Ostern soll ein fröhliches Fest sein", meinte Vater, gut gesättigt, am Abend. „Verwandte sind auch Menschen; aber lieber das Koppel noch ein Loch weiter, als jemals wieder so einen Osterspaziergang."

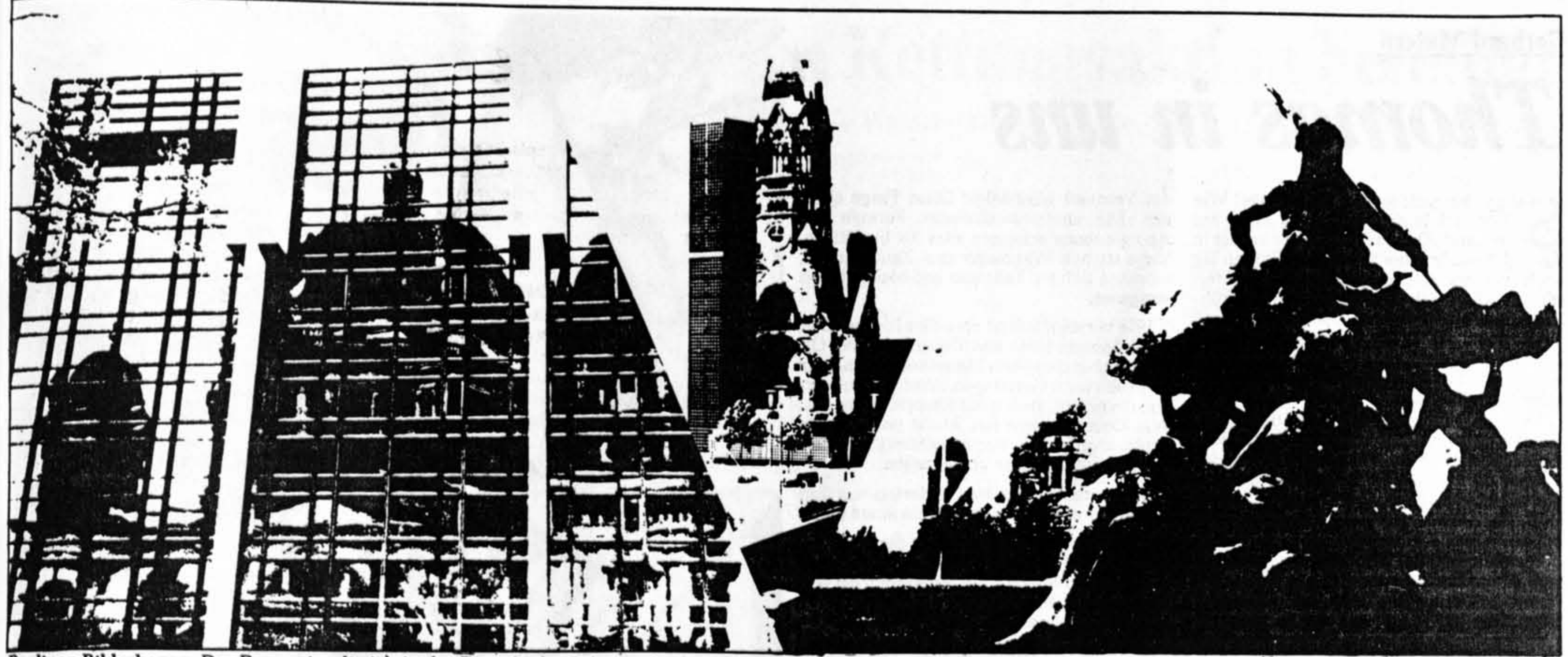
Im Frühling

Eingeschnittene Traumzäsuren
in der Hügel Weiß und Grün,
Winde und des Laubgolds Spuren.
drüberhin die Tauben ziehn.

Eingeatmet aus der Bläue
in des Mittags stillem Glanz:
Falterschlag, der frühe, scheue;
rot und grün der Amsel Sang.

Glänzen, das die Trauer bricht.
Aus des Schaumkrauts weißer Welle,
mit des Windes halbem Licht,
überströmt das Land vor Helle.

Karl Seemann



Berliner Bilderbogen: Der Dom spiegelt sich in der Fassade des Palastes der Republik; geschäftiges Treiben um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche; Neptunbrunnen mit Dom im Hintergrund (von links nach rechts)

Fotos (3) SiS

Jubiläum:

Berlin — Berlin

Ein Blick auf Veranstaltungen und Literatur

Berlin, die alte Reichshauptstadt, in diesem Jahr wird sie 750 Jahre alt, und ein Jahr später nur, 1988, wird sie als erste deutsche Stadt als Kulturhauptstadt Europas gefeiert werden und auch selbst feiern, so wie in den nun vor uns liegenden Wochen und Monaten. — Konferenzen, Begegnungen, Stadtteilfeste, Ausstellungen, Konzerte und Sportveranstaltungen — für jeden Interessenbereich hat Berlin etwas zu bieten. Allein 348 Seiten Termine umfaßt eine Broschüre der Abteilung Koordination und Öffentlichkeitsarbeit für die 750-Jahr-Feier im Westen der Stadt. Eine wahre Sisyphusarbeit, wollte man alle Termine nennen, geschweige denn wahrnehmen! Eine ähnliche Schwemme herrscht derzeit auch auf dem Buchmarkt: Bücher über Berlin gibt's auf einmal wie Sand am Meer. Noch nie war das Interesse an der geteilten Stadt offensichtlich so groß wie heute. So kann denn ein Beitrag mit Hinweisen auf Veranstaltungen und Literatur über Berlin nur Anregungen geben, nur eine willkürliche Auswahl treffen...

Ein offizieller Höhepunkt im Westteil der Stadt wird ohne Zweifel der Festakt zur Eröffnung der 750-Jahr-Feier am 30. April im Internationalen Congreß Centrum sein. Der eigentliche Geburtstag jedoch, der 28. Oktober, der Tag der ersten urkundlichen Erwähnung, bildet den offiziellen Abschluß der Feierlichkeiten im Westen. In diesem Zeitraum spielt sich denn auch der größte Teil der Aktivitäten zwischen Spandau und Tiergarten, zwischen Zehlendorf und Wedding ab.

„Berlin — Berlin" ist der Titel der historischen Ausstellung, die vom 15. August bis 22.

> **„Berlin ist der Platz, der die deutsche Geschichte dieses Jahrhunderts mit den durch sie ausgelösten Machtfolgen nicht in ein Museum verbannt, sondern bis auf den heutigen Tag mitten auf seinen Straßen zeigt. "**
>
> **Richard von Weizsäcker**

November im Martin-Gropius-Bau an der Stresemannstraße zu sehen sein wird. „Berlin, Berlin — diese Sprachformel", so Gottfried Korff, einer der wissenschaftlichen Leiter dieser Ausstellung, „bringt die Fülle der großstädtischen Eindrücke, den schnellen Wechsel der Anmutungen und Zumutungen — teils sympathisch, teils hilflos — zum Ausdruck." Eine der begleitenden Ausstellungen im Martin-Gropius-Bau wird denn auch zeigen, wie der Mensch in einer Großstadt wie Berlin lebte und — lebt: „Ich und die Stadt. Mensch und Großstadt in der deutschen Malerei vom Expressionismus bis zur Gegenwart" (15. August bis 22. November). Diese Schau mit Werken von über 40 Künstlern wird von der Berlinischen Galerie zusammengestellt, die erst vor wenigen Monaten ihr neues Domizil im Gropius-Bau bezogen hatte, diesen jedoch wegen der Jubiläumsveranstaltungen zum Teil wieder räumen mußte. Die ganze Fülle der erst 1975 begründeten Berlinischen Galerie wird während dieser „Verbannung" denn auch nur deutlich, blättert man in dem zur Sammlung erschienenen Begleitbuch. In der etwas mehr als ein Jahrzehnt währenden Periode seit Gründung der Berlinischen Galerie ist es gelungen, etwa 1080 Gemälde, 4010 Aquarelle, Handzeichnungen und graphische Blätter und 649 Skulpturen und Objekte zu sammeln. Wesentlicher Bestandteil ist nicht zuletzt die Sammlung des 1984 verstorbenen Rastenburger Bildhauers Prof. Waldemar Grzimek. Werke von Corinth bis Gecelli und Thieler, von Käthe Kollwitz bis Elke Lixfeld — um einmal bedeutende Ostpreußen zu nennen — sind in der Sammlung der Berlinischen Galerie zu finden.

Überhaupt sind die Ostpreußen in Berlin schon von jeher stark vertreten gewesen. Nicht nur die oben bereits genannten Künstler haben jeder auf seine Weise und zu seiner Zeit Berlin einen Stempel aufgedrückt oder sind selbst von dieser Stadt geprägt worden. So gehören der Tilsiter Johannes Bobrowski, der Gumbinner Arthur Degner, der Neidenburger Walter Kollo, der Königsberger E. T. A. Hoffmann zu diesen Zugewanderten. „Große Berliner aus dem Osten" heißt denn auch eine Ausstellung, die vom 26. April bis 1. November im Deutschlandhaus an der Stresemannstraße zu sehen sein wird. Eine Komposition von E. T. A. Hoffmann („Missa") wird übrigens vom Chor der St.-Hedwigs-Kathedrale Berlin im Rahmen eines Pontifikalamtes in der St.-Johannes-Basilika, Lilienthalstraße 5, am 19. April, 10 Uhr, zu hören sein.

Zu den Ostpreußen, die Berlin, die das äußere Bild dieser Stadt mitgeprägt haben, zählen nicht zuletzt der Allensteiner Erich Mendelsohn, die Königsberger Max und Bruno Taut und Martin Wagner. An diesen Architekten wird man gewiß auch auf einer Ausstellung nicht vorbei können, die noch bis 28. Mai in der Nationalgalerie an der Potsdamer Straße zu sehen ist: 750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin, eine Schau im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Berlin.

„Stadtbilder" ganz anderer Art zeigt das Berlin Museum in der Lindenstraße vom 19. September bis 1. November. In dieser Ausstellung über Berlin in der Malerei vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart werden auch Werke von Lovis Corinth zu sehen sein.

Wer allerdings von der Stadt einmal ein wenig Abstand halten will, wer gern einmal im Grünen pausiert, den wird sein Weg sicher auch einmal nach Charlottenburg führen. Dort, in der Kleinen Orangerie des Charlottenburger Schlosses gibt es vom 8. Juni bis 5. Juli eine Ausstellung über die Gärten des Charlottenburger Schlosses zu bewundern. Bei dieser Gelegenheit wird der eine oder andere es auf keinen Fall versäumen wollen, die „Galerie der Romantik" zu besuchen, die seit kurzem von der Nationalgalerie in das Charlottenburger Schloß verlegt wurde. Werke von Philipp Otto Runge, Caspar David Friedrich, von Schinkel, Blechen und Spitzweg sind dort zu finden — „klassische" Namen der romantischen Malerei, aber auch weniger bekannte wie die des Danzigers Carl Michael Gregorovius (1786—1850) oder Friedrich Eduard Meyerheim, ebenfalls aus Danzig (1808—1879), Georg Friedrich Kersting aus Güstrow (1785—1847) und Rudolf Suhrlandt aus dem mecklenburgischen Ludwigslust (1781—1862). — „Ich will mein Leben in einer Reihe Kunstwerke darstellen", hat der Pommer Runge einmal geschrieben, „wenn die Sonne sinkt, und wenn der Mond die Wolke vergoldet, will ich die klingenden Geister festhalten; kein gemeiner Gedanke soll in unsere Seele kommen, Kinder müssen wir werden, wenn wir das Beste erreichen wollen..."

Weniger romantisch sah ein anderer Pommer, der Arzt und Schriftsteller Alfred Döblin die Welt. 1929 veröffentlichte er seinen viel beachteten Roman „Berlin Alexanderplatz". Das Kunstamt Kreuzberg widmet ihm eine Ausstellung, die vom 23. Juni bis 20. September am Mariannenplatz 2 zu sehen sein wird. — Mit einem Text („Rückkehr nach Berlin") ist Döblin auch in dem hervorragend gestalteten Bildband aus dem Hamburger Verlag Ellert & Richter vertreten, der unter dem Titel „Berliner Nächte" Laternenbilder von Michael Engler mit einem Text von Günter Kunert vereint. „Licht-Bilder" im wahrsten Sinne des Wortes sind es, die dem Betrachter da angeboten werden. Die Hektik und die Last des Alltags in einer Großstadt bleiben zurück, man schöpft wieder Ruhe und Besinnung, und mancher wird sich an das Gemälde eines Romantikers erinnert fühlen — womit sich der Kreis wieder schließen würde... Auch im Hinblick auf eine Entscheidung des Senats, die historischen Gaslaternen zu erhalten, ist dieses Buch interessant. So will man im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten sich überhaupt noch intensiver als bisher mit der Erhaltung des Stadtbildes und schützenswerter Bausubstanz befassen. Zu diesem Programm gehört nicht zuletzt die Erhaltung und Pflege von Friedhöfen. So ist man etwa bestrebt, die Friedhöfe vor dem Halleschen Tor wieder instand zu setzen — dort befindet sich unter anderem auch die letzte Ruhestätte von E. T. A. Hoffmann.

Kirchen und Schlösser, Straßen und Plätze, Brücken, Brunnen und Museen in Ost und West stellt Knaurs Kulturführer Berlin vor — ein unentbehrlicher Leitfaden durch ein Berlin beiderseits der Mauer, denn auch im Ostteil der Stadt wird gefeiert, mit Ausstellungen, Konferenzen und Konzerten. Der Festakt findet am 23. Oktober im Palast der Republik statt.

Was bedeutet Berlin für junge Menschen aus Mitteldeutschland, aus Radebeul und Jena etwa, woher Lutz Rathenow und Harald Hauswald stammen, die in ihrem Buch über Ost-Berlin „die andere Seite einer Stadt" vorstellen. Für den einen ist Berlin Abenteuer und U-Bahn-Sehnsucht, für den anderen die erste Begegnung mit Westwagen — „Cola gab es eher". „Alle Fäden liefen da zusammen, wurden zum unentwirrbaren Knäuel. Das Gefühl,

> **„Es ist die Tragik eines Schicksals, das das aus einer wendischen Fischersiedlung zur mächtigen Millionenstadt und Reichshauptstadt emporgewachsene Berlin dazu verdammt: immerfort zu werden und niemals zu sein. "**
>
> **Karl Scheffler**

näher dran zu sein. An der Welt, die weitgehend der andere Teil der Stadt repräsentiert. Der Westen im Osten." — Schwarzweiß Fotos von bedrängender Intensität zeigen Streiflichter aus dem Alltag einer Großstadt, zeigen Begegnungen mit Menschen vor allem, mit dem typischen Berliner, der selbstverständlich auch im Ostteil der Stadt anzutreffen ist. Eine Tatsache, die wir „Westler" oft in Vergessenheit geraten lassen. „Jene gelangweilt interessierten Blicke... Der Ostabstecher als lästige Pflichtübung eines Berlin-Besuches?"

Berlin — Berlin. Was bedeutet diese Stadt uns heute? Nun, für mich ist Berlin der Ku'damm und das Brandenburger Tor, der Alex und der Gendarmenmarkt, Kollwitz und Zille, Döblin und Fontane, Charlottenburg, Tiergarten und Kreuzberg, Philharmonie und Neptunbrunnen, Museen und Theater, Galerien und Cafés, Geschichte und „Milljöh", Ost und West. Berlin ist aber auch die Mauer, an der noch immer Menschen ihr Leben lassen müssen, weil sie die Freiheit wählten. Auch das sollte man im Jubeljahr nicht vergessen!

Silke Osman

Literaturauswahl:

Ulrich Eckhardt (Hrsg.), 750 Jahre Berlin — Stadt der Gegenwart. Mit dem Festprogramm für 1987. Ullstein Verlag, Frankfurt — Berlin. 352 Seiten mit zahlreichen farbigen und schwarzweißen Abb., kartoniert, DM 12,80

Sammlung Berlinische Galerie. Kunst in Berlin von 1870 bis heute. Mit einer ausführlichen Kunstchronik Berlin 1870 bis 1986. Berlinische Galerie, Martin-Gropius-Bau, Stresemannstraße 110, 1000 Berlin 61. 269 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweiße Abb., brosch., DM 30,—

Galerie der Romantik. Katalog der ausgestellten Werke. Aufsätze, Biographien, zeitgenössische Dokumente. Herausgegeben von der Nationalgalerie Berlin Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, 189 Seiten, zahlreiche farbige Abb., brosch., DM 20,—

Günter Kunert/Michael Engler, Berliner Nächte. Laternenbilder. Ellert & Richter Verlag, Hamburg. 96 Seiten, 47 farbige Fotos, Format 26 x 32 cm, bezogener Pappband mit Schutzumschlag, DM 78,—

Marianne Mehling (Hrsg.), Knaurs Kulturführer in Farbe — Berlin. Droemer Knaur Verlag, München. 260 Seiten, über 230 Farbfotos und Grundrisse, 7 Seiten Karten, Efalin, DM 29,80

Lutz Rathenow/Harald Hauswald, Ost-Berlin. Die andere Seite einer Stadt in Texten und Bildern. Piper Verlag, München. 164 Seiten, 100 schwarzweiß Fotos, glanzkaschierter Pappband, DM 39,80

Gerhard Matern

Thomas in uns

Selige Osterzeit meiner Kindertage! Wie erlebte ich in der Heimat als Junge auf dem Lande Ostern? Nun, so wie andere in jenen Jahren. In allen Ecken und Gräben lag noch verharschter ostpreußischer Winterschnee. Aber auch mit ihm machte die Frühjahrssonne kurzen Prozeß. Überall ging durch Wiesen und Äcker ein rieselndes Kluckern. Der Saft stieg in Ast und Strauch. Wir Buben wagten uns „barfuß" nach draußen; danach rieselte auch die Nase.

Über die Hügel und Täler drang das Läuten der Kirchenglocken an unser Ohr. Doch plötzlich verstummten sie — nah und fern. Von den Dachböden holten wir die „Klappern" aus Holz und zogen, kräftig mit ihnen fuchtelnd, durchs Dorf. Der Lärm weckte die Leute aus dem Schlaf — zum Kirchgang.

Für viele sind die Kar- und Ostertage Schlaftage geworden. Aber wer Ostern verschläft, kommt in Gefahr, sein Leben zu verschlafen. Erst später begriff ich, was sich da zwischen Karfreitag und dem Ostermorgen ereignet hat. Unter dem Geläut aller Glocken brauste es mächtig durch das Gotteshaus: „Jesus lebt, in ihm auch ich; Tod, wo sind nun deine Schrecken!"

Glaubensprobleme lagen uns damals fern — oder doch nicht ganz? Vielleicht hatte sie der „Osterhase" ein bißchen verdrängt. — Gewiß: Ostern ist das Fest aller, die noch eine Hoffnung haben. Aber in diese Hoffnung mischt sich oft eine Frage, auch der Zweifel. Schon in den ersten Ostertagen war es so.

Im Evangelium des Sonntags nach Ostern berichtet Johannes (20, 19—31), wie Thomas, der „Zweifler", zum Glauben findet. Manch einer entdeckt in ihm auch heute seine eigenen Glaubensprobleme. Gerade der Mensch unserer Zeit verlangt nach „handfesten" Beweisen. Viele fragen: Hat es einen Sinn, sich auf etwas einzulassen, etwas zu glauben, was die Vernunft übersteigt? Diese Frage quält uns. Die unterschiedlichsten Formen des Aberglaubens scheinen dies zu bestätigen. Viele suchen Wahrsager und Zauberer auf, möchten sich auf Talisman und Maskottchen verlassen.

Wie verständlich ist dies alles in einer Zeit voller innerer Nöte und Zukunftsängste. Oft sind es aber dieselben Menschen, die in ihrer Not auch nach Gott fragen. Aber die Antworten, die er gibt, stoßen auf Skepsis. In der Tat: Was Gott zu sagen hat, bleibt unter einem Schleier verhüllt. Er wartet nicht mit Sensationen auf, macht keine Schlagzeilen.

Schon die Gegner Jesu forderten von ihm Zeichen und Wunder; er gab sie ihnen nicht.

Und Thomas? — Er ist einer der zwölf Erwählten, war aber am Abend des Ostertages nicht bei den Jüngern, als Jesus ihnen bei verschlossener Tür erschienen war, mit den Worten: „Der Friede sei mit Euch!" — Eine Woche später ist Thomas im Kreis der Jünger und hört nun von ihnen: „Wir haben den Herrn gesehen!" — Thomas zeigt sich nicht nur skeptisch, er ist über diese Worte erbost. Gerade heraus sagt er, was er davon hält: dummes Geschwätz. Handgreifliche Beweise will er, und trotzig sagt er: „Wenn ich an seinen Händen nicht die Wundmale der Nägel sehe... und meine Hände nicht in seine Seite legen kann, glaube ich nicht!"

Doch Thomas steht nicht allein da. Wer meint, die Osterbotschaft: „Jesus, der Gekreuzigte, ist auferstanden", sei erst für den modernen Menschen eine Zumutung, irrt. Diese Botschaft war immer eine Herausforderung, ja ein Ärgernis. Oft begegne ich Menschen, die mir wie Zwillingsschwestern oder Zwillingsbrüder des Thomas vorkommen. Oft vergehen Jahre, bis auch sie, wie er, nur noch stammeln können: „Mein Herr und mein Gott!"



Arthur Degner: Kreuzigung (Öl, Ausschnitt)

Thomas stellte Bedingungen; er wollte dem Herrn vorschreiben, wie er sich zu zeigen habe. Wie verständlich ist das angesichts seiner tiefen Enttäuschung und Trauer, da Jesus, sein Herr und Meister, auf den er alles gesetzt hatte, tot ist. Alles erscheint ihm nun hoffnungslos. Ähnliche Erfahrungen haben viele andere gemacht, vor ihm und nach ihm. Steht nicht irgendwie hinter jedem „Wenn und Aber" eine persönliche, oft tragische Geschichte, tiefes Leid, verwundete Liebe? Es ist leicht einzusehen, daß ein solcher Mensch sich zurückzieht. Wie gut können wir Thomas verstehen! Ertappen nicht auch wir uns immer wieder bei dem geheimen Wunsch, Gott möge sich klarer und mächtiger enthüllen.

Doch Gott will dem Menschen die Möglichkeit geben, den Glauben zu wagen. Jesus sagt dies nicht nur Thomas, er sagt es auch mir.

Glaube will immer gewagt sein, auch in unserem täglichen Leben. In der Ehe zum Beispiel oder in der Freundschaft nimmt jeder ein Wagnis auf sich; er will dem anderen trauen. Gerade da bewährt sich das Vertrauen, wo man den anderen noch nicht versteht und greifbare Beweise fehlen. Nur wer den anderen ehrlich sucht, überwindet die Zweifel und findet zum Licht. Mir ist das Wort einer jungen Frau in einer kritischen Phase der Ehe in Erinnerung, die zu ihrem Mann sagte: „Ich glaube dir, auch wenn ich dich jetzt nicht verstehe, vielleicht nicht verstehen kann."

Das Größte im Leben kann der Mensch nicht selber schaffen, es wird ihm geschenkt. Gerade aus unserem persönlichen Erleben können wir gut das Wort Jesu an Thomas verstehen: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig, die nicht sehen und doch glauben!" Es geht um das Glauben, ohne zu sehen; es geht um die Menschen in künftiger Zeit, um unseren Glauben. Jesus selber fragt uns, ob wir ihm trauen, ihm letztlich ganz glauben. Thomas hat keineswegs gleich auf die erste Kunde hin gerufen: „Mein Herr und mein Gott!" — Später gab er für Christus sein Leben.

Hans Hermann Engel-Domnau

Österliches Geleit auf allen Wegen

Der vorletzte Pfarrer von Dönhoffstädt bei Rastenburg, Martin Braun, vermittelt in seinem Buch „Splitter und Scherben" einen Einblick in ostpreußisches Leben und Wesen, in seine Tätigkeit als Seelsorger, in kirchliches Leben, in Freud und Leid. Da wird von den drei Kirchenglocken in Dönhoffstädt erzählt, von denen jede eine besondere Inschrift hatte und die von besonderen „Läutemännern" bewegt wurden. Die verschiedenen Inschriften waren dem 12. Kapitel des Römerbriefes des Apostel Paulus entnommen: Seid fröhlich in Hoffnung — geduldig in Trübsal — haltet an am Gebet.

Die eine Inschrift „haltet an am Gebet" war der Hinweis auf das Wort „Bete und arbeite". Die Glocke mit dem Wort „geduldig in Trübsal" galt den im Ersten Weltkrieg Gefallenen. Die kleine Glocke, von den Konfirmanden geläutet, war Ausdruck des Osterglaubens. Sie erklang bei Hochzeiten und nach der Geburt eines Kindes. Bei Festgottesdiensten erklangen alle drei Glocken zu frohem Osterklang.

Pfarrer Braun schildert nun in ergreifenden Worten, wie er an der Ostfront des letzten Krieges auf dem Feldverbandsplatz einen früheren „Läutemann", seinen alten Konfirmanden, schwerverwundet trifft. Er schildert, wie der Sterbende noch einmal wie zum Läuten in die Luft greift, als wollte er noch einmal „seine" Glocke läuten mit der Inschrift, die er mit seinen letzten Worten flüsterte: „Fröhlich, fröhlich in Hoffnung!"

Ein Osterbekenntnis auf dem Weg vom irdischen Leben zum ewigen Leben!

Das mag uns zum alten Osterruf des Petrus geleiten: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten."

Den oben genannten Dreiklang aus dem Paulusbrief nahmen manche unserer nach dem Osten Verschleppten mit in die Not jahrelanger Fron und Sklaverei. In Sehnsucht und Heimweh war dieses Wort neben anderen Worten Trost und Halt bei tiefer Einsamkeit und vielen Tränen. Es galt auch für Flucht und Neubeginn bis heute und weiterhin.

Ein früherer Konfirmand, Sohn unseres Kirchenpatrons der Gemeinde Domnau, schrieb im eben genannten Sinn Ostern 1944 einen Brief aus dem Felde, den ich noch heute auswendig kann: „Ostermorgen waren meine Gedanken ganz daheim. Ich las im Neuen Testament die verschiedenen Osterberichte. In diesen Berichten kam eine ganz neue Welt auf mich zu. Das Herz faßte wieder Mut."

Vielleicht folgen wir einmal in Stille den Ostergedanken dieser beiden soeben erwähnten jungen Männer, die nicht heimkehren durften. Lesen wir einmal die Osterberichte und unsere so frohmachenden Osterlieder. Das wäre doch eine gute, gesegnete Brücke zur oft so bitteren Vergangenheit, zur Heimat in der inneren Verarbeitung allen Geschehens in guten und bösen Tagen seit Krieg, Flucht, Überleben und Neubeginn. Ostergedanken, Osterhoffnung!

Im Vertrauen zum Osterfürsten Jesus Christus sind wir nie und nirgends alleine. Das hatte auch der bekannte Baptisten-Pfarrer Georgi Vins in Rußland vor den Schranken seiner Richter bekannt: „Ich wußte, ich war nie alleine. Der Auferstandene war bei mir!" Die alten uns vielfach angebotenen Ladenhüter des gottlosen Marxismus erbrachten und erbringen nichts, was Trost, Frieden, Zuflucht und Halt bringen könnte. Ein ganzer Planet hat nicht durch 2000 Jahre seine Lebenshilfe und Ausrichtung von einer bloßen Osterlegende bekommen, er lebte vom Ostergeschehen selbst. Im Vertrauen zum auferstandenen Herrn bleibt unser Leben nicht vor der Schranke des Todes und des Vergehens stehen. Im Vertrauen zum Auferstandenen leben wir wie in einem Durchgangslager zur letzten Geborgenheit hin im Vertrauen auf Jesu Wort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!"

In einer Welt voller Angst und Vergehen bleiben wir im Vertrauen auf die Wahrheit und Wirklichkeit des Ostergeschehens unter der Hand des Osterfürsten Jesus Christus. Bei Schuld, im Leid und im Abschiednehmen wissen wir um seine Hilfe, seine Vergebung, sein Nahesein in seinem ganzen Erbarmen. Zu ihm dürften wir in unserem oft so schwachen Glauben voller Zuversicht und Vertrauen beten: „Herr, bleibe du bei uns, bleibe du bei uns am Abend des Tages, am Abend unseres Lebens, am Abend der Welt!"

Der aus Mohrungen stammende Pfarrer und Dichter Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803) sagt es in einem seiner Glaubenslieder so:

Du Lebensquell, wir danken dir,
auf dich, Lebendger, hoffen wir;
denn du durchdrangst des Todes Nacht,
hast Sieg und Leben uns gebracht.

In diesem Sinn sei allen Lesern ein gesegnetes, gotterfülltes, frohes Osterfest gewünscht.

Osterlied

Jubelnde Chöre singen,
daß Christus auferstand,
jubelnde Glocken schwingen
die Botschaft weit ins Land.

Da treibt's ein fromm Gemüte
zum Herzen der Natur,
in Knospe, Blatt und Blüte
folgt es der Schöpfung Spur.

Das ist ein Auferstehn,
das drängt und zwängt und spurt,
die Erde liegt in Wehen
tagtäglicher Geburt.

Und helle Ostersonne
strahlt aus dem Himmelszelt,
wir fühlen voller Wonne,
wie herrlich Gottes Welt.

Jubelnde Glocken tönen
die Botschaft weit ins Tal,
verkünd'gen und versöhnen
uns mit des Winters Qual.

Ins Festgeläut der Glocken
stimmt unser Herz auch ein,
es will ja mit Frohlocken
dem Heiland dankbar sein.

Margarete Fischer-Woelk

Hoffnung

Alles singt mir
und ich singe
gleich Kathrein
ich komme

Zögert' ich zu lange
willst du mich nicht mehr
Heil'ge Katharina
ich bete zu dir

bete am heil'gen Marienschrein
in deinem steinernen Hause
Sonne glüht zum Fenster hinein
rot glüht die Opferschale

ich singe, bete und schaudere
eisrot glüht der Opferstein
Hengst oder Lamm
Kathrein, ich komme, ich komme

Walter Erdmann

An der großen Rettungsaktion beteiligt

Österreicher vor 42 Jahren in Pillau — Wiedersehen bei den diesjährigen Heimatwochen in Seeboden

Bereits seit einigen Monaten laufen die Vorbereitungen der Mitarbeiter der Kurverwaltung Seeboden auf Hochtouren, denn in siebeneinhalb Wochen beginnt das dritte Ostpreußentreffen im österreichischen Kärnten unter dem Motto „Heimat- und Folklorewochen in Seeboden am Millstätter See" vom 11. bis zum 22. Juni.

Aus verschiedenen Anfragen und Anrufen weiß die Redaktion, daß schon viele Leser des Ostpreußenblatts auf das diesjährige Programm gespannt sind. Hier ist es:

Donnerstag, 11. Juni, Anreise

Freitag, 12. Juni, 17 Uhr, Begrüßung. 19 Uhr Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußische und schlesische Kulturgüter" mit Übergabe einer Modellanlage des Reichssenders Königsberg an die Gemeinde Seeboden

Sonnabend, 13. Juni, 20.30 Uhr, Folkloreabend mit Tanzmusik landsmannschaftlicher Gruppen und dem Sudetendeutschen Singkreis Hannover

Sonntag, 14. Juni, steht zur freien Verfügung

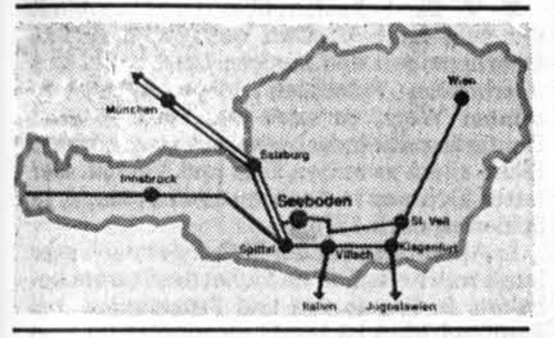
Montag, 15. Juni, 13.30 Uhr, Wanderung zur Burg Sommeregg mit Gertrud Möwe und Erika Koller. 15 Uhr Burgsingen mit Professor Eike Funck

Dienstag, 16. Juni, 9.50 Uhr, Schiffsrundfahrt auf dem Millstätter See und Ortsführung in Millstatt. 20 Uhr Schlesier/Kärntner-Abend

Mittwoch, 17. Juni, 20 Uhr, Konzert der Familie Funck auf Burg Sommeregg mit ostpreußischen Werken

Donnerstag, 18. Juni, 20 Uhr, Vortrag „Eine Reise durch Ost- und Westpreußen", von Rudi Meitsch

Freitag, 19. Juni, Erstes Oberkärntner Trachtenfest mit etwa 35 Tanzgruppen aus dem In- und Ausland



Sonnabend, 20. Juni, Erstes Oberkärntner Trachtenfest mit Umzug und Tanz

Sonntag, 21. Juni, 11 Uhr, Gipfelmesse

Montag, 22. Juni, Abreise

Zusätzlich können während des Aufenthalts noch folgende Programmangebote genutzt werden: Besuch des Bezirksheimatmuseums, Große Kärntner Seenrundfahrt, Besuch der Kölnbreinsperre im Maltatal (größtes Staukraftwerk Europas), Fahrt zum Großglockner, Fahrt über die Nockalmstraße oder Badenachmittag in Bad Kleinkirchheim.

Zimmerreservierungen werden auf Wunsch von der Kurverwaltung, A-9871 Seeboden am Millstätter See (Telefon 00 43/47 62/81 21 00), vorgenommen, die sich intensiv um jeden einzelnen Gast kümmert.



Das lieben Ostpreußen: Eine „Schiffchenfahrt" — hier nach einer Tour über den Millstätter See Fotos Jürgens, Milthaler



Lohnende Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung: Der aus dem Samland stammende und heute in Kärnten lebende Horst Möwe mit Hedwig Tiedgen und Brigitte Milthaler (rechts) bei einer Verschnaufpause auf dem Weg zur Ostpreußenhütte

Seeboden ist geradezu ideal für ein Treffen von Ostpreußen, die ja alle irgendwie am Wasser großgeworden sind. Der Kurort liegt am Nordwestufer des Millstätter Sees, einem Überbleibsel aus der Eiszeit, über das der frühere Oberstudiendirektor und Heimatforscher Edmund Rauter in seiner Chronik schreibt:

„Er ist der zweitgrößte See des Landes, elf Kilometer lang und bis zu 140 m tief, der ein Becken ausfüllt, das von einem riesigen Gletscher hinterlassen wurde. Die gewaltige Eiszunge bedeckte alles zwischen Döbriach und Lurnbichl. Der Gletscherbach floß nach Nordwesten ins Lurnfeld ab. Später gewann die Lieser die Oberhand, und sie konnte solche Mengen von Geschiebe ablagern, daß sich das Wasser in Richtung Spittal einen neuen Weg bahnen mußte. Dabei arbeitete auch der inzwischen entstandene See kräftig mit, und als der Durchbruch geschafft war, senkte sich der Seespiegel, und er erhielt schließlich das jetzige Ausmaß von 13,3 Quadratkilometern. Die Wanne, die der Millstätter See mit Wasser füllt, liegt rund 70 m tiefer als das Tal der Drau."

Seeboden, das bereits 1851 selbständige Gemeinde war, wurde 1972 durch die Neuordnung der Gemeindestruktur in Kärnten und den damit verbundenen Anschluß weiterer Gemeinden zur Großgemeinde mit einer Fläche von etwa 50 Quadratkilometern und über 5000 Einwohnern. Man ist verblüfft, wenn man erfährt, daß sich die politische Gemeinde Seeboden, zu der die vier „Katastralgemeinden" Seeboden, Lieseregg, Lieserhofen und Treffling gehören, aus 27 (!) Ortschaften zusammensetzt.

Der Besucher hat in Seeboden, das an den südlichen Ausläufern der Hohen Tauern liegt, und in der herrlichen Berglandschaft vielfältige Möglichkeiten, sich trotz der vielen Programmpunkte während der Heimat- und Folklorewochen zu erholen. Dazu laden nicht nur das milde Klima und die angenehmen Wassertemperaturen, sondern auch die guten Wanderwege ein.

Die diesjährigen Seebodener Heimat- und Folkorewochen finden schon jetzt Beachtung in Österreich. So haben der Österreichische Rundfunk und das Fernsehen (ORF) bereits ihre Teilnahme zugesagt. Das mag nicht zuletzt an einem besonderen ostpreußischen Anziehungspunkt liegen: Der Gemeinde Seeboden wird eine Modellanlage des Ostmarken-Rundfunks und Reichssenders Königsberg mit seinen Sendeanlagen in Heilsberg und Memel überreicht, das von Horst Dühring (Bau) und Franz Koschitzki (elektrische Installation) erstellt wird. Die Anlage besteht aus insgesamt fünf Modellen, wird komplett funktionsfähig und vermutlich einmalig auf der Welt sein.

Nach Auskunft von Gemeinderätin Gertrud Möwe, der Initiatorin der ostdeutschen Treffen in Kärnten, ist auf vielfachen Wunsch früherer Teilnehmer wieder ein Grillnachmittag vorgesehen sowie eine zwei- bis dreistündige Flachwanderung (wenn das Wetter es zuläßt) zum Pölltal, einem Quertal zum Maltatal.

Übrigens sind die Verbindungen zwischen Seeboden und Ostpreußen vielfältiger, als man überhaupt vermuten kann. Da ist nicht nur die aus Gmünd gebürtige Gertrud Möwe, deren Mann Horst aus Palmburg im Samland stammt, oder Dr. Josef Stadler, der die Provinz Ostpreußen während des Zweiten Weltkriegs als Soldat kennenlernte, da ist auch Gemeinderatsmitglied und Hauptschullehrer Alfred Flecker, dessen Schwester im Urlaub einen Ostpreußen kennengelernt hat und mit ihm in Wolfsburg verheiratet ist.

Oder der Kärntner Wolfgang Kalt (24), eifriger Leser des Ostpreußenblatts: „Wenn ich als Angehöriger der jungen Generation auch noch nicht alle Zusammenhänge verstehe, lese ich die Zeitung doch mit großem Interesse, weil ich dadurch schon viele wertvolle Informationen bekommen habe."

Auch Hubert Koller (61), der mit seiner Frau Josefine das Strandhotel Koller (direkt am Millstätter See) leitet, hat Erinnerungen an Ostpreußen und berichtet darüber: „Oft denke ich an die letzten Monate des Zweiten Weltkriegs. Da lernte ich die deutschen Ostprovinzen kennen. Pommern und Ostpreußen. Ich gehörte damals zu den Landungspionieren, die dem Oberkommando des Heeres direkt unterstellt waren, Bataillon 771.

Im Jänner 1945 wurden wir wieder einmal verlegt. Von Fredericia in Dänemark fuhren wir durch den Kleinen Belt, die Kieler Bucht und an Fehmarn vorbei nach Swinemünde auf der Insel Usedom, weiter über Kolberg und Stolpmünde zur Halbinsel Hela, von dort nach Göteborg und wieder zurück nach Ostpreußen, nach Pillau.

Es war der Beginn der sieben russischen Kesselschlachten. Die Soldaten, die aus dem Samland kamen, mußten wir, da das Eis auf dem Frischen Haff nicht mehr tragfähig war, mit der von uns errichteten Fähre von Pillau auf die Frische Nehrung bringen.

Genau wie bei den Kesselschlachten Follendorf, Heiligenbeil usw. mußten alle den Landweg über die Nehrung bis zur regulierten Weichsel, dem Weichseldurchbruch, nehmen. Von dort wurden sie mit unseren Fähren sowie denen der deutschen Marine nach Hela zu den großen Schiffen gebracht, die dann den Transport über die Ostsee an den von den Russen noch nicht besetzten Gebieten vorbei durchführen mußten.

Ungefähr in der Osterwoche vor 42 Jahren mußten wir Pillau und den Fährenübergang räumen und alles ‚Fußvolk' und Flüchlinge bis zum 7. Mai nach Hela bringen."

Es grenzt an ein Wunder, wenn man den Kärntner Hubert Koller hört: „Am 7. Mai 1945 gegen 19.30 Uhr haben wir die Danziger Bucht verlassen und sind mit unseren Fähren wieder den gleichen Weg zurückgefahren bis dicht hinter Lübeck, in die Nähe der späteren Zonengrenze.

Wegen des damals herrschenden starken Seegangs mußten wir einige Boote und Fähren wegen Kraftstoffmangels, bei vorheriger Evakuierung der Besatzung auf andere Wasserfahrzeuge, versenken. Einige Boote haben Schweden angelaufen, mußten das Land nach 24 Stunden aber wieder verlassen, weil sonst die Auslieferung an die Russen erfolgt wäre ...

Alle von unserer Einheit noch in der Ostsee schwimmenden Fahrzeuge trafen wohlbehalten in der Lübecker Bucht ein.

Von Engländern und Schotten wurden wir in Schleswig-Holsteins Mitte, in der Nähe von Eutin, bis in den Sommer interniert. Alle Österreicher dieses Lagers wurden dann nach Norden in Ostfriesland transportiert, wo wir endlich im Oktober unsere Entlassungspapiere erhielten."

Soweit der Erlebnisbericht des damals neunzehnjährigen Österreichers, der an der großen Rettungsaktion der Flüchtlinge und Soldaten über die Ostsee beteiligt war und der sich genauso wie Bürgermeister Dr. Kurt Ertl schon jetzt darauf freut, im Sommer dieses Jahres ostpreußische Landsleute als Gäste in Seeboden begrüßen zu können.

Horst Zander

Als vor dreißig oder fünfunddreißig Millionen Jahren in unserer Heimat in tropischem Klima von tropischen Bäumen fast unablässig Harz tropfte und so der Bernstein entstand, kann kein Mensch dort gelebt haben. Als dann alle Vegetation unter den Eismassen der langen Eiszeiten verschwand, wiederkam, wieder verschwand, hat es noch lange gedauert, bis aus dem Westen und Süden Europas Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt von dem indessen umgestalteten Boden Besitz nehmen konnte. Menschen, Tiere und Pflanzen gehören viel enger zusammen, sind viel stärker voneinander abhängig, als das den Menschen von heute bis vor kurzem bewußt war.

Nun wagen wir es, von den Verhältnissen in unserer altpreußischen Heimat zu ältester Zeit eine Vorstellung unserer Geschichte zu gewinnen. Dazu gehört natürlich die Tierwelt. Vor vielen Jahrtausenden sind bereits ganze Gattungen wieder eingegangen, wie z. B. alle Saurier. In diesem 20. Jahrhundert, wo wir uns doch weder Mammuts, ja nicht einmal Rentiere, in unserer freien Wildbahn denken können, hat man Teilstücke von Skeletten aus ostpreußischer Erde herausgegraben und das Alter dieser Tiere nach neuesten Methoden feststellen können.

In den uns etwas näherstehenden Jahrhunderten des frühen Mittelalters hat sich in bezug auf die Tierwelt manches geändert. Doch im alten Preußenland zwischen Weichsel und Memel und den angrenzenden Gebieten im Nordosten und Osten von Preußen haben die



Elche auf der Kurischen Nehrung: Vor Jahrhunderten waren sie in ganz Ostpreußen heimisch — Foto Archiv

Vom ältesten Preußenland (II):

Lebensbedingungen der heimischen Tierwelt

Die geschichtliche und landschaftliche Entwicklung der östlichsten deutschen Provinz

VON KURT GERBER

Lebensbedingungen für die Tiere ein paar Jahrhunderte länger bestanden, als sonst irgendwo in Mitteleuropa — in so großer Ausdehnung. Drei Ursachen sind es: 1. Die Urnatur der lange gebliebenen großen Waldwildnis, 2. genug Niederungsland mit großen Mooren und Seen, 3. die Abgeschiedenheit fern von großen Menschensiedlungsflächen.

Die Wälder waren um 1200/1300 Urwälder, in denen die Laubbäume die Vorherrschaft hatten. In dem Unterholz, den Beeren- und Haselnußsträuchern wimmelte es von Wald- und Rebhühnern, in den Sumpfzonen von Enten, Gänsen, Reihern und Störchen, in den tausend Seen von hunderttausend Fischen. Mit Pilzen, Nüssen, Beeren und Wildbienenhonig stellte der Wald ein gut Teil der Ernährungsbasis für die prußischen Bauern.

In der vielfältigen Flora und Fauna war auch zugleich die Ernährungsbasis für die größeren Wildtiere gegeben. Einige der „Großen" im Wald sind ja Vegetarier, die prußischen Kleinbauern sicher nicht.

Aus Meldungen in späteren Jahrhunderten, als Jäger und Heger begannen, vor der Gefahr des Aussterbens von Tierarten zu warnen, erfahren wir Genaueres darüber, welche Tierarten einst die preußische Wildnis belebt haben. Da ist der Ur zu nennen, auch Uwer, Euwir oder Auerochse, Auer genannt. Zwischen 1400 und 1500 ist dieses Geschlecht in Preußen ausgestorben. Dieser „bos primigenius" ist ein schwarzer Urstier bzw. eine Urkuh, ist leicht am hellen Rückenstreifen zu erkennen. Er hat ein schönes, ansprechendes Gesicht, ist heute noch in manchen Tiergärten zu sehen.

Man hat versucht, durch Kreuzung mit Rindern aus Corsica und Spanien diese Tiere in der Rominter Heide neu zu züchten, und heute versuchen es die Polen in Popielnen am Spirding-See. Der Name des Ur ist oft in den Abrechnungen des Deutschen Ordens mit dem des Wisents vertauscht worden. In den Treßlerbüchern herrscht eine regelrechte Begriffsverwirrung. Wenn für den König von Ungarn eine Lieferung von Wisenten eingetragen ist, handelt es sich um den Ur und umgekehrt.

In einem Torfbruch bei Stallupönen hat man 1840 das Skelett eines Urs gefunden und ein Jahr darauf in Pogrimmen, Kreis Darkehmen, das einer Urkuh, einige Jahre später das vollständige Knochengerüst eines zweiten Urstiers in Hohenfürst bei Heiligenbeil. Im 12. und 13. Jahrhundert hat der Ur unsere Heimat (laut F. Mager) in großer Zahl bevölkert.

Im Gegensatz zum Urrind haben sich Wisente 250 Jahre länger in Preußen gehalten. Es ist der „Bison europäus Ow". Kennzeichnend für ihn ist der hohe Rücken und der hohe starke Nacken, sodann mit breiter Stirn und gewaltigem Schädel. Es gab da Tiere, die 10 bis zu 14 Zentner wogen. Nach F. Mager hat ein Wisent, von Kurfürst Georg Friedrich erlegt, 1865 Pfund gewogen. Hofgerichtsrat Lucanus aus Insterburg schreibt 1748, ein Wisent sei ganz zahm, fresse aus der Hand. Das mag er in freier Natur erlebt haben, im engen Gatter tobt er wie ein Berserker.

1409 wurden lebende Auer aus Schamaiten nach Preußen geschickt. Im Treßlerbuch vom 15. Juni 1409 heißt es: „... Item eyme furmanne 1 Mark gegeben, der unserm homeyster di vier lebende uwer vom herzog Wytauten brochte." Andern Ortes: zwei Stiere und vier Kälber an Erzherzog Ferdinand von Österreich. Es waren nicht Auer, sondern Wisente.

Ein Zeitgenosse von Herzog Albrecht, Lukas David, schreibt: „Schalauen ist der großen Tiere Wohnung geworden als die Auer oder wilden Ochsen." Tatsächlich bevölkerten Wisente vornehmlich alle Wildnis-Grenzgebiete östlich der Angerapp und der großen Seenkette.

Nach F. Mager lud einmal der polnische König den brandenburg-preußischen Fürst Sigismund zur Jagd nach Bialowitz. 42 Wisente wurden dabei zur Strecke gebracht — mit hundert Treibern und extra starkgebauten Palisadenzäunen.

1630 gab es für Wisente nur noch ein Rückzugsgebiet an Deime und Laukne, in den Kammerämtern Labiau und Taplacken.

Ebenso wie die Geschichte der Ure und Wisente in Preußen muß die der Bären von der Bären-Endzeit aufgegriffen werden. Denn für die Zeit von 1200/1300 liegen dafür nicht genügend Belege vor. Als Markgraf Georg Friedrichs Tochter Anna mit dem brandenburgischen Prinzen Johann Sigismund vermählt war und die Vereinigung Preußens mit Brandenburg verwirklicht, ist so manch ein Bär lebend an den kurfürstlichen Hof nach Berlin gegangen.

Am 9. Mai 1630, so F. Mager, schrieb Kurfürst Georg Wilhelm von Berlin an den Jägermeister Reinhard von Halle in Rhein: „Wir seindt gemeint, inner kurzem einige Bären aus Preußen in unsere Residenz nach Cölln bringen zu lassen." Noch 1717 meldete am 5. Mai Oberjägermeister Graf von Schlieben, daß er zwei Bären lebendig nach Berlin liefere. So ist es fortgegangen, bis kein Meister Petz mehr in der preußischen Wildbahn zu erspähen war.

Ein Gutes: Es brauchte nun niemand mehr vor Bären im Land Angst zu haben. Aber die Angst vor Wölfen ist noch zweihundert Jahre länger geblieben. Die Wolfsplage herrschte um 1800, wie sie um 1200 herrschte. Die Nähe der litauischen, polnischen und dann russischen Grenze hat die Vielzahl der Wölfe so lange anhalten lassen.

Das Wesen dieses Tiers ist nicht so leicht berechenbar. Ein Wolf ist einerseits scheu und feige, aber bei großem Hunger ist er tollkühn und wagemutig. Superintendent H. Braun, Angerburg/Lötzen, schreibt 1886 in „Alte und neue Bilder aus Masuren": „Der Wald reichte bis an Angerburg heran. Im Rathaus hörte man deutlich die Wölfe heulen. Am 4. März 1886

Im Rathaus von Angerburg hörte man deutlich die Wölfe heulen

haben sie sich bis zum Wochenmarkt der Stadt Sensburg gewagt und sich dort ihre Schweine geholt." F. S. Bock: „Sie graben sich unter der Schwelle eines Viehstalles durch."

Dagegen sagt Forstmeister Jennewitz, daß Wölfe gegen Menschen ungefährlich wären, wenn sie nicht von der Tollwut befallen sind. Im Hungerjahr 1696 haben sie sich im Amt Rastenburg 344 Pferde, 39 Ochsen, 40 Kühe und 196 Schafe geholt, im Amt Preußisch Eylau 279 Pferde, 88 Stück Rindvieh und 169 Schafe.

Im Grunde ist Meister Isegrimm zu bewundern, ist intellektuell-instinktiv sicher und sportlich. Einmal trabte er in einer Nacht fünfzig Kilometer von Grodno bis zum Lycker See. Die Förster beider Reviere kannten den sportlichen „Herrn" genau.

Unter Anordnung des Jägermeisters halfen oft Prußen und deutsche Neubauern mit, Wolfsgruben und Luderplätze anzulegen. Kurfürst Sigismund, Berlin, hat in Preußen 1612 und 1618 immerhin 250 Wölfe geschossen. Tausend Stück wurden insgesamt im Jahre 1735 (nach Mager) erlegt.

Der schlaue Wolf sucht sich in Polen eine Lebensgefährtin, und schnell ist in Preußen eine neue Wolfsfamilie ohne Paß zu Hause. Die Population gedeiht in der Grenzwildnis besonders gut.

Wer kennt es nicht, dieses freundliche hochbeinige Lebewesen mit den großen Schaufeln über dem Haupt, mit der zum Laubabbeißen geeigneten großen Oberlippe, mit den riesigen Läufen und den überbreiten „Fußsohlen". Mager schreibt in seinem Werk, er wäre vor 1700 in ganz Deutschland heimisch gewesen, etwa tausend Elche allein zwischen Ems und Vechta. Der letzte Elch war in Sachsen 1746 bekannt, in Schlesien noch 1776.

In Altpreußen hat der Elch sogar noch sehr lange sein Refugium im Süden des Landes behalten, in Pogesanien und Pomesanien, bei Preußisch Mark und am Drewenz-See, im Amt Neidenburg sogar noch 1629 als Standwild.

Um wieviel mehr standen um 1300 Sudauer, Nadrauer und Barten mit diesem majestätischem Tier der Urzeit auf „du und du". Die Kaporner Heide im Samland — Elchland, die Ibenhorster Forst am Kurischen Haff — Elchland, und dann als großes Schutzgebiet der Neuzeit die große Elchniederung zwischen Ruß und Deime (Labiau).

Der mitteldeutsche Lucanus, Richter in Preußen gewesen, schreibt 1748 in seinem viel später in Lötzen gedruckten Werk „Preußens uralter und heutiger Zustand": „Lötzen, von Seen umgeben, weshalb das große Wildpret als Hirsche und Elende, die aus einer Wildnis in die andere laufen und wohl auch durch die Seen schwimmen."

In der Heimatbeilage der Lötzener Zeitung von 1937 schreibt H. Meye: In dem kleinen eben Stadt gewordenen Lötzen mag es keine geringe Aufregung gegeben haben, als am 12. Juli 1613 ein Rudel von neun Elchen durch die Straßen der Stadt zum Schloß getrieben wurden. Die armen Tiere waren nach dem Versuch, sich aus den Fanggarnen zu befreien, durch unfreiwilligen meilenweiten Fußmarsch fußkrank geworden. Sie mußten im Schloßstall durch den dortigen Grobschmied fast zwei Monate gepflegt und auskuriert werden.

Die Amtsrechnung nennt genau die Ausgaben für die mitreisenden „Tücherknechte", für Korn, Hafer, Hornsalbe, Bockstalg und Butter für die Patienten sowie Schwarzbier zum Waschen ihrer Läufe. Dann erst konnten sie die Weiterreise, den Fußmarsch zum Weitertransport in eine ungewisse Zukunft, antreten.

Elche hatten auch andere Gegner, eine Vielzahl von Wilderern mit Gruben und Schlingen. Besonders schlimm war es, wenn im Winter wildernde Schlittschuhläufer auf glattem Eis Elche jagten. Elche hatten ideale Existenzmöglichkeiten in Niederungen und Mooren und wechselten gern schwimmend die Reviere, aber solchen grausamen Menschenfeinden auf Glatteis waren sie stets erlegen. Der Elchbestand war zwischen den beiden Weltkriegen anfangs auf 770 Stück zusammengeschmolzen, wo es doch 1200 Hunderttausende gewesen waren. Doch fünfzehn Jahre nach 1920 waren es schon wieder durch allerstärkste Pflege und Hege 1300 geworden. Heinrich Eichen schrieb es in seinem Lied: „... und sie schwinden in der Ferne Nebel, wie im hohen Tor der Ewigkeit."

Wird fortgesetzt

Sehnsucht nach Schutz des Mutterlands

Das Schicksal der Südostdeutschen und die Anfänge ihrer Eingliederung — Gedenkveranstaltung

Der Bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß war der Schirmherr einer Gedenkveranstaltung in München, zu der das Südostdeutsche Kulturwerk, der Rat der Landsmannschaften der Deutschen aus Südosteuropa und das Haus des Deutschen Ostens eingeladen hatten. Franz Hutterer, der Vorsitzende des Kulturwerks, konnte an der Spitze der über dreihundert Gäste Bayerns Sozialminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Karl Hillermeier sowie Weihbischof Matthias Defregger, Oberkirchenrat Dr. Gerhard Strauß und BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB begrüßen.

Seit 1944 kamen Deutsche aus den Ländern Südosteuropas als Flüchtlinge und Vertriebene vor allem nach Süddeutschland. Für viele von ihnen wurde Bayern das erste und später das bleibende Aufnahmeland.

In den ersten Nachkriegsjahren begann auch für die aus Südosteuropa geflüchteten Deutschen die wirtschaftliche, kulturelle und schließlich die gesellschaftliche Integration. Viele Ämter und Organisationen, die Amerikanische Militärregierung, das Bayerische Rote Kreuz, die Hilfseinrichtungen der Kirchen, die Bayerische Staatsregierung sowie andere Gruppen und Institutionen haben Anteil an dieser gewaltigen und geglückten humanitären Leistung.



Hauptstadt Siebenbürgens: Hermannstadt mit altem Stadttheater

Fotos (3) aus „Tausend Jahre Nachbarschaft", Bruckmann, München

Hilfswerke für Flüchtlinge

Diese ersten Jahre gehören nicht nur zur Geschichte der Deutschen aus Südosteuropa, sie sind auch Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte insgesamt.

In diesem Sinn hob Franz Hutterer in seiner Begrüßung den Prozeß der Eingliederung als eine „Tat des Friedens" hervor. Staatsminister Hillermeier würdigte in seinem Grußwort die Kulturleistungen der Südostdeutschen über Jahrhunderte hinweg, wies besonders auf die derzeitige Lage der Deutschen in Rumänien hin und rief zu Hilfsmaßnahmen auf.

Weihbischof Defregger bezeichnete Leiden und Leistungen des Neubeginns nach dem Zweiten Weltkrieg als ein tröstendes Kapitel der Nachkriegszeit, insbesondere auch im Bereich der Erzdiözese München-Freising.

Oberkirchenrat Strauß überbrachte die Grüße von Landesbischof Hanselmann und hob die gemeinsamen Leistungen der kirchlichen Hilfswerke für die südostdeutschen Flüchtlinge hervor. Besonderen Respekt zollte er all jenen Deutschen, die heute noch im Südosten leben und auch dort bleiben wollen.

BdV-Präsident Czaja würdigte den Menschenschlag der Südostdeutschen ob seiner „Kraft des Zupackens" und seiner steten Treue zur Gesamtnation. Er forderte, daß in Verhandlungen mit den Ostblockstaaten verstärkt das Prinzip Leistung gegen Leistung Platz greifen und die Frage der Menschenrechte einen besonderen Rang erhalten müssen.

Rechtsanwalt Dr. Ossmann sprach ein Grußwort als Präsidialmitglied des HDO München und für den Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA). VDA und Landsmannschaften hätten weitgehend deckungsgleiche Ziele.

Die Gedenkrede bei der Feierstunde hielt der langjährige frühere Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Dr. Wilhelm Bruckner. Er war in den Eingliederungsfragen und in den Belangen der Landsmannschaft ein Mann der ersten Stunde. Wie kaum ein anderer gilt er als besonderer Kenner der Zeit der Eingliederungsjahre.

Heimat von Preßburg bis zur Küste des Schwarzen Meeres

Dr. Bruckner beschrieb zunächst in einem historischen Abriß Geschichte und Heimat der Südostdeutschen im Donau- und Karpatenraum an einer Gesamtlinie von rund 1000 Kilometern, die bei Preßburg beginnt und an der Küste des Schwarzen Meeres endet. Immer waren diese Landschaften auch von anderen Völkerschaften bewohnt, die die Zahl der Deutschen übertraf. Daraus seien manche Konflikte zu erklären, die es neben dem überwiegend friedlichen Miteinander gegeben habe. Kaum jemand aus der damaligen Zeit habe die Heimatgebiete aller Deutschen kennengelernt, bevor der große Exodus begann.

Menschen, von deren Heimat hier die Rede ist, sind vor allem die Deutschen aus der Slowakei, d. h. aus dem Raum Preßburg und aus den in den Nordkarpaten gelegenen Landschaften Hauerland und Zips, sind die Deutschen aus dem Ofener Bergland und aus Westungarn sowie die im Grenzgebiet Ungarns, Jugoslawiens und Rumäniens beheimateten Schwaben genannten Deutschen in der Schwäbischen Türkei, in der Batschka und im Banat, die Schwaben im Sathmarer Land, die Sachsen in Siebenbürgen, und jenseits der Karpaten die Buchenländer in der Bukowina, die Bessarabiendeutschen im Süden des Landes zwischen Pruth und Dnjester — und schließlich die Schwaben in der Dobrudscha, an der Küste des Schwarzen Meers; südlich von Donau und Drau die Deutschen in Slowenien und Syrmien sowie kleine Gruppen in Bulgarien, schließlich die Gottscheer Deutschen.



Taufgang: Banater Schwaben

Ob sie nun, wie die Zipser und Siebenbürger Sachsen sowie die Deutschen aus der Gottschee, im Mittelalter in ihre neuen Gebiete gerufen wurden oder als „Schwaben" im 18. Jahrhundert in habsburgische Lande oder Anfang des 19. Jahrhunderts ins damals zaristische Bessarabien in bis zu ihrer Einwanderung unkultivierte Landschaften — sie hatten alle eine Aufgabe: Die Errungenschaften des Westens in den Südosten mitzubringen.

In der Zips wie auf dem Königsboden der Siebenbürger Sachsen konnte bis zur Regierungszeit Josefs II. kein Nichtdeutscher städtischen Besitz erwerben.

Adam Müller-Guttenbrunn aber beklagt im Schwabenlied, daß die Stammheimat in der Mitte Europas sich der nationalen Sorgen der Auswanderer nicht annimmt:

Es brennt ein Weh, wie Kindertränen brennen,
wenn Elternherzen hart und stiefgesinnt.
O, daß vom Mutterland uns Welten trennen
und wir dem Vaterland nur Fremde sind!

Die Sehnsucht nach dem Schutz des Mutterlands Deutschland blieb auch, als nach dem Ersten Weltkrieg in den Pariser Vorortverträgen, die Habsburger Monarchie, der Vielvölkerstaat, auseinandergerissen wurde und die Nachfolgestaaten mit dem erbeuteten Landgewinn dennoch durchwegs mehrere Volksgruppen innerhalb ihrer Grenzen hatten, durch die sie — diese kleineren staatlichen Einheiten — selbst Mehrvölkerstaaten wurden.

Die Hoffnung der Deutschen in den Nachfolgestaaten, den Assimilationsbestrebungen — wie Ungarn sie mit Zähigkeit praktizierte — entronnen zu sein, war nur zum Teil berechtigt.

Bruckner schilderte sodann die Folgen der Wiener Schiedssprüche, die Zeit vor und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, die Umsiedlungsmaßnahmen, die politischen Gegebenheiten, durch die die Südostdeutschen vom Subjekt zum Objekt der Geschichte geworden seien, und den Exodus anhand von Beispielen, stellte die Entwicklung am Ende des Krieges dar, wo die Deutschen in Jugoslawien besonders schwer unter den Grausamkeiten der Partisanen litten, Deportationen und Zwangsarbeit, Vernichtungslager, Elend, Verzweiflung, Tod — alles verdichtete sich zum Schicksal der Südostdeutschen.

In einem Hirtenwort erklärten die katholischen Bischöfe Westdeutschlands im Januar 1946: „Wir katholischen Bischöfe können nicht länger schweigen zu dem furchtbaren Los der mehr als 10 Millionen Ostdeutschen", und stellten die Frage: „Seit wann ist es erlaubt, an Unschuldigen sich zu rächen und Verbrechen durch Verbrechen zu sühnen?"

Mit Erreichen der deutschen Grenzen, die von den Besatzungsmächten neu festgesetzt worden waren, hatten auf deren Anweisung die deutschen Behörden die Verantwortung für die Ausgewiesenen zu übernehmen.

Eindrucksvoll berichtete Dr. Wilhelm Bruckner über die Errichtung erster Hilfsstellen, soweit von der Militärregierung erlaubt. Aus deren Sicht ging es um die „Erfassung und Rückführung der sich in Bayern befindlichen Zwangsevakuierten". Bald arbeiteten alle südostdeutschen Gruppen in einer gemeinsamen Betreuungsstelle zusammen.

Schon 1945 begann das Bemühen um Arbeitsbeschaffung für die Vertriebenen; und es schimmert die bäuerliche Herkunft der donauschwäbischen Landsleute durch, als diese im September jenes Jahres der Stadt Stuttgart 30 Fuhrgespanne, Fluchtgespanne, zur Schuttbeseitigung anboten.

Eifrige Exponenten der Flüchtlingshilfe UNRRA, die ihre Aufgabe darin sahen, die Bürger aus anderen Ländern zu repatriieren, hatten in den Lagern am leichtesten Zugriff auf die Landsleute, von denen die meisten zunächst die Entwicklung abwarten und noch nicht in die Heimat zurück wollten. Es kamen aber leider Fälle vor, daß die uniformierten UNRRA-Beamten, die für den Laien von Angehörigen der Besatzungsmacht nicht zu unterscheiden waren, Südostdeutsche gegen deren Willen auf Lastwagen zu den Heimkehrerzügen bringen und in ihre Heimatländer zurückführen ließen. Die Tatsache, daß gerade die Südostdeutschen — mit Ausnahme der Umsiedler — nie die deutsche Staatsangehörigkeit besessen hatten, erschwerte Proteste.

Doch man fand das Zauberwort: „Wir sind Nachkommen von Deutschen, die schon 300 Jahre vor Kolumbus nach Südosteuropa ausgewandert sind." Das leuchtete allen ein.

Die Rückkehr der Verschleppten zog sich über Jahre. Auch sie war noch nicht zu Ende, als nach 1950 die Landsleute, die in jugoslawischen Lagern überlebt hatten, die Möglichkeit der Ausreise erhielten und in die Bundesrepublik Deutschland kamen. Danach erst folgten jene Deutschen aus Rumänien, die im Rahmen der Familienzusammenführung und als Spätaussiedler ins Mutterland kamen; 20 Jahre lang nur vereinzelt, dann, seit 1978 geregelt, durch bilaterale Absprache — wenn auch hinsichtlich der Aussiedlerzahlen längst nicht befriedigend.

Das Jahr 1948 hatte die Währungsreform gebracht, die erst die Voraussetzung für ein neues Wirtschaftsleben im westlichen Deutschland schuf; es brachte aber auch den sogenannten Eisernen Vorhang. Beide Ereignisse waren für die Südostdeutschen von Bedeutung: Auf der einen Seite zeichneten sich gegebenenfalls doch noch für viele berufliche Möglichkeiten in Deutschland ab, auf der anderen rückte die Heimat wieder etwas ferner, und das verstärkte sich, als wenig später auch in Rumänien der deutsche Haus- und Grundbesitz wie in den anderen Ländern Ost- und Südosteuropas enteignet wurde.

Heimisch werden in Deutschland wurde zur Gewißheit, als die Machthaber in der südosteuropäischen Heimat mehr und mehr in eine Gegnerschaft zum Westen drängten, während sich das deutsche Mutterland darauf einrichtete, die Südostdeutschen für dauernd aufzunehmen. Das erste Gesetz im Interesse der Flüchtlinge war ein Hinweis darauf, das Soforthilfegesetz, das den Ost- und Südostdeutschen Mittel für Hausratsanschaffungen sicherte.

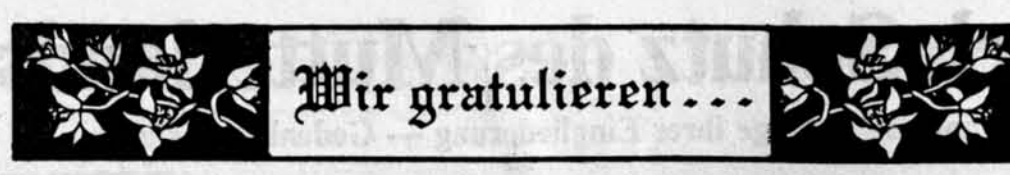
Mit der Verkündung des Grundgesetzes wurde dann die Gründung von Vertriebenenorganisationen frei. Die südostdeutschen Landsmannschaften erwuchsen aus den kirchlichen Hilfsstellen und Hilfskomitees, mit denen sie künftig arbeitsteilig zusammenarbeiteten.

Die Epoche der ersten Schritte zur Eingliederung der Südostdeutschen war mit dem Jahr 1950 abgeschlossen. In diesem Jahr unterzeichneten auch ihre Vertreter die Charta der Heimatvertriebenen, in der ohne Preisgabe von Rechten — ungeachtet all dessen, was jeder von ihnen erlitten hatte — auf Rache und Vergeltung verzichtet wird. Das eröffnete den Weg zu einer sachlichen Politik, die auch die Eingliederung aller Ost- und Südostdeutschen erleichterte.

Gustl Huber



Trachten: Sächsischer Bauer mit Enkeln



zum 97. Geburtstag

Hillgruber, Elise, geb. Pilz, aus Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt An der Reitbahn 21, 2854 Loxstedt, am 13. April

zum 96. Geburtstag

Malwitz, Hans, Oberregierungs- und Oberbaurat a. D., aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Drostebusch 18b, 4400 Münster, am 23. April

zum 95. Geburtstag

Dmuschewski, Wilhelmine, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Rader Weg 48, 2373 Schacht-Audorf, am 20. April

Rapp, Helene, aus Kl. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Humboldtstraße 11, 5810 Witten, am 24. April

zum 93. Geburtstag

Krawolitzki, Hedwig, geb. Kluth, aus Rastenburg, jetzt Weingärten 42, 7340 Geislingen-Steige, am 16. April

zum 91. Geburtstag

Kumpies, Kurt, aus Königsberg, jetzt Trelleborgallee 2—22/190, 2400 Travemünde, am 20. April

Schmidt, Gertrud, geb. Oppermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Hessenbergstraße 24, 3507 Baunatal, am 25. April

Waschk, Minna, geb. Janzik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pirolweg 4, 4050 Mönchengladbach 4, am 21. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 90. Geburtstag

Bastigkeit, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Schwammberg 37, 7239 Fluorn-Winseln, am 25. April

Bensch, Hedwig, geb. Böhmfeld, aus Lyck, Lötzen und Angerburg, jetzt Danziger Straße 29, 2351 Trappenkamp, am 18. April

Heina, Karoline, geb. Gralla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Leibnitzstraße 6, 3330 Helmstedt, am 19. April

Lusga, Otto, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Tannenweg 5, 2051 Dassendorf, am 20. April

Raabe, Elise, aus Seestadt Pillau, Windgasse 7, jetzt Glatzer Straße 14, 2870 Delmenhorst, am 20. April

Redemund, Friedrich, aus Siegmunden, Kreis Johannisburg, jetzt August-Croissant-Straße 24, 6740 Landau, am 19. April

zum 89. Geburtstag

Burnuß, Margarete, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Pilgramsroth 64, 8630 Coburg, am 20. April

Buyny, Lina, geb. Radoch, aus Königsruh, Kreis Treuburg, jetzt Grüntäleinstraße 13, 8830 Treuchtlingen, am 6. April

Dziengel, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 20. April

Kompa, Wilhelmine, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lothringer Straße 32, 4650 Gelsenkirchen, am 23. April

Konopka, Anna, geb. Konopka, aus Lyck, Falkstraße 7, jetzt Angertstraße 11, 5407 Boppard, am 19. April

zum 88. Geburtstag

Allary, Anna, geb. Resky, aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße 42, jetzt Bulmker Straße 44, 4650 Gelsenkirchen, am 23. April

Bendick, Anna, geb. Windt, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt Kokedahler Weg 60, 2262 Leck, am 24. April

Borris, Amalie, geb. Schwetzko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 7831 Sexau, am 24. April

Lyß, Ida, geb. Jera, aus Sensburg, jetzt Broxtermannstraße 7, 4500 Osnabrück, am 20. April

Nattermüller, Erna, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Weserstraße 104, 2940 Wilhelmshaven, am 20. April

Przygodda, Martha, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 3175 Leiferde, am 25. April

Troeder, Anna, aus Louisenhof-Kreuzhausen, Kreis Angerapp, jetzt Schönboken, 2355 Wendorf-Ruhwinkel, am 13. April

Wasselowski, Ida, aus Goldap, jetzt Annastraße 18, 4100 Duisburg, am 24. April

Weiß, Richard, Lehrer i. R., aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichredder 13a, 2000 Oststeinbek, am 23. April

Wenk, Otto, aus Oberförsterei Rotwalde, Wartenburg, jetzt Bredenfeldstraße 12, 2432 Lensahn, am 14. April

Wohler, Adolf, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Bonhoefferstraße 15, 2080 Pinneberg, am 20. April

zum 87. Geburtstag

Gang, Gustav, aus Lyck, Hindenburgstraße 40, jetzt Riederstraße 41, 8036 Herrsching, am 20. April

Hehn, Hertha, geb. Hopp, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Steilshoper Allee 446a, 2000 Hamburg 71, am 23. April

Keller, Erich, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Ostlandstraße 1, 7741 Tennenbronn, am 19. April

Meißner, Fritz, aus Fischerhude/Schwalg, Kreis Treuburg, jetzt Gr. Holthuysen 36, 4174 Issum 2, am 20. April

Walther, Paul, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, und Bartenstein, Boysenstraße 3, jetzt Pundtskamp 20, 2820 Bremen 70, am 6. April

Wisotzki, Gustav, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenthal, Spierenstraße 54, 2820 Bremen 71, am 22. April

zum 86. Geburtstag

Bondzio, Fritz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Haderlebener Straße 2, 2350 Neumünster, am 22. April

Claas, Anna, geb. Grabowski, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Cobstantinstraße 24, 3000 Hannover, am 21. April

Gerhard, Gertrud, aus Tilsit, jetzt Altenheim, 6740 Landau, am 20. April

Gerlach, Maria, aus Angerapp, Bergstraße 96, jetzt Ernst-Stahmrer-Weg 9, 4500 Osnabrück-Sutthausen, am 25. April

Gratowski, Otto, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt OT Benfe, 5927 Erndtebrück, am 23. April

Jobski, Anna, geb. Jobski, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Schulenburgstraße 24, 4630 Bochum, am 24. April

Kallweit, Klara, geb. Ignat, aus Hochdünen (Schillgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Siedlerweg 10, 3165 Hänigsen, am 22. April

Koste, Emma, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Hellkamp 1, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Leyck, Helmut, aus Lyck, Hermann-Göring-Straße 1, jetzt OT Machtlfing 82, 8138 Andechs, am 24. April

Marczinowski, Gustav, aus Lyck, Yorckstraße 30, jetzt Bäckerkamp 32, 4830 Gütersloh, am 25. April

Ritter, Anna, aus Lötzen, jetzt Alten- und Pflegeheim, Waldstraße 6, 2420 Eutin, am 19. April

Schmidt, Auguste, geb. Korinth, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Lütjenwestedter Straße 3, 2371 Todenbüttel, am 18. April

Urbschat, Artur, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Große Wallstraße 9, 2418 Ratzeburg, am 20. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 6086 Riedstadt 1, am 24. April

zum 85. Geburtstag

Bialluch, Gustav, aus Ortelsburg, Wiener Straße 29c, jetzt Kiefernweg 55, 2350 Neumünster, am 19. April

Eisenack, Max, aus Kleinwalde (Klein Obscherningken), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 20. April

Haase, Erich, aus Wittbach, Kreis Angerapp, jetzt Liebermannstraße 4, 3167 Burgdorf, am 19. April

Lasarsch, Karl, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Lilienstraße 32, 4590 Cloppenburg, am 19. April

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 2816 Kirchlinteln, am 25. April

Poetukat, Liesbeth, aus Klein Sausreppen, Kreis Angerapp, jetzt Schleswiger Straße 30/32, 2390 Flensburg, am 22. April

Rente, Gertrud-Edith, geb. Dams, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Otto-Hahn-Straße 6, 5248 Wissen, am 20. April

Rieske, Paula, geb. Hoffmann, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim am Tiergarten, 4150 Krefeld, am 22. April

Saß-Schley, Charlotte, geb. Bieber, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pommernweg 4, 2150 Buxtehude, am 25. April

Schulz, Hertha, geb. Arndt, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, und Kraftshagen, Kreis Bartenstein, jetzt Weiherstraße 31b, 6750 Kaiserslautern, am 21. April

Will, Anna, aus Aweyken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pontanusstraße 18, 4450 Lingen, am 20. April

zum 84. Geburtstag

Deckmann, Betta, geb. Bankmann, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Herzogstraße 32, 8000 München 40, am 24. April

Flachsenberger, Kurt, aus Memel, jetzt Breslauer Straße 16, 2420 Eutin, am 20. April

Frank, Franz, aus Malenuppen, Kreis Angerapp, jetzt Wangerooogestraße 61, 4000 Düsseldorf, am 6. April

Hase, Emilie, geb. Krokowski, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Böhmische Straße 25, 1000 Berlin 44, am 25. April

Helwing, Richard, aus Lablacken, Kreis Labiau, jetzt Rheibstraße 6, 7631 Meißenheim, am 23. April

Jonischkeit, Alfred, aus Argental (Ackomienen), Kreis Elchniederung, jetzt Hartwigswalder Straße 29, 2350 Neumünster, am 21. April

Karotky, Emma, geb. Nowak, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kufsteiner Straße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ravensmorgen 62, 4600 Dortmund 46, am 24. April

Kehre, Hansjochen, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße, jetzt Schatten 6, 7000 Stuttgart-Büsnau

Klarhöfer, Frieda, aus Altheide, Kreis Angerapp, jetzt Ziegeleiweg 40, 3101 Walle, am 14. April

Kobialka, Gertrud, geb. Grust, aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, jetzt Im Buschofen 4, 5165 Hürtgenwald-Kleinau, am 23. April

Krapiau, Ernst, aus Lönschken, Kreis Gerdauen, jetzt Fischerstraße 4/6, 2150 Buxtehude, am 20. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Milwaukee/USA, am 24. April

Naß, Frieda, aus Osterode, Spangenbergstraße 1, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Possekel, Lucy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Pastor-Schröder-Straße 1, 2370 Rendsburg, am 25. April

Reimann, Anna, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfskammer 18b, 4788 Warstein 1, am 20. April

Steiner, Anna, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Chasotstraße 9, 2400 Lübeck 1, am 20. April

Turowski, Antonie, geb. Strysio, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Generaloberst-Beck-Straße 13, 2080 Pinneberg, am 23. April

Warkalla, Priska, aus Menken, Kreis Angerapp, jetzt Bergstraße 61, Hedwigsheim, 5800 Hagen, am 9. April

Werner, Berta, aus Morijakow, jetzt Heckenweg 3, 4330 Mülheim, am 21. April

zum 83. Geburtstag

Baumgart, Friedrich, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ermlandweg 1, 5760 Arnsberg 1, am 24. April

Kowalczik, August, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Normandenstraße 25, 4200 Oberhausen, am 19. April

Krause, Berta, geb. Kartowski, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 4335 Waltrop, am 25. April

Littek, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3338 Schöningen, am 20. April

Macheit, Hermann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, und Königsberg, jetzt Travemünder Allee 53, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Milewski, Karl, aus Lyck, jetzt Henkhauser Weg 95, 5850 Hohenlimburg, am 23. April

Nieswand, Franz, aus Königsberg, jetzt Danziger Straße 47, 2330 Eckernförde, am 24. April

Palapies, Charlotte, geb. Podschun, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 6, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 2350 Neumünster, am 23. April

Pillukat, Anna, aus Gr. Kallwen, Kreis Angerapp, jetzt Stiftsbogen 74, 8000 München 70, am 10. April

Skischally, Friedrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussardstraße 12, 4590 Cloppenburg, am 19. April

Strüver, Hans, Oberforstmeister, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, am 23. April

Unruh, Toni, geb. Glagau, aus Goythenen, Kreis Samland, jetzt Ostpreußenstraße 8, 4938 Schieder-Schwalenberg, am 8. April

zum 82. Geburtstag

Hausmann, Marie, geb. Wrobel, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Knollenstraße 14, 3420 Herzberg, am 11. April

Jablonski, Walter, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Meisterweg 5, 2360 Fahrenkrug, am 20. April

Liehn, Gertrud, geb. Kowalewski, aus Angerburg, jetzt Calvinstraße 26, 1000 Berlin 21, am 19. April

Melsa, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 35, 2060 Bad Oldesloe, am 24. April

Polenz, Emil, aus Gumbinnen, Roonstraße 26, jetzt Kreuzberger Straße 54, 5630 Remscheid-Lüttringhausen, am 22. April

Rehberg, Ella, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 25. April

Schüßler, Margarete, geb. Bruchmann, aus Ebenrode und Insterburg, Horst Hoffmann-Straße 23, jetzt Im Stillert 9, 7448 Wolfschlugen, am 21. April

Steinke, Magdalena, aus Königsberg, Prinzenstraße 8, jetzt Bürgerweide 38, 2400 Lübeck 1, am 21. April

Wermter, Erika, geb. Klingspon, aus Labiau, Königsberger Straße 61, jetzt Einsteinstraße 18, 7420 Münsingen, am 20. April

Ziemann, Emma, geb. Juschkus, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Boppstraße, 6500 Mainz, am 22. April

zum 81. Geburtstag

Böhme, Irene, geb. Hagedorn, aus Reimannswalde-Borrishof, Kreis Treuburg, jetzt Ludwigstraße 7a, 2850 Bremerhaven, am 23. April

Böhnke, August, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kölnstraße 450, 5300 Bonn, am 19. April

Borowski, Martha, geb. Schilawa, aus Wiesenthal, Kreis Angerburg, jetzt Lupsteiner Weg 50a, 1000 Berlin 57, am 25. April

Denzer, Kurt, aus Lyck und Kukowken, Kreis Treuburg, jetzt Malvidastraße 18, 4930 Detmold, am 20. April

Ellenfeld, Oskar, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Herdweg 58, 6100 Darmstadt, am 24. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 19. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Gott verteilt das Glück... Legenden und Geschichten um das Osterei, von Gertrud Weinhold.

Dienstag, 21. April, 15.30 Uhr, B II: Körner, Kräuter, Küchengeheimnisse (IX). Köstliche Überlieferungen aus der Heimat. Lukullisches aus der Osterküche.

Mittwoch, 22. April, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report

Sonnabend, 25. April, 14.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Beschreibungen. Berlin ohne Schminke.

Sonntag, 26. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Konfirmation in Seifershau. Erinnerung an einen großen Festtag, von Gudrun Schmidt.

Sonntag, 26. April, 10 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Berlin gestern und heute. Die Wohnungen Friedrichs des Großen. Die Kultur des preußischen Rokoko, Sanssouci und Neues Palais Potsdam. — 20.15 Uhr: „... 'ne scheene Jejend is det hier." Zum Berlin-Jubiläum aus dem Martin-Gropius-Bau.

Sonntag, 26. April, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Die Enkel vom Annaberg. Spiel- und Dokumentarfilm.

Franz, Elise, geb. Ballnuweit, aus Saugelnen, Kreis Insterburg, jetzt An der Aue 34, 2800 Bremen 70, am 19. April

Hincha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 6, 5800 Hagen, am 24. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf und Neu Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Kirchstraße 3, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kempowski, Frieda, aus Königsberg, Roederstraße 5, jetzt Hermannstraße 10, 2406 Stockelsdorf, am 21. April

Kolodzey, Eva, geb. Steffen, aus Wehlau und Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 5, 3015 Wennigsen, am 20. April

Koschorrek, Albert, aus Lautersee, Kreis Angerapp, jetzt Jägerweg 6, 4790 Paderborn 2, am 15. April

Krafzik, Franz, aus Lyck, Blücherstraße 67, jetzt Tannenstraße 96, 4460 Nordhorn, am 23. April

Kröhner, Helmut, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Kettlerstraße 31, 4714 Selm-Bork, am 14. April

Krupinski, Paul, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Dannenbergstraße 30, 3000 Hannover, am 20. April

Michalzik, Frieda, geb. Laska, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Nienberger Straße 46, 3109 Wietze, am 22. April

Pelz, Anni, aus Königsberg, jetzt Mitscherlichstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 19. April

Plenio, Max, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Glissmannstraße 1, 2353 Nortorf, am 22. April

Pomranke, Anneliese, geb. Niepa, aus Allenstein, Kaiserstraße 3, jetzt Hermann-Dau-Weg 2, 2190 Cuxhaven

Schiemann, Elise, geb. Eggert, aus Königsberg, Weidendamm 8, jetzt Cheruskerstraße 21, 5216 Niederkassel-Rheidt, am 19. April

Schirrmacher, Paul, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weberkoppel 8a, 2400 Lübeck 1, am 22. April

Schwedrat, Otto, aus Angerapp, Goldaper Straße 209, jetzt Tiersteinerstraße 75, 7230 Schramberg, am 17. April

Seibert, Helene, geb. Gemmel, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 17, 7411 St. Johann-Gächingen, am 22. April

Syska, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 5650 Solingen 1, am 21. April

Thierfeldt, Willi, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Kielerstraße 150, 2000 Hamburg 54, am 16. April

Urban, Gertrud, aus Hermannsbad, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmaler Lehmweg 10, 2400 Lübeck 1, am 19. April

Winkler, Anna, geb. Krahnke, aus Gr. Kommorsk, Kreis Schwetz, jetzt Wiesengrund 15, 4300 Essen 13, am 20. April

Wolff, Leo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wißstraße 26/28, 4600 Dortmund 1, am 19. April

Wowerat, Gertrud, geb. Krohnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kl. Schleuse, jetzt Dreetwiete 79, 2847 Barnstorf, am 24. April

zum 80. Geburtstag

Bogdan, Meta, geb. Balzereit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Uferstraße, jetzt Oberstraße 1, 5600 Wuppertal 1, am 19. April

Brosch, Anna, geb. Giese, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Strauteweg 3, 3384 Liebenburg 1, am 20. April

Bussas, Fritz, aus Kariotkehmen, Kreis Angerapp, jetzt 8471 Gaistahl-Hammer, am 10. April

Damlowski, Gustav, aus Radnicken, Kreis Samland, jetzt Landwehr 3, 5063 Overath-Marialinden, am 23. April

Dostall, Erich, aus Graudenz, jetzt Neustettiner Straße 2, 2420 Eutin, am 23. April

Fortsetzung auf Seite 20

„Elitetruppe" klagt über Nachwuchssorgen

FDJ soll verstärkt Soldaten für DDR-Grenzpostendienst anwerben — Freiwillige melden sich kaum noch

In der DDR ist eine verstärkte Werbekampagne für die Grenztruppen angelaufen. Gesucht werden Zeit- und Berufssoldaten für den Grenzdienst am „antifaschistischen Schutzwall". Unter der Schlagzeile „Gesicherte Grenze — Gesicherter Friede" erscheinen in den Medien der DDR immer wieder Anzeigentexte, die den Grenzdienst schmackhaft machen sollen. Angesprochen werden in erster Linie Jugendliche, die bereit seien, „sich beim Schutz des Friedens und der Staatsgrenze unseres sozialistischen Vaterlandes zu bewähren". Bei dieser Werbekampagne fällt auf, daß man zunehmend auch Frauen für eine Laufbahn in der Grenztruppe zu gewinnen versucht.

Die Grenztruppe der DDR gilt als Elitetruppe der bewaffneten Streitkräfte der DDR und setzt sich im wesentlichen aus Freiwilligen zusammen. Doch die Zahl der freiwilligen Meldungen ist stark zurückgegangen. Auch ist nicht zu übersehen, daß sich entgegen offiziellen Propagandabehauptungen der NVA-Führung, die Stimmung bei den Grenztruppen auf einem Tiefpunkt befindet. Die innere Zerrissenheit der Grenzsoldaten, nicht zuletzt hervorgerufen durch den Schießbefehl, kommt überall in den Einheiten deutlich zum Ausdruck. Schon seit Jahren gibt auch der hohe Anteil an geflüchteten Grenzsoldaten der DDR-Führung zu denken. Nicht wenige junge DDR-Bürger ließen sich in den letzten Jahren immer wieder mit dem Hintergedanken zu den Grenztruppen anwerben, auf diese Weise die DDR verlassen zu können. Deshalb gilt nunmehr die größte Aufmerksamkeit der Militärführung, der ideologischen Festigung der Grenzsoldaten. In diesem Zusammenhang sollen die Grenztruppen der DDR von „unzuverlässigen Soldaten" gesäubert werden.

„Stützpfeiler und Kampfreserve"

Doch inzwischen hat die DDR-Militärführung schon gemerkt, daß sich die Nachwuchswerbung für den aktiven Dienst in den Grenztruppen äußerst schwierig gestaltet. Auf die Vielzahl der Anzeigenserien in DDR-Zeitungen, in denen in letzter Zeit insbesondere für den Dienst in den Grenztruppen geworben wird, melden sich zu wenig junge DDR-Bürger, um Honeckers „Elitetruppe" zu reaktivieren. Darum wird jetzt erwogen, einen Teil des Mannschafts- und Unteroffiziersbedarfs durch Frauen zu decken, die sich gesellschaftspolitisch hervorgetan haben und an einer Laufbahn in der Grenztruppe interessiert sind. Ihre Verwendung als Kraftfahrerinnen, Telefonistinnen und Lageristinnen in den Versorgungseinheiten wird von General Baumgarten, dem Oberkommandierenden der DDR-Grenztruppen, für möglich gehalten.

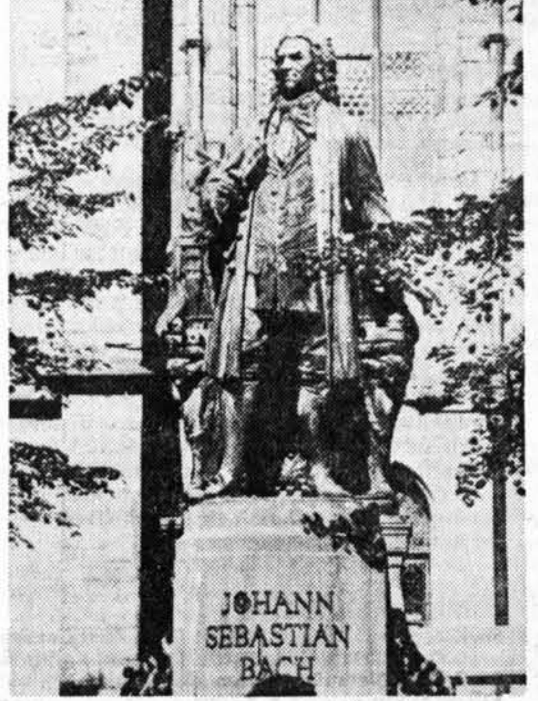
Bei der Werbung für militärische Berufe spielt nach wie vor die FDJ eine herausragende Rolle. Die „Freie Deutsche Jugend" ist „Stützpfeiler und Kampfreserve" der DDR-Führung. Immer wenn die DDR-Streitkräfte Nachwuchssorgen haben, muß die FDJ die Jugend in Mitteldeutschland aktivieren. So ist es auch diesmal! In einer Richtlinie der FDJ-Führung wurden die Funktionäre des Jugendverbandes jetzt angewiesen, sich auf die Entwicklung entsprechender Denk- und Verhaltensweisen bei den Jugendlichen zu konzentrieren und eine zielgerichtete militärpolitische Agitation und Propaganda zu betreiben. In den Schulen und Berufsschulen, aber auch verstärkt in den Betrieben sollen die FDJ-Funktionäre eine politische Atmosphäre schaffen, die zur Entwicklung und Festigung der Wehrbereitschaft der Jugend beiträgt. Um den „Einfluß" der FDJ auf die Disziplin und das Verhalten der jungen Leute während der vormilitärischen Ausbildung zu erhöhen, sollen der Richtlinie zufolge in den Ausbildungseinheiten spezielle „FDJ-Aktive gebildet werden, die die Aufgabe hätten, „alle Jugendlichen zu mobilisieren, politisch bewußt" an der vormilitärischen Ausbildung teilzunehmen. Des weiteren sollen sich die FDJ-Leitungen um eine „zielgerichtete Gewinnung von geeigneten Jugendlichen" für einen militärischen Beruf oder den freiwilligen Wehrdienst auf Zeit kümmern.

Die FDJ-Leitungen werden außerdem aufgefordert, „eine umfangreiche politisch-ideologische Bildungs- und Erziehungsarbeit zu leisten", um die Berufsentscheidungen der Bewerber für militärische Berufe, ihr sozialistisches Wehrmotiv und ihre militärischen Kenntnisse zu festigen.

Im Hinblick auf die Nachwuchssorgen bei der DDR-Grenztruppe, konzentriert sich das Werbebemühen der DDR-Militärführung in dem Bestreben, möglichst klassenbewußte junge DDR-Bürger für den Grenzpostendienst zu gewinnen. Wer sich „freiwillig" verpflichtet, in den Grenzbrigaden Dienst zu tun, dem verspricht die Militärführung der DDR mannigfaltige Entwicklungsmöglichkeiten als Berufsoffizier (Hochschulabschluß), Fähnrich (Fachschulabschluß) und Berufsunteroffizier (Meisterqualifikation). In den Werbeanzeigen wird auch besonders auf den „stetig steigenden Verdienst", auf „Wohnungen am Dienstort" und auf „Förderung und Unterstützung nach Ausscheiden aus dem aktiven Wehrdienst" hingewiesen.

Es bleibt abzuwarten, ob die Militärführung der DDR das gesteckte Ziel erreicht. Schließlich hat Honeckers „Elitetruppe" selbst in der DDR einen schlechten Ruf, was mit der Anwendung des Schießbefehls zu erklären ist.

Georg Bensch



Bach-Denkmal in Leipzig: Überlebensgroß vor der Thomaskirche Foto BfH

Verjüngungskur in Halle

Umbauarbeiten am Hauptbahnhof

Seit dem Spätsommer vergangenen Jahres ist die neobarocke Natursteinfassade des rund hundert Jahre alten Hauptbahnhofs von Halle wieder sichtbar. Im Originalzustand präsentiert sich auch wieder die Kuppel, die eine 33 mal 33 Meter große Empfangshalle überspannt und seinerzeit als besonders fortschrittliche Ingenieursleistung galt. Doch bis zum kommenden Jahr müssen die rund 115000 Reisenden, die täglich den Hauptbahnhof passieren, noch mit Gerüsten, Absperrungen und Umleitungen leben. Dann werden auch die Umbau-, die Glaser- und Malerarbeiten im Inneren abgeschlossen, Vorplatz und Übergang zur Innenstadt fertiggestellt sein. Um je 50 Meter müssen die Bahnsteige verlängert werden, die Infrastruktur bedarf dringend der Verbesserung. Dienstleistungseinrichtungen, eine Gaststätte, kleine Imbißräume und die Modernisierung hinter den Schaltern unter Einbeziehung der Mikroelektronik sollen den Benutzern der Bahn an diesem mit 460 Zügen täglich wichtigen Verkehrsknotenpunkt das Reisen angenehmer machen und den Bahnbediensteten die Arbeit erleichtern.

P. L.

Eine Notenrolle in der Rechten

Bachfreunde aus aller Welt erweisen dem Thomaskantor ihre Reverenz

Er ist ein Stück Alt-Leipzig, der etwas verwinkelte kleine Platz hinter der Thomaskirche, wo sich einst ein Friedhof befand, an den heute nur noch der Name Thomaskirchhof erinnert. Er hat einen festen Platz im Programm für auswärtige Besucher, und nicht nur der weltbekannten Kirche wegen. An ihrer Südseite, die den Platz flankiert, blickt der berühmte Komponist und Thomaskantor auf hohem Sockel, überlebensgroß, eine Notenrolle in der Rechten, während die Linke nach den Tasten der hinter ihm stehenden Orgel greift, in die Runde. Das erst 1908 von Seffner geschaffene Bachdenkmal ließ das weit bescheidenere Monument, das 1843 unter maßgeblicher finanzieller Beteiligung von Mendelssohn-Bartholdy am Ring aufgestellt wurde, ziemlich in Vergessenheit geraten.

Seit dem Bach-Gedenkjahr 1985 hat der Thomas-Kirchhof noch beträchtlich an Anziehungskraft gewonnen. Auch die historischen Gebäude gegenüber dem Denkmal zeigen sich nun in neuem Glanz. Mittelpunkt ist das Bosehaus mit der neuen Bachgedenkstätte, ein schönes Barockhaus, in dem der Thomaskantor seinerzeit aus- und einging, musizierte und Freundschaft mit der Familie Bose pflegte. Seine Wohnung lag ja gegenüber in der 1902 abgebrochenen alten Thomasschule, wo sich heute das Gebäude der Superintendentur befindet. Vom Stuck im „kleinen Sommersaal", der heute Bachsaal heißt und bei den regelmäßig stattfindenden Konzerten Platz für 55 Besucher bietet, bis zu den Deckenbalken im ganzen Haus und dem Kopfsteinpflaster im Hof wurde alles originalgetreu restauriert. Schon früh am Vormittag drängen sich die Besucher aus aller Welt. Zwar gibt es in den fünf Ausstellungsräumen, die man über ein Vestibül mit schweren Steinsäulen und eine noch aus der Bosezeit stammende Treppe erreicht, keine Erinnerungsstücke aus Bachs häuslichem Bereich, doch Porträts, alte Stiche, Schautafeln, Instrumente und barockes Mobiliar machen die Zeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebendig.

Hausherr ist der Generaldirektor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Johann Sebastian Bach, die hier ein neues Domizil gefunden haben. Am Abend durchschreiten nicht nur Freunde der Kantaten und Fugen, sondern auch des Kabaretts den breiten Torbogen des Hauses Thomaskirchhof 16. Im Hinterhaus hat nach entsprechendem Umbau die „Leipziger Pfeffermühle" in der ehemaligen Gaststätte „Seidel-Sänger" Einzug gehalten.

Übrigens nehmen die meisten Besucher der Thomaskirche den Weg über den Thomaskirchhof und betreten das Gotteshaus durch das kleine Südportal, wie zu Bachs Zeiten. Selbst in hundert Jahren haben sich die Leipziger offensichtlich nicht an das neue neugotische Hauptportal an der Westseite gewöhnen können.

Christa Ball

„Bahnhof von Hiddensee" in Stralsund

Traditionsreiche Schiffercompagnie bereitet 500jähriges Jubiläum vor

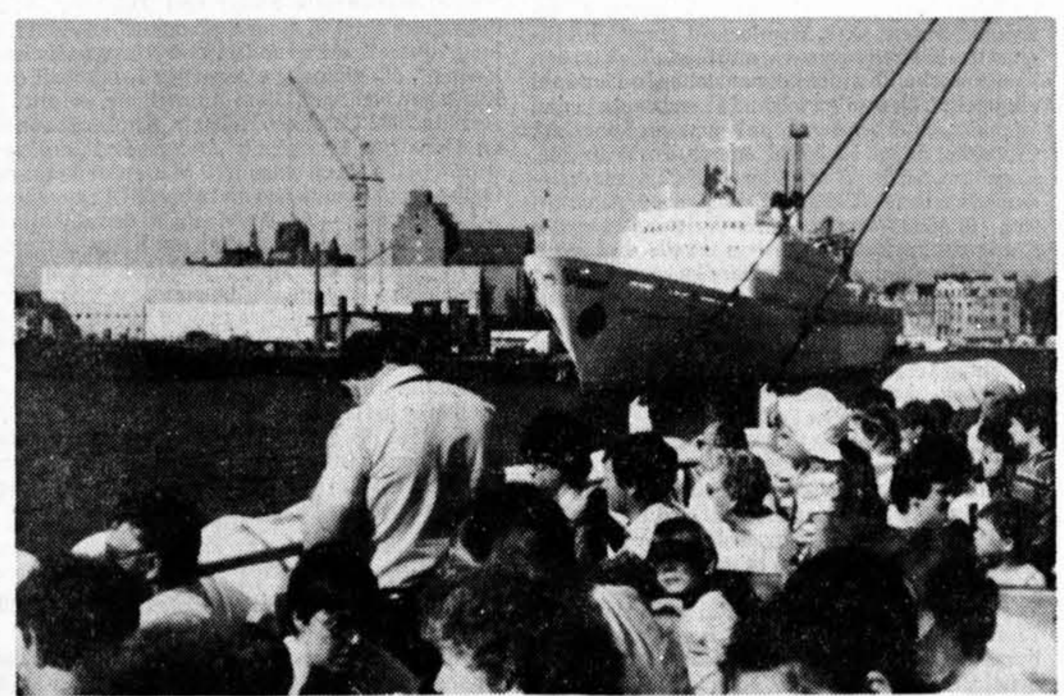
Fünfundzwanzig Pfennige kostet die Überfahrt vom Stralsunder Stadthafen zur Insel Rügen. Die Fähre tut noch immer ihren Dienst und wird gern benutzt, obgleich die größte deutsche Insel seit mehr als einem halben Jahrhundert durch den Rügendamm mit dem Festland verbunden ist. Vom Stadthafen legen auch die Schiffe ab, die regelmäßig zur Insel Hiddensee verkehren. Vom späten Frühling bis in den Herbst hinein ist da ohne Vorbestellung kaum ein Ticket im Fahrkartenpavillon zu bekommen und für den Platz nach Wunsch auf dem Schiff der Weißen Flotte rücken die ersten Fahrgäste, mit vollgepackten Provianttaschen versehen, schon zwei Stunden vor der Abfahrt an. Vier Mark kostet die Tagestour bis Kloster und zurück, ein preiswertes Vergnügen — für Ausflugsfahrten „Rund um Rügen", für die Boddenfahrt mit Tragflügelboot muß man etwas mehr aufwenden. „Bahnhof von Hiddensee" wird der Stadthafen auch genannt, von dem aus im wesentlichen die Versorgung der Insel erfolgt, was in langen, strengen Wintern, wie dem letzten, oft Probleme mit sich bringt. Zur Versorgung mit Proviant und Frischwasser, zur Reparatur des Motors oder der Takelage legen auch die Boote der Wassersportler im Stadthafen an.

Reizvoll ist bei der Ausfahrt der Blick auf die Silhouette der Stadt am Strelasund, die einst als Mitglied der Hanse ein bedeutender Fernhandelsplatz war, überragt vom 104 Meter hohen Turm der Marienkirche, der größten der drei mittelalterlichen Pfarrkirchen. Jahrhundertelang hat die Seefahrt das Leben der Stadt bestimmt. Im Grunde ist das noch heute so. Seehandelsverkehr — der Seehafen ist nach Rostock und Wismar drittgrößter der DDR — und der Bau von Fischereifahrzeugen bilden die wirtschaftliche Basis der Stadt. Zehn Straßen führen vom Zentrum zum Hafen, beim Bummel durch die Stadt kommt man immer irgendwann dorthin, sagen die Stralsunder.

Seit einiger Zeit ankert im Stadthafen die außer Dienst gestellte „Fritz Hecker", vom Passagierschiff zum „Wohnschiff" umfunktioniert. Mehrere hundert Arbeiter, die beim Ausbau des neuen Fährhafens Mukran für den Güterdirektverkehr von Rügen nach Memel eingesetzt sind, haben in den Kabinen eine ziemlich beengte Unterkunft gefunden.

Vor wenigen Jahren beging Stralsund den 750. Geburtstag. Ein Jubiläum besonderer Art steht für 1988 ins Haus. Dann wird die Schiffercompagnie, die älteste Gilde an der Ostseeküste der DDR, 500 Jahre alt. Alljährlich treffen sich im mittelalterlichen Gildehaus die eingeschriebenen Schifferbrüder. Ihre Aufgabe beschränkt sich heute allerdings nur noch auf maritime Traditionspflege und die Bewahrung von Urkunden, Schiffstagebüchern, -bildern und -modellen.

Anton Reich



Stadthafen von Stralsund: Im Hintergrund die zu einem Wohnschiff umgebaute „Fritz Hecker" Foto ADM

Niederdeutsches

Neue Bücher in Rostocker Verlag

Der Rostocker Hinstorff-Verlag hat unlängst sein neues Programm vorgelegt, in dem wiederum eine auffallende Zahl niederdeutscher Bücher aufgenommen ist. Die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, die bewußte Pflege preußischer Militärtraditionen und die Betonung geschichtlicher Identität sind in Mitteldeutschland nicht zufällig. Nach Informationen des Instituts für niederdeutsche Sprache, Bremen, ist seitens des Rostocker Verlages unter anderem auch ein Neudruck der Lübecker „Reynke de Vos"-Ausgabe von 1498 mit neuhochdeutscher Übertragung von Hans Joachim Gernentz sowie „Anke von Tharau und andere plattdeutsche Dichtungen hochdeutscher Schriftsteller" vorgesehen.

L. T.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1987

20. April, **Ortelsburg:** Kreistreffen. Europäischer Hof, Hamburg
25. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Kobulten. Saalbau, Wanne-Eickel
25./26. April, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Waldau. Minden
25./26. April, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Maulen. Rotenburg/Wümme
26. April, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Nareythen mit Passenheim, Kirchspiel Willenberg und Flammenberg. Saalbau, Wanne-Eickel
1. Mai, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Im Goldenen Ring, Düsseldorf
2. Mai, **Treuburg:** Kreistreffen. Intercity-Hotel, Ulm
2./3. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Mettmann
2./3. Mai, **Fischhausen und Königsberg-Land:** Süddeutsches Treffen. Erwin-Braun-Halle, Oberkirch
3. Mai, **Allenstein-Land:** Heimattreffen zur Wallfahrt der Ermländer. Werl
3. Mai, **Memellandkreise:** Haupttreffen. Freizeitheim Vahrenwald, Hannover
8.—10. Mai, **Bartenstein:** Domnauer Kirchentag. Freizeitheim Vahrenwald, Hannover
8.—10. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden
9. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel
9./10. Mai, **Preußisch Eylau:** Treffen der Stadt Landsberg. Bauernschänke, Eschborn/Taunus
15.—17. Mai, **Elchniederung:** Herdenau, Karkeln, Schapendorf. Strandterrassen, Steinhude
16./17. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau, Forken, Kasperhöfen und Kobbelbude-Forst. Gaststätte Kohlbrecher, Osnabrück
17. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Liebenberg. Saalbau, Wanne-Eickel

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Tel. (05 41) 5 91 46 oder 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Das Jahreshauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land findet am 26./27. September in 4506 Hagen am Teutoburger Wald im Patenlandkreis Osnabrück statt. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor. Weitere Veröffentlichungen mit Programmablauf erfolgen rechtzeitig. Übernachtungen bitte rechtzeitig bei der Gemeindeverwaltung Hagen am Teutoburger Wald (Frau Wöhrmeyer) in 4506 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 9 00 21, anmelden. Wir würden uns freuen, wenn Sie an dem Treffen teilnehmen würden und damit Ihre Verbundenheit mit unserer Kreisgemeinschaft bekunden. Mit Ihrer Teilnahme bekräftigen Sie gleichzeitig unseren nach dem Grundsatz bestehenden Rechtsanspruch auf unsere ostpreußische Heimat.

Bartenstein

Die Kreistagswahl 1986 konnte bisher noch nicht durchgeführt werden. Als amtierender Kreisvertreter habe ich im Einvernehmen mit den beiden Kreistagsmitgliedern O.-F. Engelbrecht (zugleich Mitglied des Kreisausschusses) und Erwin Türk (in den Kreisausschuß berufen) die anstehende Neuwahl eingeleitet. Es wurden folgende Landsleute in den Wahlausschuß berufen: Fritz Neumann, Romsdorf, Gleiwitzer Bogen 12, 2000 Hamburg 70; Willy Süß, Kapsitten, An der Wegböhne 56, 4840 Rheda-Wiedenbrück; Ernst Tillmann, Schippenbeil, Äquatorweg 10, 4060 Viersen 12. Nach der Satzung der Kreisgemeinschaft Bartenstein ist alle drei Jahre der Kreistag neu zu wählen. Dazu ist vom Vorstand (Kreisausschuß) ein Wahlausschuß gemäß Wahlordnung zu bilden. Der Wahlausschuß ist unter Vorsitz von Ernst Tillmann in unserer Patenstadt Nienburg am 6. März 1987 zusammengetreten und hat die nachstehenden Wahlvorschläge geprüft und für in Ordnung befunden.

Wahlvorschläge: Otto Wilhelm Baumm, Schippenbeil, St. Ilgen, Mannheimer Weg 8, 6906 Leimen 3; Hans von Gottberg, Groß Klitten, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91; Käthe Hantke, geb. Hinzke, Damerau, Bergstraße 46, 2330 Eckernförde; Dr. Klaus-Eberhard Murawski, Bartenstein, Glockenstraße 6, 5300 Bonn 1; Günther Ritter, Schippenbeil, Hartmannstraße 26, 3000 Hannover 73; Erna Schimkat, geb. Stritzel, Langendorf, Ilsenburger Straße 73b, 3388 Bad Harzburg; Arnold Schulz, Gallingen, Hardenslebener Straße 15, 2200 Elmshorn; Herbert Schulz, Bartenstein, Leher Landstraße 9, 2857 Langen; Kurt Tilsner, Romsdorf, Wörthstraße 26, 7585 Lichtenau; Erwin Türk, Bartenstein, Ilsebillweg 5, 2400 Lübeck; Christa Wank, geb. Wiedwald, Domnau, Mulmannsweg 11, 4600 Dortmund 30.

Wahlaufruf — Weitere Wahlvorschläge können bis zum 31. Mai 1987 an die Mitglieder des Wahlvorstands eingesandt werden. Sie müssen laut Satzung enthalten: 1. Name (bei Frauen auch Geburtsname), Vorname, Geburtsdatum, Beruf, Heimat- bzw. Geburtsort und jetzige Anschrift des Vorgeschlagenen. 2. Die Zustimmung des Vorgeschlagenen zur Kanditatur und die Bereitschaft, sich an der gemeinsamen Arbeit in erheblichem Maße zu beteiligen (z. B. Karteiführung, Redaktionsarbeit für das Heimatblatt, Schreibarbeiten, Protokollführung, Betreuungs- und Jugendarbeit, Hilfswerk Bartenstein, Heimatstube usw.). 3. Wahlvorschläge müssen von mindestens 10 karteimäßig erfaßten Landsleuten dieser Stadt oder dieses Heimatbezirks mit Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Heimat- bzw. Geburtsort sowie vollständiger Anschrift unterzeichnet sein.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Ermländerwallfahrt nach Werl — Die ermländischen Kreisangehörigen nehmen alljährlich an der traditionellen heimatlichen Wallfahrt, die in diesem Jahr am 3. Mai in Werl stattfindet, teil. Nach dem Hochamt ist Gelegenheit, sich mit Verwandten, Nachbarn und Freunden zu treffen. Braunsberg und Umgebung in der Stadthalle an der Gänsevöhde; Wormditt und Mehlsack in den Gaststätten Roffhack, Kämperstraße bzw. Lohagen, Steinerstraße; Frauenburg in der Gaststätte Haus Ludmann, Bachstraße. Der Kreisvertreter und weitere Vorstandsmitglieder stehen zur Information zur Verfügung. Wir wünschen gute Fahrt und viel Freude im Kreis heimattreuer Ermländer.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Das Heimatbuch des Kreises Ebenrode (Stallupönen) — 2. Auflage —, eine wertvolle Dokumentation über die historische Entwicklung des ostpreußischen Grenzkreises, ist das ideale Geschenk für alle Anlässe — auch und gerade für unsere Jugend. In dem 576 Seiten umfassenden Werk, das der ausgezeichnete Kenner unserer ostpreußischen Heimat, der Historiker Dr. Grenz, überarbeitet und ergänzt hat, wird nicht nur die historische Entwicklung des Kreises aufgezeigt, sondern es wird darin auch berichtet, wie unsere Vorfahren dort seit Jahrhunderten gelebt, gewirkt und wertvolle Kulturarbeit geleistet haben. Es enthält ferner umfangreiche Angaben über die Ansiedlung der Salzburger, da ein erheblicher Teil der Einwanderer im Kreis Stallupönen eine neue Heimat fand. Einen sehr breiten Raum nimmt unter anderem auch die Geschichte des Hauptgestüts Trakehnen und der Trakehner Pferdezucht ein. Genaue Beschreibungen aller Orte des Kreises, der Behörden und sonstigen Einrichtungen, zahlreiche Bildmaterial und eine Kreiskarte machen die Ausgabe zu einem Nachschlagewerk, das in keiner Familie ehemaliger Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen fehlen sollte. Ein Buch zur Information für Anhänger des Trakehner Pferdes und für Familienforscher. Preis des Buches einschließlich Porto und Verpackung 60 DM. Bestellungen sind an Hannelore Petereit, Telefon (0 40) 6 91 29 09, Ringelrosenweg 2, 2000 Hamburg 71, zu richten.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Ausstellung Kurische Nehrung — Der aus Memel stammende Maler und Zeichner Willi Griemberg zeigt in einer umfangreichen Ausstellung Aquarelle seiner und unserer „Unvergeßlichen Heimat", die einmalig eigenartige Landschaft der Kurischen Nehrung. Diese Ausstellung, die am 12. April in 2082 Uetersen/Holstein, Kirchenstraße 7, im Haus der Begegnung „Ueterst-End" eröffnet wurde, ist dort noch bis zum 10. Mai, außer montags, täglich (auch sonntags) von 14 bis 18 Uhr zu sehen.

Nautzwinkel — Als Ergänzung zu den alljährlich durchgeführten Heimattreffen der Kreis- und größeren Ortsgemeinschaften, bei denen sich die Bewohner der kleineren Dörfer manchmal etwas verloren vorkommen, soll es nun zu einem internen Nautzwinkeler Treffen am 11. Juli kommen. Die Bewohner der näheren Umgebung, wie Margen, Pokeiten, Kaporn sind ebenfalls angesprochen. Das Treffen ist in Hamburg-Hausbruch, Wulmsberg 33, im Gasthof „Bergpavillon" geplant. Anmeldungen und weitere Informationen bei Ursula Thelm, geb. Sommer, Telefon (0 40) 7 01 38 87, Scheideholzweg 23, 2104 Hamburg 92.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hohe Auszeichnung — Der in Frankenberg/Eder lebende Prokurist i. R. Kurt Köwitsch aus Gerdauen wurde kürzlich mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ausgezeichnet. Eine ausführliche Würdigung finden Sie in dieser Folge auf Seite 23.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Friedrichsschule und Cecilienschule — Ehemalige Cecilienschüler und Friedrichsschüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich am 25. April im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof, 1. Etage, Beginn 13.30 Uhr. Auskunft Alice Herbst, Telefon (0 69) 72 70 90.

Das Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger findet am 23. und 24. Mai in Bielefeld statt. Der nächste Gumbinner Heimatbrief Nr. 64, der Ende April erscheinen wird, enthält das Programm des Treffens. Der Ablauf entspricht etwa dem üblichen Rahmen, der sich in den letzten Jahren bewährt hat. Das Zusammensein der Gruppen, Nachbarschaften und Dorfgemeinschaften findet am Sonnabend, 23. Mai, ab 15 Uhr in der Mensa der Gesamtschule in Bielefeld-Schildesche statt (zu erreichen ab Zentrum mit Straßenbahn Linie 1 bis Endstation). Ortsplan im Heimatbrief. Dort auch alle Veranstaltungen am Sonntag, ab 9 Uhr. Am Sonnabend, 14.30 Uhr, Führung durch die ständige Gumbinner Ausstellung und die Bielefelder stadtgeschichtliche Ausstellung. Von hier aus geht anschließend bei genügender Beteiligung eine Busrundfahrt durch die Patenstadt, die Rundfahrt endet an der Gesamtschule in Schildesche. Quartiervermittlung durch Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Telefon (05 21) 51 27 18, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld, Herr Niedermeyer. Verfolgen Sie bitte die weiteren Ankündigungen an dieser Stelle.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Unser erstes Kreistreffen 1987 findet wie üblich am 1. Mai in Düsseldorf, Im Goldenen Ring, Burgplatz 21/22, statt (zu erreichen mit Buslinien 725 und 726). Einlaß 10 Uhr. Wir möchten Sie überraschen mit einer original Misker Dreschflegelgruppe und einer Web- und Spinnstube. Dies soll besonders unserer Jugend einen Einblick in Sitten und Bräuche unserer Vorfahren geben. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Landsleute unser Treffen besuchen. Für alle, die schon einen Tag früher anreisen möchten, kann Unterkunft besorgt werden durch Kurt Zwikla, Telefon (0 21 01) 4 83 33, An der Obererft 46a, 4040 Neuss. Wir können dann am Abend vor dem Treffen unter ortskundiger Führung einen gemeinsamen Bummel durch die Düsseldorfer Altstadt unternehmen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Altstädtische Mittelschule — Wie bereits mehrfach an dieser Stelle und durch Rundschreiben bekanntgegeben, fand unser Schultreffen im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Leider verringerte sich gerade in den letzten Tagen vor dem Treffen die Zahl der ursprünglich angemeldeten Teilnehmer, bedingt durch dringende Familienangelegenheiten oder plötzliche Erkrankungen, so daß schließlich nur ein gutes Dutzend früherer Mitschüler und Ehefrauen zusammenkamen, und Stimmung und Harmonie waren von Anfang bis Ende des Treffens sehr gut. Zügig wurde das von allen akzeptierte Programm abgewickelt, aber auch der gemütliche Teil kam nicht zu kurz, und ein besonderer Dank galt zum Schluß wieder der guten Küche des Ostheims, auch der hervorragenden Unterbringung und dem Personal. Hinsichtlich der Schulangelegenheiten wurde einstimmig vereinbart, daß die dort Versammelten als beschlußfähige Versammlung im Sinn des Vereinsrechts anzusehen sind und im einzelnen in den Grundzügen folgendes beschlossen: Die Schulgemeinschaft wird ab sofort weitergeführt. Sie firmiert als nicht eingetragener Verein unter der Bezeichnung „Vereinigung ehemaliger Altstädtischer Knaben-Mittelschule zu Königsberg Pr." Als Sprecher dieser Vereinigung wurde einstimmig ohne Enthaltung der bisherige kommissarische Vertreter der Schulgemeinschaft, Hans Bogdan, Im Grund 4, 5880 Lüdenscheid, gewählt. Er hat das Recht, einen oder mehrere Vertreter, auch für in etwa in Frage kommende Kassenangelegenheiten zu benennen. Alle finanziellen Aufwendungen sollen durch eine freiwillige Umlage bestritten werden (Fortsetzung folgt).

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Donnerstag, 30. April, bis Sonntag, 3. Mai, in 7140 Ludwigsburg am Neckar ein. Die Veranstaltung beginnt Donnerstag, 30. April, um 19 Uhr mit einem gemeinsamen Abendessen in der Musikhalle, Bahnhofstraße 19 (Einlaß ab 17.30 Uhr). Örtliche Informationen durch das Fremdenverkehrsamt, Telefon 0 71 41/91 02 52, Wilhelmstraße 12. Das Programm sieht gemeinsame Mittag- und Abendessen, bunte gemütliche Abende, am Sonnabend mit Tanz, sowie eine Stadtführung und eine Besichtigung des Residenzschlosses vor. Näheres in unserem Rundbrief 1/87. — Bitte schon jetzt den Termin für unser nächstes Zwischentreffen am Sonntag, dem 27. September, von 14 bis 18 Uhr, in der Vereinsgaststätte des FTV, Telefon 0 40/6 43 50 39, Berner Heerweg 187b (Nähe U-Bahn-Station Farmsen) in 2000 Hamburg 72, vormerken. Zuschriften mit Angabe der Telefonnummer, bis spätestens 24. April eintreffend, an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Sondertreffen für Ratshöfer, Amalienauer, Hufener und andere interessierte Königsberger aus dem norddeutschen Raum Donnerstag, 28. Mai (Himmelfahrt), in Rendsburg im Hotel und Restaurant Hansen, Bismarckstraße 29, an der Nordmarkhalle, etwa fünf Minuten vom Bahnhof, gute Anfahrt, für Autofahrer vom Straßentunnel Rendsburg Mitte, Berliner Straße, Alte Kieler Landstraße, Röhlingsweg, Bismarckstraße, fünf Autominuten, keine Parksorgen. Beginn 10.30 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. Für Unterhaltung ist gesorgt, gezeigt werden 300 Dias vom Nordbahnhof bis Charlottenburg und in westlicher Richtung alle Wohngebiete mit öffentlichen Einrichtungen bis Vierbrüderkrug. Anmeldungen bitte möglichst umgehend an Willi Freimann, Telefon (0 43 31) 8 89 33, Pahlstraße 19, 2370 Rendsburg-Wfd.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Heimatkreistreffen aller Landsleute am 24./25. Oktober in Minden, Stadthalle. Dazu lädt die Kreisvertretung alle Landsleute sehr herzlich ein, auch diejenigen, die schon ein Ortstreffen besucht haben. Durch unser zahlreiches Erscheinen dokumentieren wir die Treue zu unserer Heimat und die Verbundenheit mit unserem Patenkreis Minden-Lübbecke. Anmeldungen mit Quartierwünschen sind zu richten an die Kreisverwaltung Minden-Lübbecke, Herrn Brandes, Telefon (05 71) 807—22 72, Portastraße 13, 4950 Minden, bzw. Heimatstube (05 71) 2 01 25 Anrufbeantworter. Wer mit der Bahn kommt, möge dies mitteilen, damit er eine Unterkunft nahe der Stadthalle erhält.

Jugendtreffen — Im Rahmen des Kreistreffens sollen sich auch die Jugendlichen einfinden. Bitte, liebe Jungs und Mädchen kommt und Ihr, liebe Eltern und Großeltern, bringt die Jugendlichen mit. Meldungen für die Teilnahme nimmt unser Jugendbetreuer Manfred Schirmacher, Telefon (0 23 07) 8 76 28, Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen-Overberge, entgegen. Er informiert auch gern über weitere Veranstaltungen der GJO.

Regionaltreffen in Pinneberg am 19./20. September. Zu dem Kreistreffen der Fischhausener sind wir von Königsberg-Land immer herzlich eingeladen. Deshalb rufen wir dazu auf, daß Landsleute aus dem norddeutschen Raum dieses Treffen besuchen. Mitglieder des Kreisausschusses sind dort immer zu finden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen — Am 12. und 13. September wird unser Kreistreffen erstmals in Bad Nenndorf durchgeführt. Schon jetzt steht ein umfangreiches Programm fest, für das Lm. Paske in bewährter organisatorischer Weise sorgte. So konnte er für den am Sonnabend, 12. September, im großen Saal des Kurhauses stattfindenden kulturellen Abend die Schaumburger Trachtengruppe und die Bläser des Bad Nenndorfer Schützenvereins verpflichten. Auch die Stadthagener Chorgemeinschaft wird am Sonntagmorgen vor der Heimatfeierstunde ostpreußische Lieder zu Gehör bringen. Von ganz besonderer Bedeutung dürfte für jeden Teilnehmer der Besuch des Agnes-Miegel-Hauses werden. Ebenso werden wir uns zum Auftakt des Treffens an ihrem Grab versammeln und dort einen Kranz niederlegen. Jeder, der es einrichten kann, sollte diese Tage unseres Treffens einplanen. Durch die Lage Bad Nenndorfs ist die gute Möglichkeit geboten, sich hier mit heimattreuen Verwandten und Bekannten aus Nord und Süd zu begegnen. Wir werden an dieser Stelle in Abständen über das vielseitige Programm informieren.

Quartierbestellungen — Es empfiehlt sich, diese rechtzeitig vorzunehmen. Anfragen und Informationen nur über den Kur- und Verkehrsverein, Telefon (0 57 23) 34 49, 3052 Bad Nenndorf.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Kreisausschuß — Im März trat der neue Kreisausschuß zu seiner ersten Sitzung in unserer Patenstadt Gießen zusammen. Zunächst fand in der Mohrunger Stube ein Gespräch mit Oberbürgermeister Mutz statt, bei dem es um zwei wichtige Dinge ging: 1. Die Jugendarbeit in der Kreisgemeinschaft muß intensiver betrieben werden. Lm. Klein sowie sein Helfer Lm. Janzen sind bemüht, dies zu tun. 2. Das Kreisarchiv wird in absehbarer Zeit im Wallenfels'schen Haus seine endgültige Unterbringung erhalten. Lm. Fleischmann wird im Frühjahr gemeinsam mit Dr. Vogelsang die Einrichtung nach den Richtlinien von Dr. Häring vornehmen. Kreissprecher Kallien stellte fest, daß Frau von Keber die Aufgaben der Geschäftsführung nicht übernimmt. Er bat daher alle Mitglieder des Vorstands um intensive Unterstützung. Der stellvertretende Sprecher berichtete, daß die Dokumentationen für 15 Gemeinden immer noch nicht vorliegen. Das Ehrenbuch für die Gefallenen, Vermißten und Umgekommenen aus dem Kreis Mohrungen ist in Bearbeitung. Etwa 2000 Namen sind bereits erfaßt. Dann berichtete der Schatzmeister über die finanzielle Lage der Kreisgemeinschaft und den von ihm gestellten Antrag auf Anerkennung der Gemeinnützigkeit. — Das diesjährige Kreistreffen wird am 10. und 11. Oktober in den Reinoldi-Gaststätten in Dortmund durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurde erneut festgestellt, daß die Treffen der einzelnen Städte und Gemeinden des Kreises zeitlich möglichst nicht in den Herbst gelegt werden sollten, um dem Kreistreffen keinen Abbruch zu tun. Im vorigen Jahr fand das Treffen einer größeren Gemeinde zwei Wochen vor dem Kreistreffen statt mit dem Ergebnis, daß aus

Fortsetzung auf Seite 18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen — „Ostpreußen — was ist das?" heißt ein Seminar, das die GJO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen vom 1. bis 3. Mai in der Jugendherberge Esborn in Wetter an der Ruhr durchführt. Eingeladen sind alle Jugendlichen, die schon einmal etwas von Ostpreußen gehört haben, deren Eltern/Großeltern aus dieser Gegend stammen, aber auch diejenigen, die sich über die Vertriebenen und ihre Heimat ein eigenes Urteil bilden möchten. Programm: Geschichtliche Informationen, Volkstänze, ein Grillabend mit Lagerfeuer. Das abwechslungsreiche Wochenende kostet bei Fahrtkostenerstattung (Bundesbahn 2. Klasse), Verpflegung, Unterbringung und allem 30 DM pro Person. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Rolf Schirmacher, Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen-Overberge.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 24. April, 18 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft. Lm. Beissert zeigt Dias „Ein Lappland-Sommer".

Hamburg-Nord — Dienstag, 28. April, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. Dechant Dall spricht zum Thema „Heimat — im biblischen Verständnis".

Hamm-Horn — Sonnabend, 16. Mai, Treffpunkt 7 Uhr, ZOB 2, Start zu einer Rundfahrt durch Ostfriesland mit der Firma Jasper über Bad Zwischenahn-Wiesmoor-Norddeich. Dort eineinhalb Stunden Aufenthalt und Möglichkeiten zum Mittagessen. In Dornum Besuch der Kirche und Schloß, weiter nach Jever. Rückfahrt über Oldenburg-Delmenhorst-Bremen. Rückkehr gegen 20 Uhr. Preis für Mitglieder 17 DM, für Nichtmitglieder 33 DM. Anmeldungen bis spätestens 1. Mai an Bernhard Barann, Telefon 6513949.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 27. April, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend mit Dia-Vortrag.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elbing — Freitag, 24., bis Montag, 27. April, Hotel Schmidt, Reventlowstraße 60—62, Hamburg-Othmarschen, Telefon 882831, Klassentreffen der Agnes-Miegel-Schülerinnen aus Elbing/Westpreußen. Anmeldungen bei Selma Kock, geb. Wichmann, Telefon 2700951, Großheidestraße 15, Hamburg 60, oder bei Christel Schoenemann, geb. Otto, Telefon 8805764, Germerring 18, Hamburg 50.

Insterburg — Freitag, 22., bis Sonntag, 24. Mai, Busfahrt zum Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Insterburg in Krefeld. Abfahrt am 22. Mai, 11 Uhr ZOB, unmittelbar neben dem Hauptbahnhof. Rückkehr am 24. Mai gegen 20 Uhr. Sonnabend, 23. Mai, ist von Krefeld aus eine Ausflugsfahrt nach Holland vorgesehen. Für die Zimmerbestellung in Krefeld wird das City Hotel Dahmen, Telefon (02151) 60951, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, empfohlen. Stichwort „Insterburger Jahreshaupttreffen" unbedingt angeben. Fahrpreis für Gäste, die auch aus dem schleswig-holsteinischen und niedersächsischen Raum mitfahren können, beträgt 60 DM. Anmeldungen bei Helmut Saunus, Telefon (040) 6500335, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

Sensburg — Sonnabend, 25. April, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Treffen mit Oster-Überraschung und Oster-Quiz.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 5. Mai, 15.30 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 7. Mai, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spiel- und Quizabend.

SALZBURGER VEREIN

Gruppe Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 9. Mai, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Kirchenallee 45, gegenüber dem Hauptbahnhof, Zusammenkunft. Ein Vortrag ist in Vorbereitung. Das neue Vereinslokal ist gewählt worden, um es mit öffentlichen Verkehrsmitteln besser erreichen zu können.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0421) 301 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Kürzlich veranstaltete die örtliche Gruppe fünf aufeinanderfolgende Filmabende mit ostdeutschen Themen in den Randgebieten der Stadt. Damit kam es zur 235. Aufführung in der mittlerweile zum Erfolg gewordenen Filmreihe von Fritz Romoth. Über 1000 Gäste waren bei dieser Veranstaltungswoche zu verzeichnen. Zu einem besonderen Erlebnis wurde sein neuester Film „Die Kurische Nehrung", untermalt vom gesungenen Haffllied.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eckernförde — Auf einer Veranstaltung berichtete Siegfried Podewski kürzlich anhand eines selbstgedrehten Farbfilms über eine Urlaubsreise in die deutschen Ostgebiete. Danzig, die Marienburg, die Frische Nehrung und Masuren waren Streiflichter seines Vortrags. Das ausgezeichnete Filmmaterial und die von einer tiefen Heimatliebe zeugenden Erläuterungen des Referenten hinterließen einen nachhaltigen Eindruck.

Flensburg — Sonnabend, 16. Mai, 13 Uhr, ZOB, Bahnsteig 12 (Bus steht 12.30 Uhr bereit), Fahrt ins Blaue. Kosten für Mitglieder 10 DM, für Gäste 15 DM, inklusive Busfahrt, Kaffee und Kuchen. Anmeldungen werden bis 1. Mai erbeten. Bezahlung im Büro Deutsches Haus, Turmeingang, mittwochs von 9 bis 12 Uhr.

Riepsdorf — Eindrucksvolle Bilder „Von Posen bis Marienburg" zeigte Karl-Heinz Querengässer im März auf einer Veranstaltung der örtlichen Gruppe. Der Referent wies in begleitenden Texten, die musikalisch untermalt waren, auch auf die geschichtliche Entwicklung der bereisten Städte hin. Anschließend sprach Kulturreferent Hermann von Zitzewitz kurz über das geschichtliche Zusammenleben der Deutschen und Polen im Gebiet Posen/Westpreußen.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf

Braunschweig — Die Wahl der Generalversammlung im März hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Heinz Rosenfeld, Stellvertreter Waltraud Ringe; Kassenwart Kurt Laumert, Schriftführer Eva Hinz, Leiterin der Frauengruppe Waltraud Ringe, Kultur- und Pressewart Gerhard Engelhardt, Kassenprüfer Karl Hinz, Stellvertreter und stellvertretender Kulturwart Walter Kiupel, Beisitzer Ina Geiger und Paul Budwill.

Celle — Die Kreisgruppe kam zu ihrer Jahreshauptversammlung zusammen. Der amtierende Vorsitzende Manfred Kirrinnis, der nach dem plötzlichen Tod von Werner Weigelt dieses Amt übernommen hatte, konnte neben der großen Mitgliederzahl auch Frau Weigelt, Dr. von Witten und Ehrenvorsitzenden Nowak begrüßen. Zu Beginn seines Rückblicks auf die Arbeit des zurückliegenden Jahres umriß er die Aufgaben, die sich in der landsmannschaftlichen Arbeit stellen. Der Ehrenvorsitzende hielt einen Vortrag über Lovis Corinth. Er leitete auch die Neuwahl des Vorstands. Das Ergebnis lautet: Vorsitzender Kurt Bullien, Stellvertreter Manfred Kirrinnis, Kassenwartin Charlotte Wilms, Kassenprüfer Gerda Quednau. Im Anschluß an den offiziellen Teil wurde das ostpreußische Gericht „Königsberger Fleck" angeboten. Auf Wunsch wird sich die Gruppe am Sonnabend, 13. Juni, zu einer Schiffsfahrt auf der Aller treffen.

Emden — Frohsinn und gute Laune standen als Motto für ein Frühlingsfest der Kreisgruppe. Vorsitzender Franz Kolberg hieß in seiner Begrüßung auch die Landtagsabgeordnete Brigitte Stoll willkommen. Er erinnerte an die Verbundenheit der Vertriebenen mit ihrem neuen Zuhause, wo sie nach 1945 einen bedeutenden Anteil am Wiederaufbau geleistet hätten. Als nächstes stehen am 16. und 17. Mai eine Reise unter Leitung von Bruno Bruns an die deutsch-deutsche Grenze sowie am 6. September, der „Tag der Heimat", mit einer Feierstunde im Neuen Theater auf dem Programm.

Göttingen — Freitag, 25. September, bis Freitag, 2. Oktober, Fahrt der Frauengruppe nach Belgien. Vier Übernachtungen in Brüssel, drei in Ostende. Arthur Keppenne hat ein reichhaltiges Programm aufgestellt und übernimmt die Führung. Die Fahrtroute geht über Hameln und gern werden auch Interessenten aus anderen landsmannschaftlichen Gruppen mitgenommen. Da nur noch wenig Plätze vorhanden sind, wird um möglichst umgehende Anmeldung an Ingeborg Heckendorf, Telefon (0551) 793381 (nach 20 Uhr), Über dem Dorfe 3, 3400 Göttingen, gebeten.

Holzminden — Sonnabend, 2. Mai, 12 Uhr, Treffpunkt am Haarmannplatz, Busfahrt nach Bad Nenndorf zur Dichterlesung im Agnes-Miegel-Haus und Spaziergang im Kurpark. — An einem Märzsonntag traf sich die Gruppe zu einem Kaffeenachmittag, der im Zeichen des Frühlings stand. Der Chor trug Lieder vor, die teilweise auch kräftig mitgesungen wurden. Zwischendurch gab es heitere Einlagen.

Scheeßel — Freitag, 1. Mai, 14 Uhr, bei Kolkmann, Treffen zur Maiwanderung.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Donnerstag, 30. April, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Heimatabend zur Maienzeit, gemeinsam mit den Pommern und dem Verband der Heimkehrer. Musikalische Umrahmung durch den Lautenkreis Blomberg-Mossenberg. Anschließend Tanz in den Mai bei flotter Tanzmusik.

Dortmund — Mittwoch, 22. April, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, [illegible]grafen/Märkische Straße, gegenüber der Kro[illegible]rauerei, Treffen der Frauengruppe.

Düren — Sonnabend, 2. Mai, 19.30 Uhr, Tanz in den Mai mit der Kapelle Herbert Meyn.

Erinnerungsfoto 641



Hindenburg-Schule Ortelsburg — In den meisten Fällen haben die Einsender von Erinnerungsfotos selbst einen direkten Bezug zur Aufnahme. Diesen Beitrag jedoch leistete unsere Leserin Lena Seibert im Gedenken an ihren gefallenen Bruder Max Gimmel. Er setzte sich nach bestandenem Abitur im Jahr 1924 mit dieser kleinen Gruppe der Hindenburg-Schule Ortelsburg in die richtige Pose. Abgebildet sind in der oberen Reihe: Willy Sohn, Max Gimmel, Horst Glinka, Walter Laschinski, Emil Scheschonka. Darunter: Erich Awiszus, Georg Leidreiter, Ingeborg Jakob (später von Hake), Hans Eggert. Ingeborg von Hake sei inzwischen verstorben, von den anderen wisse sie nichts, schreibt unsere Leserin. Vielleicht kann jemand ihr zu diesem Bild doch noch ein paar weitere Informationen geben. Freuen würde sie sich bestimmt und wir leiten die Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 641" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, auch gern an die Einsenderin weiter. de

Düsseldorf — Montag, 27. April, 19.30 Uhr, HdO, Heimatstube Sudetenland, Autorenlesung mit Inge Methfessel, aus Nordböhmen. — Donnerstag, 30. April, 19 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, Maiensingen mit der Düsseldorfer Chorgemeinschaft. — Donnerstag, 30. April, 19 Uhr, HdO, Restaurant Rübezahl, Tanz in den Mai. Eintritt 5 DM. — Donnerstag, 30. April, HdO, Heimatstube Sudetenland, Offenes Singen — Deutsche Volkslieder. Leitung Barbara Schoch, aus Breslau.

Essen — Gruppe Rüttenscheid-Altstadt: Donnerstag, 30. April, 15 Uhr, Lokal Stern-Quelle, Schäferstraße 15, Dia-Vortrag zum Thema „35 Jahre Kriegsgräberarbeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen — Arbeit für den Frieden". Referent ist J. K. Neumann, Oldenburg.

Euskirchen — Die Kreisgruppe wählte auf ihrer Jahreshauptversammlung ihren neuen Vorstand. Anstelle des bisherigen Vorsitzenden Roland Skibbe, der sich aus Altersgründen aus diesem Amt zurückzog, wurde Anna Krämer einstimmig zur Vorsitzenden gewählt. Roland Skibbe und Hubert Kortmann wurden Stellvertreter. Schriftführer Karl Böhr, Kassenwart Willi Seiler. Zum Abschluß wurden die Filme „Auf einer LPG in Mecklenburg" und „Ostpreußen, Mensch und Scholle" gezeigt.

Gütersloh — Begleitet vom Mundharmonikaorchester leitete Vorsitzender Ewald-August Kropat die Jahreshauptversammlung mit der Totenehrung ein. Den einzelnen Jahresberichten folgte die Vorstandsneuwahl unter Leitung von Kurt Herrendörfer. Das Ergebnis lautet: Vorsitzender Ewald-August Kropat, Stellvertreter Ernst Kriszun, Schriftführerin Elisabeth Kropat, Schatzmeisterin Erika Herrendörfer, Kulturwartin Ursula Witt, ZbV Bruno Wendig, Beisitzer Willy Kringel, Kassenprüfer Georg Blaudau und Franz Lipowski. Erika Herrendörfer wurde mit dem Verdienstabzeichen ausgezeichnet.

Hagen — Sonnabend, 18. April, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, An der Hochstraße, Hans-Wolfgang Hartung zeigt Filme über die Veranstaltungen der Gruppe 1986. Anschließend werden Ostereier verlost.

Iserlohn — Memellandgruppe: Donnerstag, 16. April, 16 Uhr, Haus Dechenhöhle, Zusammenkunft mit dem Dia-Vortrag „Ostpreußen, Memel, Kurische Nehrung". Zum Kaffee gibt es Gründonnerstagskringel.

Krefeld — Sonnabend, 25. April, Gemeindesaal der Alten Kirche, Quartalstraße 13, Zusammenkunft. Nach einer Kaffeetafel zeigt Hans Köder Farbdias von Moskau, der sowjetischen Hauptstadt.

Neuss — Sonnabend, 25. April, 19 Uhr, Haus Reuschenberg, Bergheimer Straße 502, traditionelles Frühlingsfest mit einer Tanzkapelle. Musikalischer Beitrag vom Jagdbläserchor Düsseldorf-Oberkassel. Auch eine Tombola (Hauptgewinn ein Fahrrad), die Wahl einer Maikönigin und viele Überraschungen stehen auf dem Programm. Gaben für die Tombola nimmt die Geschäftsstelle, Telefon 48333, gern entgegen.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Freitag, 24. April, 18 Uhr, Gaststätte Henning, Am Neumarkt, Jahresmitgliederversammlung mit einem Film über „Flucht und Vertreibung".

Siegburg — Die Ausstellung „Ostpreußen damals und heute" in der Kreissparkasse (übliche Öffnungszeiten) ist wegen des guten Anklangs bis zum Donnerstag, 25. April, verlängert worden.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (02771) 5944, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Eschborn — Der Kreisverband Main-Taunus im Bund der Vertriebenen feierte kürzlich in Flörsheim sein 40jähriges Bestehen. Kreisvorsitzender Adolf Wolf konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter den Vorsitzenden des Kreistags, Dr. Hans Großmann, Stadtverordnetenvorsteher Mathäus Lauck, den Vorsitzenden der F.D.P.-Fraktion im Kreistag, Heiner Kappel, sowie Landrat Dr. Löwenberg, Bürgermeister Wolf und den Landesvorsitzenden und Vizepräsidenten des BdV, Rudolf Wollner. Adolf Wolf stellte in seiner Begrüßungsrede die Eingliederung der Heimatvertriebenen heraus, die nur durch die Tatkraft der Betroffenen und die Mithilfe und Toleranz der einheimischen Bevölkerung habe erreicht werden können. Festredner Gerhard Löwenthal, bekannter Fernsehmoderator, sprach zum Thema „Selbstbestimmungsrecht und Menschenrecht für alle Deutschen". Für die musikalische Umrahmung sorgte das Jugendblasorchester Wiesbaden-Naurod. Anschließend fand ein volkstümlicher Nachmittag mit heimatlichen Klängen statt. Die Tanz- und Gesangsgruppe Egerländer Gmoi führte Volkstänze aus den Vertreibungsgebieten vor und sang Lieder in heimatlicher Mundart. Das bunte Programm wechselte in rascher Folge.

Heppenheim — Auf der Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus eine stattliche Teilnehmerzahl willkommen heißen. Nach Durchführung der Tagungsordnung stand der Tonfilm „Trakehnen lebt weiter" auf dem Programm. Vorgeführt wurde die eindrucksvolle Dokumentation von Dietrich von Lenski-Kattenau.

Kassel — Dienstag, 5. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Rammelsberg-Wahlershausen, heimatliches Treffen. Ab 17.30 Uhr hält der Geschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen, Schuch, einen Lichtbildervortrag über „750 Jahre Elbing — die Hanse- und Industriestadt vor ihrer Zerstörung 1945."

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (06835) 7991, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Heusweiler — Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Hotel Kiefer, Trierstraße 28, Diavortrag über Masuren.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (07237) 7853, Postach 351, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (07132) 42378, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Balingen — Ein „volles Haus" konnte Vorsitzender Joh. Kissmann zur Jahreshauptversammlung begrüßen. Mit einem Gedicht von Agnes Miegel, vorgetragen von Landsmännin Regenbrecht, begann das Programm. Mit starkem Beifall wurde die Darbietung des erst 8jährigen Andreas Jetter auf dem Flügel aufgenommen. Die einzelnen Jahresberichte fielen erfreulich aus. Einen breiten Raum nahmen die Ehrungen für treue Mitgliedschaft ein. 39 Landsleute wurden mit der Ehrennadel mit Urkunde ausgezeichnet. Ein Grützwurstessen beschloß den offiziellen Teil. Anschließend sorgte eine Kapelle für den nötigen Schwung bei jung und alt.

Giengen/Brenz — Sonnabend, 25. April, 20 Uhr, Schlüsselkeller, Schwäbischer Abend mit Herrn Goppelt.

Göppingen — Dienstag, 12. Mai, 6.45 Uhr, Abfahrt mit dem Seniorensonderzug der Bundesbahn nach Bingen und Schiffahrt nach St. Goar. Anmeldungen umgehend beim Vorsitzenden Günter F. Rudat.

Heilbronn — Auf der Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Harald Rebner über zwei Jahre aktiver und erfolgreicher Tätigkeit berichten. Zahlreiche Mitglieder hätten auch an Reisen in die Heimat teilgenommen. Nach der Neuwahl setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Vorsitzen-

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 16

dieser Gemeinde niemand zum Kreistreffen erschien. Die Organisatoren solcher Stadt- und Gemeindetreffen werden dringend gebeten, dies zu beachten.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (0211) 306954, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bildbände Nr. 1 und Nr. 2 — Gehören Sie schon zu den Besitzern dieser beiden Bildbände, die die Kreisgemeinschaft in den Jahren 1984 und 1986 herausgegeben hat? Noch sind sie in beschränkter Anzahl vorrätig. Sie enthalten 1000 bzw. 1200 jeweils unterschiedliche Fotos aus fast allen Gemeinden des Kreisgebietes und den Städten Neidenburg und Soldau bis zur Vertreibung. Wer diese wertvollen Erinnerungsbände noch nicht hat, sollte sie kaufen und auch Verwandte, Freunde und Bekannte zum Kauf ermuntern. Sie eignen sich besonders auch als Geschenke für Kinder und Enkelkinder, zum Geburts- und Namenstag, bei Konfirmation und Kommunion. Einschließlich Porto und Verpackung kostet der Bildband Nr. 1 55 DM und der Bildband Nr. 2 58 DM. Die Bände können durch Vorauszahlung auf das Konto Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf, Nr. 313312101 (BLZ 30040000), Verwendungszweck „Kreis Neidenburg im Bild, Band Nr. 1 bzw. Nr. 2", bestellt werden. Die Auslieferung erfolgt innerhalb von 14 Tagen auf dem Postweg. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (05258) 7882, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Gratulation — Das seltene Fest der eisernen Hochzeit feiern am 22. April Friedrich Domnik und Anna-Marie, geb. Alexander, beide gebürtig aus Ebendorf, jetzt Bad Schwartau, Königsberger Straße 21. Friedrich Domnik, Sohn eines Tischlers, hat den Ersten Weltkrieg in seiner ganzen Länge und Härte an der Ost- wie auch an der Westfront überlebt und kehrte erst 1920 aus französischer Gefangenschaft heim. Anschließend fand er beim Telegrafen-Bauamt Beschäftigung, wo er auch ins Beamtenverhältnis übernommen wurde. Am 17. April 1922 wurden Friedrich Domnik und Anna-Marie Alexander in der Kirche zu Kl. Jerutten von Pfarrer Pilchowski getraut. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg entbietet dem Jubelpaar herzliche Grüße zu dem hohen Fest.

Die älteste Einwohnerin der Stadtgemeinde Ortelsburg, Käthe Macht, geb. Albrecht, zuletzt wohnhaft bei ihrer Tochter Vera in Rom, verstarb im 100. Lebensjahr. Sie kam Ende des Ersten Weltkriegs als Flüchtling vor der Roten Armee aus dem Raum Saratow (Wolgagebiet) nach Deutschland und wohnte bis zur Vertreibung in Ortelsburg. Die Kreisgemeinschaft gedenkt in Ehrfurcht ihrer Schicksalsgefährtin.

Aus Anlaß des 300jährigen Gründungsjubiläums der Gemeinde Ebendorf wird die Heimatgeschichte von Irene Rimsa, früher Ober-Lehrerin in Ebendorf, jetzt Tulpenweg 2, 5457 Straßenhaus, neu überarbeitet. Sie bittet ihre Landsleute um alte Fotos und Schriftstücke (Urkunden).

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (0511) 737765, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Regionaltreffen Recklinghausen — Liebe Landsleute, die Zeit eilt und der nächste Termin steht vor der Tür: Am 21. Juni findet das Regionaltreffen für den westdeutschen Raum in Recklinghausen statt. Ab 9 Uhr werden die Räume im Städt. Saalbau geöffnet sein, um allen Besuchern schon früh die Möglichkeit zum Wiedersehen zu geben. Um 11 Uhr soll diesmal die Feierstunde stattfinden, dann bleibt noch viel Zeit zum Plachandern, zum Suchen und zu besonderen Treffen einzelner Ortschaften. Sagen Sie bitte den Termin überall weiter, damit möglichst viele Landsleute am Treffen teilnehmen können.

Das Hauptkreistreffen findet am 5. und 6. September in der Patenstadt Osterode am Harz statt. Wie bisher ist ab 14 Uhr am Sonnabend die Stadthalle geöffnet. Den Ablauf des Programms teilen wir rechtzeitig im Ostpreußenblatt mit. Bitte den Termin auch an andere Landsleute weitergeben.

Kreisbuch — Das anerkannt dokumentarische Werk über unseren Heimatkreis, das vor einem Jahr als Nachdruck erschienen ist, findet großen Beifall und sollte deshalb in keiner unserer Familien fehlen. Da die Auflage gering ist, wird empfohlen, rechtzeitig Bestellungen aufzugeben. Es eignet sich ausgezeichnet als Buchgeschenk für alle sich bietenden Gelegenheiten und Anlässe. Bestellung unter Voreinsendung von 58 DM (972 Seiten) erbeten an die Kreisgemeinschaft Osterode auf das Girokonto Nr. 432190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel (BLZ 21050170) oder auf das Postgirokonto Nr. 301366—204 (BLZ 20010020), bei Lm. Walter Westphal, Telefon (04521) 3345, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (06201) 15871, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Für das Patenschaftstreffen Preußisch Eylau in Verden vom 8. bis 10. Mai ist folgendes Programm vorgesehen: Freitag, 8. Mai, 15 Uhr, Kreisausschußsitzung im Kreishaus, Kreisausschußsaal im 1. Obergeschoß; 18 Uhr, Empfang durch Patenkreis und -stadt im Deutschen Pferdemuseum, Verden, Andreasstraße 17. Sonnabend, 9. Mai, 9 Uhr, Kreistagssitzung Preußisch Eylau im Kreishaus, großer Sitzungssaal im 7. Obergeschoß; 14 Uhr, im Grünen Jäger Schulen Preußisch Eylau mit dem Domgymnasium; 14.30 Uhr, Besuch der Niedersachsenhalle/Absatzzentrum und Reitervorführungen, Verden, Lindhooper Straße 92, Kaffeetrinken; 17.30 Uhr, Gottesdienst im Dom zu Verden, Pfarrer i. R. Jaeger, Bielefeld; 20 Uhr, Heimatabend im Hotel „Grüner Jäger", Spielmanns- und Fanfarenzug Mannheim, Jugend- und Trachtengruppe Kant aus Kamen, heimatliche Gruppe „7 Schwestern" Biberach. Sonntag, 10. Mai, 11.15 Uhr, Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark, Festansprache Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts, 14 Uhr, Gruppentreffen der Preußisch Eylauer in verschiedenen Lokalen.

Die Wahl der Bezirksvertrauensleute im Kreistag der Heimatkreisgruppe Preußisch Eylau hatte nachstehendes Ergebnis.

Städte — Preußisch Eylau: Erna Tietz, Werner Huhn und Fritz Kunkel. Landsberg: Konrad Strebel und ein noch nicht Benannter. Kreuzburg: Armin Matt.

Amtsbezirke (je 1 Vertreter): Stablack: Margarete Herrmann. Borken: Jutta Franssen. Albrechtsdorf: Helmut Liedtke. Reddenau/Tolks: Heinz Schmuck. Nerfken: Paul Block. Glandau: Reinhard Tolkmitt. Alt-Steegen: Herbert Möck, Buchholz: Kurt Knorr. Eichhorn: Hubert Grimm. Gr. Peisten: Albrecht Wolf. Worienen: Fritz Bäskau. Wildenhoff: Ortwin Mey. Eichen: Gerhard Birth. Topprienen: Horst Schulz. Perscheln: Erika Thiel. Beisleiden: Wilhelm von der Trenck. Loschen: Adrian von Saucken. Gr. Dexen: Fredi Bleyer. Rositten: Dr. Horst Hüttenbach. Wackern: Fritz Anckermann. Wogau: Hans Herrmann. Althof: Dr. Albrecht Valentini. Naunienen: Fritz Zantop. Schrombehnen/Mühlhausen: Georg Godau. Abschwangen: Willibald Böhmert. Blankenau: Adolf Hellmich. Uderwangen: Herbert Todtenhaupt. Tharau: Margarete Kammer. Arnsberg: Joachim Anker. Wittenberg: Kurt Andres. Kilgis: Horst Preuß. Seeben: Horst Springer. Moritten: Wolfgang Schott. Sollnicken: Erich Czwalinna.

Kooptiert für Berlin: Elfriede Merkel, Semperstraße 1, 1000 Berlin 4. Die Anschriften der gewählten Vertrauensleute sind in Folge 6/87, Seite 16, abgedruckt.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (04821) 603299, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Kreistreffen in Krefeld — Zu unserem ersten Heimatkreistreffen in diesem Jahr am 30./31. Mai in Krefeld, Gaststätte „Et Bröckske", Marktstraße 40, lädt die Kreisgemeinschaft alle Landsleute herzlich ein. Dieses Treffen wird von Fritz Lerbs, Telefon (02151) 770588, Hubertusstraße 98, 4150 Krefeld, organisiert. Parkmöglichkeiten beim Tagungslokal und es ist vom Hauptbahnhof über Ostwall, Marktstraße in zehn Minuten zu erreichen. Informationen über Hotels und Pensionen sind über Fritz Lerbs erhältlich. Der zeitliche Ablauf des Treffens wird später bekanntgegeben.

Zum Heimatortstreffen der ehemaligen Bewohner von Steegen und Umgebung am 23./24. Mai in Hardegsen/Solling lädt der Ortsvertreter von Steegen herzlich ein.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (02374) 3536, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Das Dorf Krausen veranstaltet sein diesjähriges Treffen von Himmelfahrt, 28., bis Sonntag, 31. Mai, in 5481 Rech a. D. Ahr, Hotel St. Nepomuk. Beginn am 28. Mai um 15 Uhr. Ende sonntags nach dem Mittagessen. Besonders herzlich eingeladen sind die Jugend und Landsleute aus Mitteldeutschland. Wie immer sind auch Landsleute willkommen, die nicht aus Krausen stammen. Eine reichhaltige Tombola ist vorgesehen, mit deren Erlös der Pensionspreis für die Teilnehmer aus Mitteldeutschland und dem Ausland bestritten wird. Willkommen sind auch Gäste, die nur einen Tag teilnehmen können. Die Unterbringung erfolgt vorwiegend in Privatzimmern unweit des Hotels. Der Pensionspreis beträgt pro Tag und Person 46 DM. Zimmerbestellung bitte sehr bald bei Ernst Grunwald, Telefon (0221) 492407, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41. Zur Vorfinanzierung des Treffens wird um Überweisung von 10 DM je Erwachsenen (außer von der DDR und dem Ausland) gebeten an Ernst Grunwald (Postscheckkonto Köln, Konto-Nummer 139170—506). Das Dorf Rech liegt an der Bahnlinie Remagen — Altenahr. Mit dem Auto: Autobahn 61, Ausfahrt Bad Neuenahr.

Kreisstube — Senden Sie bitte noch keine Gegenstände für die Kreisstube an mich, da diese noch nicht fertiggestellt ist. Nach Fertigstellung erfolgt Nachricht.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck

Heimatbrief — Bei dem erheblichen Arbeitsanfall in der Geschäftsstelle konnten noch nicht alle Berichtigungen der Kartei vorgenommen werden. Hierdurch und durch fehlende Nachrichten von einigen Landsleuten sind erneut mehrere Exemplare unzustellbar zurückgekommen. Zur Vermindening dieser Fehlsendungen bitten wir Sie, uns notwendige Berichtigungen von Anschriften und Personenangaben möglichst bald mitzuteilen.

Oberschule — Das jährlich wiederkehrende Treffen der Oberschule Sensburg findet vom 1. bis 3. Mai im Hotel Waldecker Hof in 3542 Willingen/Sauerland statt. Der Sprecher dieser Gruppe, Dr. Klaus Balzer, Weilburger Straße 18, 6294 Weinbach 1, lädt herzlich ein und wird gern nähere Informationen geben.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (0431) 3[illegible]4, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Realgymnasium und Oberrealschule — Hiermit wird nochmals daran erinnert, daß die Abiturientenjahrgänge 1924 bis 1929 eine Wiedersehensfeier veranstalten, und zwar am Dienstag, 5. Mai, in Lüneburg in Wellenkamps Hotel, Telefon (04131) 43026, Am Sande 9. Beginn 16 Uhr im Biedermeierzimmer. Zu diesem Treffen sind alle ehemaligen Klassenkameraden dieser Jahrgänge — selbstverständlich auch die, die schon vor dem Abitur unsere Schule verlassen haben — mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Die für Mittwoch vormittags geplante Besichtigung des Neubaus des Ostpreußischen Landesmuseums, Ritterstraße, kann leider nicht stattfinden, da die Eröffnung des neuen Museums erst am 26. Juni erfolgt. Eine gute Unterbringungsmöglichkeit besteht im Tagungslokal. Zimmerbestellungen müssen von den Teilnehmern selbst vorgenommen werden. Zusagen werden bis zum 20. April an Dr. Friedrich Weber, Telefon (04851) 3220, Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne, erbeten.

80 Jahre Tilsiter Sport-Club / 125 Jahre Männerturnverein Tilsit — Mit dem Meldeschluß am 31. März sind auch die Einzel- und Doppelzimmer im Sporthotel und Sportschule restlos ausgebucht. Weitere Interessenten mögen sich um Zimmerbestellung an das Verkehrsamt, Telefon (05105) 74263, Bergmannstraße 5, Rathaus, Barsinghausen 1, wenden. Den Teilnehmern am Jubiläum vom 22. bis 24. Mai im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen bei Hannover steht das Hallenbad täglich von 7—9 Uhr kostenfrei zur Verfügung. Betreffs Jubiläum ist für weitere Auskünfte Vorsitzender Fredi Jost, Telefon (05431) 3517, 4579 Quakenbrück, Hasestraße 6, zuständig. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Jubiläums-Festakt am Sonnabend, 23. Mai, pünktlich um 15.30 Uhr beginnt.

In eigener Sache

HAMBURG — Wir weisen erneut darauf hin, daß unverlangte Manuskripte nur dann zurückgesandt werden können, wenn ausreichend Rückporto beigefügt wurde.

Die Redaktion

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Regionaltreffen am Sonnabend, 2. Mai, im Intercity-Hotel in Ulm, Bahnhofsplatz. Ab 9 Uhr ist der Festsaal geöffnet. 11.15 Uhr Eröffnung und Begrüßung durch den Kreisältesten, danach Ansprache durch den Kreisvertreter. Nach Abschluß der offiziellen Feierstunde gemeinsames Mittagessen und geselliges Beisammensein. Ab 16 Uhr Filmvorführung Treuburg und Ostpreußen — heute. Ab 19 Uhr Treuburger Heimatabend mit Gästen der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Ulm/Neu Ulm. Sonntag, 3. Mai, 9 Uhr, Abfahrt der angemeldeten Teilnehmer vom Intercity-Hotel zum Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Elligen. Dort Übergabe einer Nachbildung des Gedenksteins über die Abstimmung am 11. Juli 1920. Herzlich willkommen in Ulm. Informieren Sie bitte Verwandte, Freunde und Bekannte über dieses Treffen.

Dr. med. vet. Wolfgang Alkewitz † — Völlig unerwartet ist unser langjähriger Bezirksvertrauensmann der Stadt Treuburg, Dr. Wolfgang Alkewitz, am 24. März gestorben. 1913 als zweiter Sohn des Rektors Max Alkewitz in Treuburg geboren, studierte er nach dem Abitur in Berlin und München und wurde 1939 prakt. Tierarzt. Während des Krieges war er als Veterinäroffizier eingezogen und heiratete im Herbst 1944 — es war die letzte Trauung, die noch in der Treuburger Kirche vollzogen wurde — Anneliese Hegner, Drogerie am Markt. Nach Lazarettaufenthalt und Gefangenschaft war er bis 1983 in Enkenbach und Meisenheim in Rheinland-Pfalz als praktischer Tierarzt und Schlachthofleiter tätig. Danach wohnte er in Chieming am Chiemsee. Mit ihm hat die Kreisgemeinschaft wieder einen getreuen Landsmann und Mitarbeiter verloren. Wir gedenken seiner in Ehren und danken für seine redliche Mitarbeit.

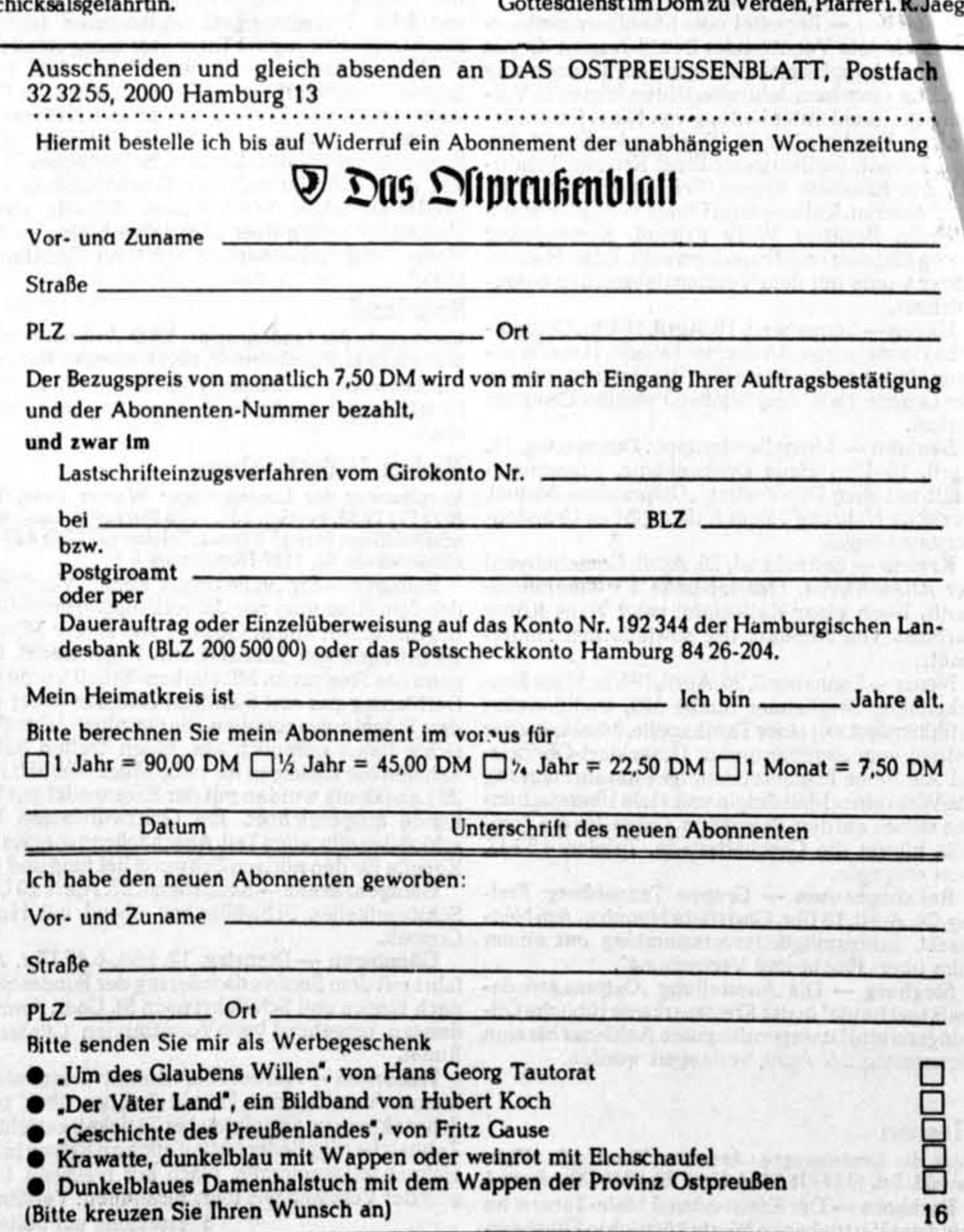
Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (04122) 8765, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Kirchspiel Grünhayn — Wie schon beim vorjährigen Treffen geplant und bekanntgegeben, findet das Grünhayner Kirchspieltreffen wieder in Hann.-Münden statt, und zwar am Sonnabend, 23., und Sonntag, 24. Mai, im Hotel Werrastrand, Telefon (05541) 33258 und 34258. Die Teilnehmer werden gebeten, sich selbst um Quartiere zu bemühen. Wir nennen folgende Hotels: Hotel Schloßschänke, Telefon (05541) 4032, Vor der Burg 3/5, Gasthaus „Im Anker", Telefon (05541) 4923, Bremer Schlag 18; Gasthaus „Zur Hafenbahn", Telefon (05541), Blume 54; Hotel „Schmucker Jäger", Telefon (05541), 5049, Wilhelmshäuser Straße 45. Für Teilnehmer, die mit der Bundesbahn anreisen, wird ein Fahrdienst eingerichtet. Sie werden von Landsleuten gegen einen geringen Kostenbeitrag zu den Unterkünften gefahren. Geben Sie bitte Ihre Ankunft schriftlich oder telefonisch an Elly Preuß, Telefon (05541) 6126, Eichenweg 24, 3510 Hann.-Münden 1, wo Sie auch alle Auskünfte erhalten.

Kreistreffen 1987 — Unser Hauptkreistreffen findet am 20./21. Juni in Bassum statt. Nähere Einzelheiten erfahren Sie rechtzeitig durch das Ostpreußenblatt und durch den „Wehlauer Heimatbrief", der in etwa sechs Wochen erscheinen wird.

Jagdgeschichten von Rudolf Herrenkind — Unter dem Titel „Wanderjäger" erschienen im vergangenen Jahr Jagdgeschichten von Rudolf Herrenkind, herausgegeben von Frau Brigitte Fiedler. Das mittlerweile vergriffen gewesene Buch ist wieder erhältlich. Bestellen Sie es bei Frau Ursula Weiß, Sulinger Straße 8, 2808 Syke. Es hat 191 Seiten, ist broschiert und kostet 15 DM zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten.



Tiefe Einblicke in den Stasi-Alltag

Die Memoiren des deutsch-deutschen Geheimdienstlers Werner Stiller



Der Autor des Buches, Werner Stiller, machte im Januar 1979 Schlagzeilen, als er mit rund 20000 Seiten geheimer Unterlagen aus dem DDR-Ministerium für Staatssicherheit in den Westen überlief und damals in der Bundesrepublik 17 Spione verhaftet werden konnten und mindestens 15 weitere nach Ost-Berlin flohen. In dem jetzt vorliegenden, sehr aufschlußreichen und interessant geschriebenen Buch schildert er seinen Werdegang in der DDR als überzeugter FDJ-Funktionär und SED-Mitglied, dessen bisherige positive Einstellung zum System indes durch den sowjetischen Einmarsch in die CSSR (1968) einen irreparablen Schlag erhält. Während seiner Studienzeit in Leipzig findet der Staatssicherheitsdienst an ihm Interesse und sendet ihn nach intensiver ideologischer und nachrichtendienstlicher Ausbildung zur Leipziger Messe, um dort Kontakte zu Bundesbürgern herzustellen mit dem Ziel, sie vielleicht später als Agenten für die DDR anzuwerben. Statt dessen aber kommt er in ein Gespräch mit einem Westdeutschen, der sehr gut über ihn informiert ist, ihm sogar seine baldige Übernahme in das Ministerium für Staatssicherheit voraussagt und ihm abschließend ein kleines Erkennungszeichen „für später" übergibt — zweifellos ein Abgesandter des Bundesnachrichtendienstes!

In der Tat tritt Stiller bald sein Amt im „Sektor Wissenschaft und Technik" der „Hauptverwaltung Aufklärung" im Staatssicherheitsministerium an — also in jener Abteilung, die Wirtschaftsspionage betreibt. Recht ausführlich wird die Alltagsarbeit des DDR-Geheimdienstes dargelegt, die ständige ideologische Unterweisung, die Schwerfälligkeit und Schwächen ihrer Bürokratie, aber auch die vielen menschlichen Fehler der ND-Offiziere — seien es etwa ihre Wünsche nach westlichen Waren, die keineswegs selten die vorgeschobenen Spionageaufträge recht fadenscheinig werden lassen, oder gar Unterschlagungen von Agenten-Geldern. Es fehlt ebenfalls nicht an Neid und Intrigen.

Nicht übersehen bei allem sollte man im Westen die interne Meinung der DDR-Führung zur Entspannung; Stiller schildert, was in den Ausbildungsschulen der Staatssicherheit über sie gesagt wird: „Man dürfe sich dabei nicht zu falschen Auslegungen von Entspannung leiten lassen. Marxistisch definiert, bedeute sie nur Veränderung der äußeren Bedingungen des Klassenkampfes. Man müsse also verstärkt kämpfen, um den Gegner zu schwächen, wo es nur möglich ist, und so unsere politische, militärische sowie in Zukunft auch ökonomische Überlegenheit sichern. Nur dann könnten wir den Entspannungsprozeß bis zum Ziele führen, das heißt bis zum Sieg über das imperialistische System."

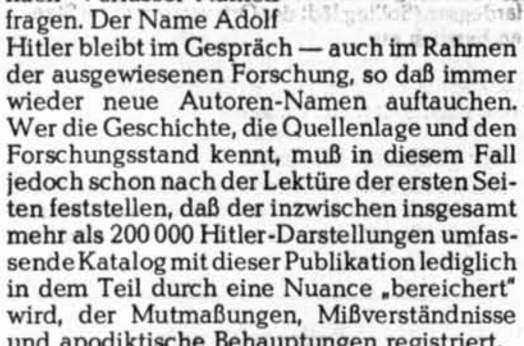
Eines Tages tritt der Bundesnachrichtendienst direkt an Stiller heran. Hat jede Seite zunächst auch noch Mißtrauen vor einem etwaigen Doppelspiel der gegnerischen Seite, so werden diese Zweifel allmählich ausgeräumt. Es kommt zu einer regelrechten Zusammenarbeit; die Übermittlung der Nachrichten erfolgt durch „Tote Briefkästen", mit Geheimtinten und durch Funksender. Dem Bundesnachrichtendienst wird dabei vom Autor großes Lob gezollt: „Die Leute von der anderen Seite schienen ihr Handwerk zu verstehen. Nichts beruhigte mich in dieser Phase so sehr wie die Überzeugung, es mit wirklichen Fachleuten zu tun zu haben, die kein unnötiges Risiko eingingen." Später kommt es zu Treffs mit Angehörigen des Bundesnachrichtendienstes in Jugoslawien, schließlich sogar in Ost-Berlin. Als die Gefahr für Stiller zu groß wird, findet er den Weg nach West-Berlin.

Manches in der Darstellung dürfte in der Realität vielleicht ein wenig anders gewesen sein; vieles mußte aus verständlichen Gründen ungesagt bleiben. Es ist gut zu wissen, daß der DDR-Geheimdienst nicht aus „Supermenschen" besteht, sondern auch bei ihm nur mit Wasser gekocht wird. Das sollte im Westen indes nicht zu einer Unterschätzung führen, was angesichts der DDR-Spionage-Erfolge völlig unangebracht wäre! F.

Werner Stiller, Im Zentrum der Spionage, v. Hase & Koehler-Verlag, Mainz, 392 Seiten, 25 DM

Sandkastenspiele im Seminarstil

Untauglicher Versuch über Hitler — Keine neuen Erkenntnisse



Die Behauptung des Verlages, daß mit dem Buch von Richard Pemsel ein „mit größtmöglicher Objektivität" verfaßter „wertvoller Beitrag" zur „langsam fällig werdenden Revision in der Zeitgeschichte" vorgelegt werde, kann Neugier nicht nur bei Lesern wekken, die nicht zuerst nach Verfasser-Namen fragen. Der Name Adolf Hitler bleibt im Gespräch — auch im Rahmen der ausgewiesenen Forschung, so daß immer wieder neue Autoren-Namen auftauchen. Wer die Geschichte, die Quellenlage und den Forschungsstand kennt, muß in diesem Fall jedoch schon nach der Lektüre der ersten Seiten feststellen, daß der inzwischen insgesamt mehr als 200000 Hitler-Darstellungen umfassende Katalog mit dieser Publikation lediglich in dem Teil durch eine Nuance „bereichert" wird, der Mutmaßungen, Mißverständnisse und apodiktische Behauptungen registriert.

Richard Pemsel, Rechtsanwalt des Jahrgangs 1925, der sein umfangreiches, im Stile eines Plädoyers geschriebenes und auf schier unerträglich schulmeisterhafte Effekthascherei angelegtes Buch mit anmaßenden Belehrungen hinsichtlich der „Frage nach der exakten Wissenschaft" der „Historie" und der Qualität der Geschichtsschreibung beginnt und zu wortreich bemüht ist, seinen hohen Anspruch zu legitimieren, Hitler nun endlich so dargestellt zu haben, wie er tatsächlich gewesen sei, hat sich in eklatanter Weise übernommen. Anspruch und Leistung stehen in keinem auch nur einigermaßen duldbaren Verhältnis zueinander. Was er als angemessene Geschichtsschreibung versteht und darlegt, ist pures Stammtisch-Palaver. Dilettantische Konstruktionen von Zusammenhängen, geschichtsfremde und sich ständig wiederholende „wenn... dann... wäre... hätte" —Urteile, laienhafte Quellenstilisierungen, falsche Zitate selbst in entscheidenden Angelegenheiten (so beispielsweise Seite 408 statt „kritischster Beurteilung", wie Hitler es in seinem Euthanasiebefehl formuliert hatte: „kritischer Beurteilung") und ebenso unentschuldbare Platitüden, machen die Lektüre zur Tortur. Immer werden Binsenweisheiten mit erhobenem Zeigefinger und als neue Erkenntnisse und Einsichten präsentiert. Da steht Seite 174 beispielsweise: „Für einen Entwicklungsvorgang auch bei Hitler sprechen insbesondere vier Faktoren: sein jeweiliges Lebensalter, das jeweilige Milieu, in dem er sich bewegte, die objektive Größe der zu den verschiedenen Zeitpunkten anstehenden Aufgaben und schließlich, soweit erschließbar, seine jeweilige Gedankenwelt."

Und auch Vergleiche wie diese (Seite 186 f.) sind nicht singulär: „Die Identifizierung von selbst gewählter Sachaufgabe und eigener Person war es auch, die Hitler unmittelbar vor Kriegsende zu ungerecht bitteren Worten über das deutsche Volk... und zur Apostrophierung des sich als stärker erwiesenen Ostvolkes veranlaßte... Es ist ein ähnliches Motiv, aus dem heraus ein enttäuschter Sportfanatiker im Fall der Niederlage seine Vereinsfahne verbrennt."

Nichts von all' dem, was dieses Buch enthält, ist neu, soweit es sich um nachweisbare Tatsachen handelt. Der hehre Anspruch, das Entdecker-Pathos, der große Fleiß und die juristisch artikulierten Sandkastenspielereien im Seminarstil mit vermeintlich oder angeblich neu erschlossenen Quellen und Einsichten ersetzen die Sachkenntnis der Fachhistoriker und die erprobten Methoden der Geschichtswissenschaft nirgendwo. Historiker pflegen sich dadurch auszuzeichnen, daß sie stets bereit sind, aus der Geschichte und ihrer Darstellung zu lernen. Dieses Buch lädt nicht dazu ein, es sei denn, es geht um Beispiele für Darstellungen, die nicht als fachgerecht deklariert werden können. **Werner Maser**

Richard Pemsel, Hitler, Revolutionär — Staatsmann — Verbrecher? Grabert-Verlag, Tübingen, 645 Seiten, Ganzleinen, 58 DM

Als der Kreml die DDR verkaufte

Ein spannender Roman um die Wiedervereinigung Deutschlands



Die deutsche Frage ist aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht und hat Konjunktur. Sachbücher und Kongresse, Seminare und Tagungen, Diskussionsrunden und Informationsveranstaltungen bestimmen — bereits seit einigen Jahren — die öffentliche Diskussion. Nun ist auch das Genre der Romane von dieser plötzlich wieder so aktuellen Thematik erfaßt. „Als Honecker kam" lautet ein „Zeitroman" (andere würden es anglizistisch als „Polit-Thriller" bezeichnen) aus dem Ansporn-Verlag in Hof/Saale, verfaßt von Hartwig von Ronsperg (Pseudonym). Die Story: Erich Honecker besucht die Bundesrepublik Deutschland, will aber weder über Salzgitter, die Transitpauschale, Swing oder das Kulturabkommen verhandeln, sondern nur über eines: „Sehr verehrter Herr Bundeskanzler", sagt er zu Kohl, „wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen die deutsche Einheit anzubieten."

Der Autor schildert, in geschliffenem Stil, spannend und packend, gleichzeitig aber auch um Treue zum Detail bemüht, wie es sich wirklich am Tag X und der Möglichkeit zur Wiedervereinigung präsentieren könnte, das danach entstehende Szenario: Bonn ist schlicht überfordert, überrascht, weil kein Konzept für den „Ernstfall" in der Deutschlandpolitik vorliegt. Zwischen Washington und Moskau, Bonn, Paris und London laufen die Drähte heiß. Hintergrund des überraschenden Honecker-Vorstoßes ist die desolate Wirtschaftslage im Kreml, wo Gorbatschow soeben nach einer wilden Schießerei zwischen Tschernenko und anderen Großkopfeten die höchste Sprosse der Macht erklettert hat. Er braucht Geld. Und darum soll Bonn ihm die DDR abkaufen.

Der Erzähler wechselt zwischen der dritten Person, wenn er die politischen Bühnen der hektisch regierenden Hauptstädte beobachtet, und der „ich"-Form, in der er einen bundesdeutschen Bürger, mit Interesse für Deutschland in das Geschehen einbezieht: Die Perspektive des „kleinen Mannes" neben der Weltpolitik.

Origineller weise spart der Autor es sich, Namensähnlichkeiten zu konstruieren, um Bezüge zu handelnden Politikern und Diplomaten herzustellen. Statt dessen läßt er die Namen gleich so wie sie sind, ob es sich um Protagonisten aus der bundesdeutschen Prominenz, dem Moskauer Regime oder der Ost-Berliner Nomenklatura handelt: Dem Menschenfreikauf-Anwalt der SED, Wolfgang Vogel, im Roman Honeckers Geldbriefträger für Moskau, ist dabei das unerfreulichste Schicksal beschieden, wird er doch von einem finsteren Kreml-Agenten auf einem Fährschiff von Göteborg nach Kiel ins Jenseits befördert, ausgerechnet in dem Moment, in dem er in Gesellschaft einer hübschen Blondine sein gelungenstes gesamtdeutsches Geschäft feiert.

Ansonsten aber scheint zunächst alles bestens zu laufen, inzwischen hat die DDR bereits ihre Grenze nach Westdeutschland geöffnet. Aber dann geschieht das unerwartete...

Das Ende des ansonsten äußerst erfrischenden Romans des Hartwig von Ronsperg ist eher resignativ. Die weltweite Entwicklung, die diese Utopie möglicherweise in nicht ferner Zukunft zur Realität werden lassen wird, mag ein solches Ende am tatsächlichen Tag X korigieren. **Olaf Hürtgen**

Hartwig von Ronsberg, Als Honecker kam oder Danach laßt uns alle streben, Zeitroman. Ansporn-Verlag, Hof/Saale, 266 S., 26,80 DM



Walter K. Nehring

Biographie eines großen Soldaten



Wer nach den Namen bedeutender Soldaten des Zweiten Weltkrieges sucht, wird an Walther K. Nehring nur schwer vorbeikommen: Geboren im Kreis Schlochau/ Westpreußen, aufgewachsen in Zoppot und Danzig, zum Soldaten ausgebildet auf der Marienburg und erstmals Fronterfahrung gesammelt in der berühmten Schlacht von Tannenberg unter der Leitung Hindenburgs und Ludendorffs im August 1914, war er durch und durch ostdeutsch geprägt und von aufrechter Liebe zu seiner Heimat und seinem Vaterland angespornt.

Aufrecht war dann auch sein soldatisches Leben, nicht nur im Ersten, sondern auch im Zweiten Weltkrieg, wo er als einer der engsten Mitarbeiter von Guderian an einer neuen, modernen und fortschrittlichen Konzeption für die Panzertruppen entscheidend mitwirkte. Zu seiner Arbeit gehörte daher ebenso die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Strategie und Waffenentwicklung wie auch das Sammeln entsprechender Erfahrung im Krieg selbst, bei den Feldzügen in Polen, Frankreich, Rußland und Afrika.

Die nun von dem bekannten Militärschriftsteller Wolfgang Paul vorgelegte Biographie hat es verstanden, die imponierende Figur Nehrings abzubilden, ohne in das schwülstige Schwadronieren jener zu geraten, die den Krieg, romantisch verklärt, im nachhinein verherrlichen. Nein, der westpreußische Panzergeneral war vielmehr ein Soldat von jener Klasse und Gradlinigkeit, wie er immer und zu allen Zeiten auch dem Kriegsgegner Hochachtung und Respekt abverlangte.

Aber auch nach dem Krieg behielt der einstige Chef im Generalstab der Gruppe Guderian seinen aufrechten Gang bei, indem er sich mittels verschiedenster Aktivitäten ganz bewußt zu seinem Soldatentum bekannte, darüber vieles zu Papier brachte, anderen Schriftstellern (wie Paul Carell und Jürgen Thorwald) beratend zur Seite stand und darüber hinaus beruflich wie privat Fuß faßte.

Als Nehring, 90jährig, 1983 starb, begleitete ein unübersehbarer Trauerzug den General auf seinem letzten Weg. Auch die Bundeswehr erwies dem bedeutenden Militär ihre Referenz. Seine Grabstätte bei Ahrensburg in Schleswig-Holstein schloß den Lebenskreis: Auf dem Grabstein steht sein Name, dazu ist das Wappen seiner ostpreußischen Heimat, der Schild des Deutschen Ritterordens, abgebildet. U. F.

Wolfgang Paul, Panzer-General Walter K. Nehring, Eine Biographie. Motorbuch Verlag, Stuttgart, 226 Seiten, zahlreiche s/w-Fotos, 36 DM

Wider die Angst

Der Versuch einer Analyse

Das Aufhellen von Ursachen, Wirkungen und Möglichkeiten zur Überwindung der Angst als Zivilisationsproblem, das zeitweilig einzelne Menschen, aber auch ganze Gesellschaften erfassen kann, dieses hat sich Ottokar Wagner in seinem Essay „Wider die Angst" zum Ziel gesetzt: Ein psychologisch wie politisch also hochbrisantes Thema angesichts der hohen Selbstmordraten und vielen Zukunftsängsten, denen die Menschen immer wieder hilflos gegenüber stehen.

Inhaltlich zeichnet sich die kleine Broschüre in seiner Kürze durch Zielgenauigkeit und Prägnanz aus. Der einzelne bekommt hier eine Hilfestellung, die Hintergründe zu erkennen und mit den Ängsten fertig zu werden. Ein wesentlicher Teil beschäftigt sich darüber hinaus damit, insbesondere „östlichen Drahtziehern im Hintergrund" mit ihrer vorgespielten Angst die Maske vom Gesicht zu reißen und die Menschen mit sachlichen Informationen gegen Angst und Panik zu wappnen.

Das Essay ist keine „Einstimmung in das allgemeine Klagelied über Wertezerfall und Trostlosigkeit", allerdings kann auch kein Patentrezept erwartet werden. Aber, so fährt der Autor in seinem Vorwort fort, unserem ebenso gepflegten wie sinnlosen und gefährlichen „Selbstmitleid" gilt es entgegenzuwirken.

Denn, und das ist etwas, worüber wir alle uns Gedanken machen sollten, „was nutzt uns die äußere Freiheit, wenn wir innerlich in Ketten liegen. Jeder trägt letztlich selbst die Verantwortung dafür, was er mit der Angst oder die Angst mit ihm macht!"

Im Glauben an Gott sieht Wagner einen Weg, der Verantwortung gerecht zu werden. **Christoph Sprengel**

Ottokar Wagner, Wider die Angst. Ossian-Verlag, München. 30 Seiten. Broschur, 12,80 DM



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 14

Fischer, Lena, geb. Minuth, aus Königsberg, jetzt Ährenstraße 10, 6000 Frankfurt/Main, am 16. April

Gerlitz, Emil, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Schinkelstraße 56, 2410 Mölln, am 22. April

Gerwien, Gertrud, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Medenbreite 31, 2400 Lübeck 1, am 21. April

Groß, Charlotte, geb. Padlatt, aus Gumbinnen, Luisenstraße 8, jetzt Altenheim, Theodor-Flieder-Haus, 5230 Altenkirchen, am 19. April

Hanf, Erica, geb. Leifheit, aus Treuburg, Memeler Straße 3, jetzt Wesserweg 14, 3012 Langenhagen, am 23. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 7530 Pforzheim, am 24. April

Kirschnick, Eduard, aus Priensdorf, jetzt Moselstraße 10, 6440 Hanau, am 11. April

Krause, Otto, Bäckermeister, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Schloßstraße 12, jetzt Augustastraße 53, 5800 Hagen 1, am 15. April

Lenski, Emilie, geb. Trzaska, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerbuschweg 105, 5090 Leverkusen, am 24. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 2080 Pinneberg, am 24. April

Mathiszik, Ernst, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Auerbach, Darmstädter Straße 260, 6140 Bensheim, am 23. April

Meyer, Martha, geb. Wenau, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Kurfürstenstraße 109, 1000 Berlin 42, am 21. April

Mülheim, Friedrich, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Am alten Nordkanal 23, 4060 Viersen 1, am 22. April

Neuhoff, Heinrich, jetzt Bauerbruch 9, 2841 Mariendrebber, am 20. April

Ollesch, Wilhelmine, geb. Maquas, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftstraße 11, 6070 Langen, am 20. April

Posadowski, Ida, aus Konradshof, Kreis Angerapp, jetzt Berliner Straße 14, 5908 Neunkirchen, am 1. April

Schmidt, Erika, geb. Wölk, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 4, 4630 Bochum 6, am 20. April

Stasch, Elly, aus Lyck, jetzt OT Quelkhorn, 2802 Ottersberg, am 21. April

Steffen, Elfriede, aus Allenstein und Christburg, jetzt Wilhelm-Georg-Straße 18, 8720 Schweinfurt, am 15. April

Urban, Wilhelm, aus Langenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Bosestraße 7, 6400 Fulda, am 21. April

Welskop, Auguste, geb. Tanski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirtenstraße 6, 4920 Lemgo, am 23. April

Wolff, Franz, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kiefernstraße 31, 4320 Hattingen, am 13. April

Woskowski, Maria, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 2301 Mielkendorf, am 25. April

Zachertz, Toni, geb. Abel, aus Lyck, jetzt Elsternheide 8, 3101 Winsen/Aller, am 20. April

zum 75. Geburtstag

Cznottka, Walter, aus Ortelsburg, Kaiserstraße und Marktplatz, jetzt Hauptstraße 133, 5870 Hemer, am 14. April

Demant, Berta, geb. Liedtke, aus Tilsit, Ragniter Straße 656, jetzt Chr.-Semft-Weg 3, 8882 Lauingen, am 20. April

Glomsda, Emil, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Nonnenbusch 110, 4370 Marl, am 19. April

Hartwig, Minna, geb. Schimkat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Stockmannsmühle 1, 5600 Wuppertal 1, am 23. April

Kalden, Sofie, geb. Thulke, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hadäckerstraße 4, 7000 Stuttgart 70, am 23. April

Kallweit, Elisabeth, geb. Hill, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Elbinger Straße 8, 6000 Frankfurt 90, am 21. April

Klar, Martha, geb. Kiszio, aus Lötzen, jetzt Länderöschstraße 26/2, 7990 Friedrichshafen, am 22. April

Krömer, Anna, geb. Kolenda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ilmenauer Weg 1, 3012 Langenhagen, am 24. April

Mühlbach, Martha, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Vulkanstraße 54, 5470 Andernach, am 25. April

Noortwyck, Erna, aus Memel, Adolf-Hitler-Straße 10, jetzt Walkmöhle 13, 2407 Sereetz am 19. April

Paul, Hildegard, geb. Gusella, aus Lyck, jetzt Alte Teichstraße 47, 4600 Dortmund 50, am 24. April

Quittschau, Erna, geb. Gailus, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 42i, 2224 Burg, am 25. April

Rauhut, Erna, geb. Lojewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 2000 Hamburg 56, am 24. April

Ruta, Meta, geb. Stanschus, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 31, 2308 Preetz, am 24. April

Sanio, Erna, geb. Pietruck, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Dechant-Stroux-Straße 57, 4060 Viersen 1, am 25. April

Schlenger, Richard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lagerstraße 62, 2900 Oldenburg, am 14. April

Schweiger, Gertrud, geb. Eder, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 6, 3167 Burgdorf, am 17. April

Skubinn, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwanenstraße 42, 4100 Duisburg 1, am 21. April

Stuhler-Bernbach, aus Uszuhpöhnen, Kreis Insterburg, jetzt Drosselstraße 21, 8420 Kelkheim, am 12. April

Vogt, Margarete, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulweg 3, 7603 Oppenau, am 24. April

Weller, Maria, geb. Bayer, aus Gumbinnen, Schwalbensteig 1, jetzt Merianstraße 5, 7927 Giengen, am 20. April

Westenberger, Helmut, aus Eydtkau, Hindenburgstraße 38, Kreis Ebenrode, jetzt Sternenberg 64, 5600 Wuppertal 2, am 24. April

Zeh, Erna, geb. Reimer, aus Gumbinnen, Eichenweg 40, jetzt Borgdorfer Straße 21, 2353 Nortorf, am 20. April

zum 70. Geburtstag

Bagdahn, Artur, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Marwede 27, 3101 Scharnhorst 3, am 22. April

Bagdahn, Gertrud, geb. Faruhn, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Luttersiefen 50, 5253 Lindlar, am 24. April

Balzer, Helmut, aus Breynicken, Kreis Neidenburg, Abbau, jetzt Annabergweg 8, 5160 Düren, am 23. April

Dau, Helene, geb. Hallies, aus Noiken (Schillelwethen), und Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Am Sennenbusch 32, 4900 Herford, am 25. April

Ettel, Hildegard, geb. Rogowski, aus Treuburg, Karlstraße 3, jetzt Wolfsbachweg 43a, 4300 Essen-Bredeney, am 19. April

Friedrich, Emma, geb. Murach, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordseestraße 84, 4350 Recklinghausen, am 25. April

Fischer, Erna, geb. Pallutt, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Gartenstraße 5, 3452 Bodenwerder, am 20. April

Gretzki, Frieda, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Aggerstraße 11, 5210 Troisdorf, am 17. April

Helmers, Olga, geb. Baumgart, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Roschdohler Weg 174, 2350 Neumünster, am 20. April

Jakobeit, Franz, aus Lanzendorf, Kreis Lyck, jetzt Brüggedamm 3, 3101 Eicklingen, am 22. April

König, Hanna, aus Kleinpreußenwald (Klein Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Ludwig-Schneider-Straße 24, 6220 Rüdesheim, am 23. April

Kolpak, Hedwig, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Straße 106a, 4300 Essen 1, am 17. April

Kowalzik, Hedwig, geb. Schiweck, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Straße 69, 4350 Recklinghausen, am 2. April

Krolczig, Hildegard, geb. Olschewski, aus Alt-Ukta und Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Thorwaldsenstraße 26, 1000 Berlin 41, am 12. April

Kuderer, Elisabeth, aus Josefau, Kreis Braunsberg, jetzt Bogenstraße 33, 6780 Pirmasens, am 23. April

Kurth, Gertrud, geb. Domscheit, aus Gerhardsgrund (Oberschruten), Kreis Elchniederung, jetzt Lisztstraße 9, 5620 Velbert, am 20. April

Kuschewitz, Frieda, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Marbachweg 105, 6000 Frankfurt, am 17. April

Lasarzik, Emma, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Am Gänsegraben 8, 6072 Dreieich, am 1. April

Leidig, Erika, aus Memel, jetzt Moltkestraße 58, 2380 Schleswig, am 20. April

zur diamantenen Hochzeit

Kumpies, Kurt und Frau Charlotte, aus Königsberg, Wrangelstraße 6, jetzt Trelleborgallee 2—22/190, 2400 Travemünde, am 20. April

Powitz, Reinhold und Frau Hilde, aus Stroppau, Kreis Angerapp, jetzt Barlachhof 10, 3000 Hannover 51, am 8. April

Wissuwa, Emil und Frau Ida, geb. Nowosadek, aus Lyck, Arys, Kreis Johannisburg, und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kolberger Straße 27, 2058 Lauenburg, am 19. April

zur goldenen Hochzeit

Koßmann, Erich und Frau Erna, geb. Grabowski, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, und Osterode, jetzt Sieker Landstraße 162, 2070 Großhansdorf, am 20. April

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe ist ein Katalog des Arndt-Verlages, Kiel, beigefügt.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

der und Schriftführer Harald Rebner, Stellvertreter Helmut Gutowski, Kassierer Wolfgang Preuß, Frauengruppenleiterin Erna Adelmann, Beisitzer Minna Räder, Arnold Beier und Edmund Kempfert. Der Vorsitzende gab seiner Hoffnung darüber Ausdruck, daß die Stadt Heilbronn nun bald ein Haus der Heimat zur Verfügung stellen werde, nachdem die Kreisgruppe in diesem Jahr bereits 35 Jahre besteht.

Lahr — Das Königsberger Fleck- und Klopsessen war wiederum geprägt vom Zusammenhalt der Mitglieder und Freunde. Besonders der kulturelle Teil des Abends, dem Dichter Hermann Sudermann gewidmet, fand bei den Anwesenden großes Interesse. Die Leiterin der Frauengruppe, Irma Barraud, hatte keine Mühe gescheut, Material über Sudermann zusammenzutragen und zu einem kurzen, aber umfassenden Vortrag zu verarbeiten. Gemeinsam mit Angela Karl, Hilda Olbrich und Robert Biendara rezitierte sie aus den Werken Sudermanns, während Birgit Böhme und Jean-Pierre Barraud auf der Blockflöte musizierten. Die Frauengruppe, Grete Schindowski mit einem Solo, sang das Memellied. Marie-Luise Kempf-Sudermann, eine Enkelin des bedeutenden Dichters, die in Lahr lebt, war es nicht möglich, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Horst Popp, Telefon (0 89) 22 05 22. Vorl. Geschäftsstelle: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79, Krautheimstraße 24, 8000 München 50

Bezirksverband Oberfranken — Zur Vorstandssitzung des Bezirksverbands Oberfranken begrüßte Bezirksvorsitzender Helmut Starosta die Kreisvorsitzenden aus Bamberg, Bayreuth, Coburg, Hof, Kulmbach und Münchberg. Der Totenehrung folgten die Tätigkeitsberichte. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Bezirksvorsitzender Helmut Starosta, Schatzmeisterin Christl Starosta, Schriftführerinnen Christl Starosta und Elfi Selmke, Kulturreferentin Jutta Starosta, Kassenprüfer Kurt Groddeck. Als Zielsetzung für 1987 wurden eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Neuwerbungen in den Vordergrund gestellt. Bei einer lebhaften Aussprache konnten Anregungen und Erfahrungen ausgetauscht werden.

München — Gruppe Nord/Süd: Auf der Jahreshauptversammlung gab Vorsitzender Lothar Hein nach Begrüßung und Totenehrung den Rechenschaftsbericht über die vergangenen zwei Jahre ab. Ein besonderer Dank galt der Frauengruppe und der Werkgruppe für ihre Aktivitäten. Der ehemalige Vorsitzende der Landesgruppe, Hermann Rosenkranz, dankte Lothar Hein für seinen unermüdlichen Einsatz für die Gruppe. Darüber hinaus organisiert er auch Busfahrten für die in München und Umgebung lebenden Landsleute nach Ost- und Westpreußen. Für seine Verdienste wurde Hein mit dem silbernen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Die Neuwahl des Vorstands führte zu folgendem Ergebnis: Vorsitzender Lothar Hein, Stellvertreter Lm. Kudczinski und Lm. Reimann, Schatzmeisterin Landsmännin Freudel. Dem offiziellen Teil schloß sich ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder an.

Würzburg — Änderung: Donnerstag, 30. April, 19.30 Uhr, Mozartschule, Diavortrag von Michael Walder über „Ostpreußen — zwischen Danzig und Memel". — Freitag, 1. Mai (nicht wie angekündigt 30. April), Treffpunkt 15 Uhr Sanderau, Endhaltestelle der Straßenbahn, Maiwanderung nach Randersacker.

Urlaub/Reisen

Exclusive Bus- Schiffs- und Flug-Reisen
Ihr Spezialveranstalter für Gruppenreisen



Moskau - Leningrad
Wilna - Riga - Tallinn

Prag - Pilsen - Budweis -
Außig - Marienbad - Karlsbad

mit 60 Hotels und 6 Rundreisen

Nach **Pommern - Danzig**
bis **Masuren u. Schlesien**

Gruppen-Reisen nach eigenen Wünschen
Rund-Reisen mit Besichtigungen

Reiseprospekte - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302 / 24044 Telex: 8229039

Seit 20 Jahren Reisen nach Ostpreußen

Allenstein-Danzig — 10 Tage — 12. 6.—21. 6. 87, HP 879
Allenstein — 10 Tage — 14. 8.—23. 8. 87, HP 879
Allenstein-Danzig — 12 Tage — 4. 9.—15. 9. 87, HP 979

Luxusbus-Toilette-Bordservice, deutsche Reiseleitung begleitet Sie, damit Ihre Reise ein Erfolg wird.
Preise: inkl. Visakosten, Hotel 1. Kat. Ausflüge Masuren.

LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Lochnerstraße 3, Telefon 02 41 /2 53 57

Haus Braunsberg

ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 27,— DM bis 35,— DM

Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

Bad Salzuflen
Gepfl. Pens., 3 Min. z. Kurp. u. Konzerthalle, verkehrsruhig, Garten, Aufenthtsr., FTV, Kühlschr., gutes Frühst., gemütl. Zi., Ü/F ab 25,—. Haus Horstmann, Lindenstr. 18, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/ 1 57 76

Ferienwohnung im Adrion-Parkhotel, 7506 Bad Herrenalb/Schw., für 2 Pers., DM 50,—/pro Tag zu vermieten. Geelhaar, Weinbrennerstr. 84, 7500 KA 21, Tel.: 07 21/55 69 57.

Ostsee Heilbad Hohwacht, gemütl. Zi., DU, WC, b. Landsl. a. Kurmöglichk., Prosp. anford. Tel. 0 43 81/ 10 74

Kur, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 4 Wo. reisen —3 Wo. preisen.

Busrundreisen in die alte Heimat!
Posen — Allenstein — Danzig — Stettin, 12. — 21. 8. + 2. — 10. 10. 87, Hotels Kat. I, Ausflüge, Visa, Pkw-Parkplatz, Zusteigemöglichkeiten entlang der Autobahn — Krefeld — Ruhrgebiet, Hannover
Der Tönisvorster-Omnibusbetrieb
D. Wieland, Buchenplatz 6
4154 Tönisvorst 1, Tel.: 0 21 51/79 07 80

Reisen + Fahrten

Sensburg, Hotel Mrongovia	**646 DM**
Allenstein, Novotel	**643 DM**
Lötzen, Hotel Wodnik ..	**546 DM**
Talten, Pension Talty ..	**502 DM**
Posen, Hotel Polonez ..	**650 DM**

9 Tage-Reise einschl.
Fahrt + Halbpension
13.—22. Mai + 5.—14. August
+ Saisonzuschlag 60 DM

Weitere Termine und Ziele für Sie in unserem Reiseprospekt

Noch freie Plätze für Gruppen zu jedem Termin für jedes Hotel.

Studienreise 5.—14. 9. 1195 DM
Mitfahrgelegenheit ab 200 DM

Reisebüro B. Büssemeier
Hibemiastr. 1, 4650 Gelsenkirchen
Tel. 02 09—1 50 41

Sommerfreizeit 1987

im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Erleben Sie schöne Urlaubstage in heimatlicher Atmosphäre gemeinsam mit ostpreußischen Landsleuten

Vom 23. Juni bis 7. Juli
ist nur noch 1 Doppelzimmer frei,
vom 8. Juli bis 22. Juli
sind noch wenige Einzel- oder Doppelzimmer frei.

Vollpension pro Tag und Person:
im Doppelzimmer DM 46,50
im Einzelzimmer DM 54,50
einschließlich Gästebetreuung durch Frau Hammer.

Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser. Etagenduschen und -WC.

Das Ostheim liegt in unmittelbarer Nähe des Kurparks mit Palmengarten und des beheizten Hallen-Wellen- und Freibades.

Ihre Anmeldung richten Sie bitte an
Ostheim e. V.
z. H. Herrn Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38



Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

Sommerlager Blavandshuk/DK

für 10- bis 15jährige Mädchen und Jungen
17.—31. Juli
Noch sind Plätze frei!
Eigenanteil: 380,— DM
Anfragen und Anmeldungen sofort richten an
Gemeinschaft Junges Ostpreußen e. V.
PF 32 32 55, 2000 Hamburg 13, Tel. (0 40) 44 65 41


1987
Mit Bus und Schiff

nach Danzig, Masuren, Ermland,

Hotels der 1. Katg. in Danzig, Sensburg, Allenstein. 26.7.— 6.8. 9.8.—20.8. 16.8.—27.8. 23.8.— 3.9. 6.9.—17.9.
31. 5.—10. 6. Schiffs- und Busreise für Pferdefreunde, mit Gestütsbesichtigungen in Cadinen, Weeskenhof, Lisken, Arabergestüt Janow Podlaski und Racot. Hotels in Danzig, Sensburg, Lomza, Warschau und Posen. — Bitte Prospekt anfordern.


Friedrich von Below
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 — Telefon 0 51 64-6 21




HEIMATWAPPEN
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham /Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

Bekanntschaften

Ostpreuße, gläubiger Christ, 42/1,69, ev., sucht auf diesem Wege nette Witwe, 1 Kind wäre kein Hindernis. Wohng. vorh. Zuschr. u. Nr. 70 961 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als

Autoaufkleber
liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über
Bruno Fenselau
geb. 1. 10. 1929
aus Eydtkau, Kreis Ebenrode
Hindenburgstraße Nr. ?
Auslagen usw. werden erstattet.
Nachr. erb.
Margarete Brogatzki, geb. Fenselau
Anderter Str. 23a, 3000 Hannover 61

Wer kann bestätigen, daß meine Eltern
Valentin Schulz
geb. 7. 5. 1897
Antonina, geb. Zdunek
geb. 12. 12. 1897
aus Ortelsburg deutscher Abstammung waren? Nachr. erb. Jerzy Schulz postlagernd, 2000 Hamburg 54

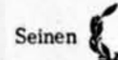
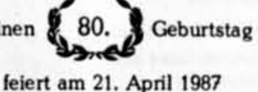
ALBERTUS

Messing vergoldet	4,50 DM
echt Silber vergoldet	19,— DM
als Brosche mit Sicherung	52,— DM
echt 585/000 Gold	172,— DM
als Anhänger	169,— DM
als Brosche mit Sicherung	390,— DM



8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

FAMILIEN - ANZEIGEN

Seinen   Geburtstag
feiert am 21. April 1987
Wilhelm Urban
aus Langenberg,
Kreis Elchniederung
jetzt wohnhaft: Schloß Fasanerie
6405 Eichenzell

Es gratulieren recht herzlich
Hilda, Karl-Heinz
Nina und Jim

Am 21. April 1987 wird unsere liebe Mutti, Oma und Uroma
Hertha Schulz
geb. Arndt
aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil
später Kraftshagen,
Kreis Bartenstein
jetzt Weiherstraße 31b
6750 Kaiserslautern 28



Jahre alt.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
deine Kinder
Enkel und Urenkel

Bitte schreiben Sie deutlich!



Am 23. April 1987 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Käthe Hantel, geb. Glab
aus Königsberg (Pr)
Altroßg.-Predigerstraße 41
heute Falkenstraße 17
4006 Erkrath
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Gerhard und Astrid
Klaus und Gerda sowie
Arno und Christina



Das Jubiläum der
goldenen Hochzeit
begehen am 21. April 1987
Willy Harms
und Elise Harms
geb. Mertins
aus Braunsberg, Ostpreußen
Ziethenstraße 9
jetzt Küsterkoppel 13
2300 Flemhude-Kiel 1

Heute, an meinem

Geburtstag,
den 10. April 1987
grüße ich alle Tilsiter Schülerinnen und alle guten Bekannten aus Ostpreußen.

Hildegard Wisbar
Friedrichstraße 4, 2732 Sittensen





Am 24. April 1987 feiert Frau
Emilie Gosdzinski
geb. Schupeta
aus Passenheim, Ostpreußen
jetzt Merianstraße 15
6750 Kaiserslautern
06 31—7 53 61
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
deine Kinder, Enkel
und Urenkel

Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Römer 14,8

Der Herr über Leben und Tod nahm unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante im 94. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

Diakonisse
Maria Proplesch

frühere Gemeindeschwester in Didlacken, Landkreis Insterburg

Im Namen aller Verwandten
Familie Helmut Malun

Burgstraße 25, 3388 Bad Harzburg 1, den 2. April 1987

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 9. April 1987, auf dem Friedhof in Bad Harzburg statt.

Am 19. März 1987 starb die beliebte und verehrte Studienrätin

Käthe Knop

aus Tilsit

im Alter von 93 Jahren.

Nach der Vertreibung war sie viele Jahre in Mecklenburg im kirchlichen Dienst tätig. Ihren Ruhestand verlebte sie in Eutin/Holstein. Oft kam sie zu unseren Schultreffen. Mit vielen Schülerinnen stand sie in Verbindung.

In stillem Gedenken
die Schulgemeinschaft der Königin-Louisen-Schule Tilsit

Für uns unerwartet verstarb unser lieber Vater

Bruno Breit

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

* 6. 2. 1908 in Soldau, Ostpreußen
† 3. 4. 1987, Bödenberger Straße 71, 8500 Nürnberg

In Trauer
Burkhard Breit
Dietmar Breit
Gundi Breit-Sambs
mit Familien

Die Einäscherungsfeier hat im Krematorium Westfriedhof Nürnberg stattgefunden.





Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um

Bruno Breit

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
Träger des Goldenen Ehrenzeichens

Seine Liebe zur ostpreußischen Heimat und seine Neigung zur Literatur und Kunstgeschichte haben sein Leben wesentlich mitbestimmt.

Er zählt zu den Mitbegründern der Landsmannschaft Ostpreußen in Nürnberg und war lange Jahre deren Vorsitzender.

Seine schlichte, aufrechte Art und sein unermüdliches Schaffen für seine Heimat Ostpreußen sind uns Ansporn und Verpflichtung zugleich.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Gerhard Wippich





In memoriam

Am 3. April 1987 verstarb im Alter von 78 Jahren unser seit Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen in vielen Ämtern bewährtes Mitglied

Bruno Breit

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
Träger des Goldenen Ehrenzeichens
Träger des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Westpreußen
Träger der Goldenen Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen

Sein Leben und Wirken war Einsatz für die Heimat.

Die Landesgruppe Bayern wird ihm immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Vorstand der Landesgruppe Bayern

Maerz Popp Benz

Ein Herz steht still,
wenn Gott es will

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter ist am 22. März 1987 nach langer Krankheit im 90. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

Marie Puklowski

geb. Hellmann
aus dem Kirchdorf Eckersberg am Spirdingsee

Wir danken ihr für alle Liebe und Fürsorge.

In stiller Trauer
Elisabeth Stumpe, geb. Puklowski
und alle Angehörigen

Wildkamp 1, 3004 Isernhagen HB

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Schmidt

* 15. 8. 1910 † 2. 3. 1987
aus Liebemühl, Kreis Osterode

In stiller Trauer
Luise Schmidt, geb. Wollenschläger
mit Christian
und allen Angehörigen

Steinwehr 11, 2371 Bovenau

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, 5. März 1987, in der Kirche zu Bovenau statt.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat uns heute meine liebe Frau, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Charlotte Rauchfuß

geb. Reimann
* 23. 9. 1908 † 3. 4. 1987
Königsberg (Pr), Richthofenstraße 26a

für immer verlassen.

In tiefer Trauer
Helmut Rauchfuß
und alle Angehörigen

Siebenbürger Platz 8, 5276 Wiehl 3

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater und Schwiegervater, unserem herzensguten Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Hermann Stähle

aus Groß Wilmsdorf, Ostpreußen

der im Alter von 74 Jahren in die Ewigkeit gerufen wurde.

In stiller Trauer
Helga Wegg, geb. Stähle
Werner Wegg
Kirsten und Guido als Enkelkinder
Geschwister und Anverwandte

5632 Wermelskirchen 3, den 23. März 1987
Dhunn, Heidchen 12

Am 1. April 1987 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutti, Omi und Uroma

Martha Matz

geb. Kenski
Eichmedien, Kreis Sensburg

im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Kastan, geb. Matz

Georg-Marwede-Straße 9, 3111 Ebstorf

Wechselnde Pfade
Schatten und Licht
Alles ist Gnade
Fürchte Dich nicht

Dein Leben war voll unendlicher Güte

Else Gerull

* 30. 12. 1901, Lasdehnen, Kr. Pogegen
früher Gut Moritzkehmen bei Tilsit
† 4. 4. 1987, Braunschweig im Marienstift Bethanien

In Liebe und Dankbarkeit
Dein Neffe Helmut von der Werth
mit Hildegard geb. Spatz
Undine
Jan und Sabine
Uta
Justus

Konsul-Lieder-Allee 23, 2305 Heikendorf
früher Alt-Uszpirden, Kr. Pogegen

Sie ruht nun auf dem Friedhof in Keitum auf Sylt gemeinsam mit ihren Freunden Alice und Julius Petersen.

Fritz Schönberg

* 8. 4. 1901 † 28. 3. 1987

Der Verstorbene war als Lehrer nacheinander in Klein-Schiemanen, Schalensee und Ebendorf/Ostpreußen tätig.

Nach dem Kriege beendete er sein Berufsleben in Ochtelbur/Ostfriesland.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Schönberg
geb. Knizia

Lützowallee 27, 2960 Aurich, den 9. April 1987

Nun hat er uns verlassen und wir sind alle sehr traurig.

Kurt Lipinski

Woymanns, Ostpreußen
starb am 29. März 1987 kurz nach seinem 66. Geburtstag

Waltraut Lipinski, geb. Neumann
Brigitte Nibbe, geb. Lipinski
Wulf Nibbe
Oliver und Jennifer

Teichgräberweg 12, 2390 Flensburg

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 2. April 1987, in der Kapelle Friedenshügel in Flensburg stattgefunden.

Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden.
Matthäus 5,4

Nach langer, geduldig ertragener Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helen Endom

geb. Stobinski
aus Almenhausen, Kreis Pr. Eylau, Ostpreußen
* 13. 11. 1902 † 1. 4. 1987

nach einem erfüllten Leben friedlich in die Ewigkeit abberufen worden.

In aller Stille nahmen wir in Burhave im engsten Familienkreise Abschied.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Rudi Endom und Frau Hanna
geb. Trüper
Dr. Lothar Endom und Frau Agathe
geb. Temme
Wolfgang Endom
und Kerstin Auffahrt, als Braut
Dorit und Winfried de Jager
mit Alexander
Jens Endom

Weserstraße 16, 2893 Burhave i. O.
und Mühlenweg 130, 2105 Seevetal

Wir trauern um meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin, Cousine, Tante und Großtante

Margarete Palluck

* 31. 1. 1908 † 2. 4. 1987
aus Grabnick, Kreis Lyck

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied:
Frieda Palluck
und Verwandte

Vivatsgasse 33, 5357 Swisttal-Morenhoven

bisher: Scheffelstraße 92, 6800 Mannheim

Arno Ewald Willy Petrusch

* 29. 5. 1899 † 21. 3. 1987
aus Conradswalde, Ostpreußen

Er hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit trauern wir um ihn
Manfred Petrusch und Frau Hildegard
geb. Schober
Oskar Flachsland und Frau Vera
geb. Petrusch
Enkel Dietmar, Michael, Sabine und Christine
Gerta und Irmgard Petrusch
Erna Bodsch

Gleichzeitig gedenken wir des Todes unserer lieben Mutter

Erna Petrusch

* 25. 5. 1908, Conradswalde
verstorben auf der Flucht 17. 4. 1945 in Bosens/Pommern

Am Lanzenbuch 4, 6792 Ramstein

„Was bedeutet die Patenschaft heute?"

Preisverteilung der Professor-Schumacher-Stiftung an Patengymnasiasten der Friderizianer

Duisburg — Alljährlich zeichnen die Absolventen des Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg i. Pr. im Landfermann-Gymnasium zu Duisburg Schüler der verschiedenen Altersgruppen für die Erstellung preiswürdiger Arbeiten über den deutschen Osten im Rahmen der Professor-Schumacher-Stiftung aus.

So vereinte auch die diesjährige Abendveranstaltung Schüler-, Lehrer- und Elternschaft der Patenschule mit Vertretern des Königsberger Gymnasiums zu einer Feierstunde von hohem künstlerischem Niveau.

Immer wieder beeindrucken Engagement und die erkennbare Liebe zur Sache, mit der sich diese jungen Menschen mit unserer Heimat beschäftigen und die Erinnerung daran wachhalten.

Bezeichnend auch, daß die 13 Preisträger, vom Quintaner bis zum Oberprimaner, unterschiedlichste Sachthemen zum Gegenstand ihrer Ausarbeitungen gemacht hatten.

So wurden Arbeiten vorgelegt wie „Eduard von Simson — ein Sohn Königsbergs. Seine Bedeutung für den Parlamentarismus in Deutschland", „Ostpreußens Aufbruch in die Neuzeit", „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn", „Das Potsdamer Abkommen und seine völkerrechtliche Bedeutung".

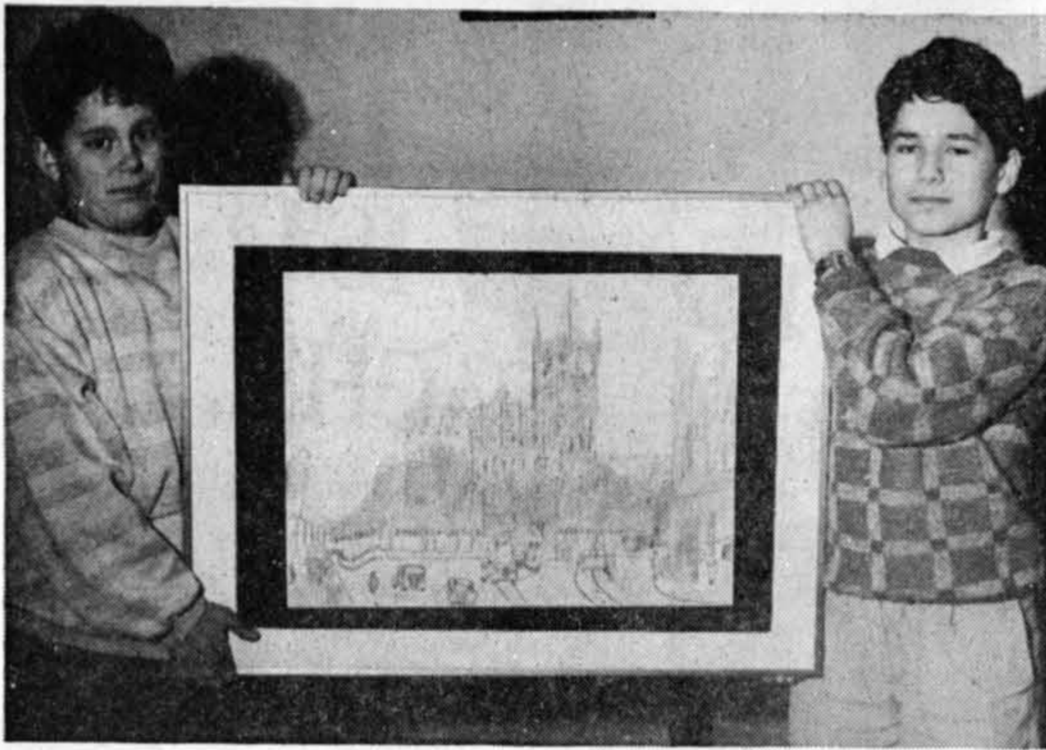
Aber auch künstlerisches Gestalten kam nicht zu kurz. So hatte der Oberprimaner Stefan Schreiber ein Triptychon für Altblockflöte, Cembalo, Flöte und Klavier geschaffen; auch durfte man sich an Darstellungen des Kaiser-Wilhelm-Platzes in Königsberg und des Hochschlosses der Marienburg erfreuen. Dabei soll keinesfalls unerwähnt bleiben, daß die Schüler Andre Mathey und Ceyhun Gülkaya der Klasse 8c (Untertertia) in deutsch-türkischer Zusammenarbeit den Kaiser-Wilhelm-Platz naturgetreu zu Papier gebracht hatten.

Zu allgemeiner Überraschung begrüßte dieses Mal ein Schüler, der Primaner Christian Schröer, die Anwesenden. Aufschlußreich seine Ausführungen, die hier auszugsweise wiedergegeben werden.

„Ich möchte an dieser Stelle über die Situation der Feier, wie ich sie empfinde, sprechen und dabei auch Kritik üben. Um solches möglichst konstruktiv zu tun, werde ich erst einmal aufzeigen, welchen Sinn die Königsberger Stiftung meiner Meinung nach hat, vor allem welche Bedeutung ihr heute noch zukommen sollte.

Als die Friderizianer in den Jahren nach Kriegsende in unsere Stadt, an unsere Schule kamen, fanden sie nicht nur eine neue Heimat für die verlorengegangene, sie fanden doch vor allem auch ein Gymnasium, an welchem Tradition und die Inhalte der humanistischen Bildung ihres Fridericianums weitergeführt werden konnten.

Als die Stiftung 1959 begründet und nach Professor Bruno Schumacher benannt wurde — übrigens beim 400jährigen Jubiläum unserer Schule als altsprachliches Gymnasium — geschah dies wohl nicht, um quasi einen geistigen Gedenkstein zu schaffen, sondern um Königsberger mit Duisburger Schülern zu verbinden, um nachfolgenden Schülergenerationen etwas mitzugeben von dieser humanistischen Bildung, für die das Fridericianum, die Albertina, Namen wie Kant und Herder stehen, welche Königsberg zum geistigen Mittelpunkt Ostpreußens gemacht haben.



Deutsch-türkische Gemeinschaftsarbeit: Die Duisburger Untertertianer Andre Mathey und Ceyhun Gülkaya (rechts) malten den Königsberger-Kaiser-Wilhelm-Platz Foto Klamt

Auch heute noch handelt es sich um einen Prozeß der aktiven Auseinandersetzung mit Königsberg, den wir als Schüler leisten sollten.

Um aber an einer solchen Auseinandersetzung teilnehmen zu können, bedarf es primär umfassender Information im Unterricht, für mich einer der wesentlichsten Punkte.

Die Aufgabe kann schon in der Unterstufe angegangen werden, beispielsweise im Deutsch-, Geschichts- oder Philosophieunterricht. Wenn es der Oberstufe, und dort dem Latein- und Philosophieunterricht vorbehalten bleibt, über humanistische Fragen zu sprechen, kann sich ein entsprechendes Bewußtsein erst spät entwickeln und wird vor allem diejenigen erfassen, die entsprechende Kurse gewählt haben oder wählen konnten.

Die alljährliche Feierstunde nun hat bei mir mehrfach den Eindruck hinterlassen, als gerate ihre eigentliche Bestimmung hintenan, nämlich zu dokumentieren, wie denn die heutigen Schüler sich in bezug auf das Königsberger Kulturerbe verhalten, welche Ergebnisse sie bei ihrer Auseinandersetzung erzielen.

Oft habe ich es empfunden, als werde eine hinter uns liegende Zeit heraufbeschworen, anstatt daß man aus ihrem Fundament neue Bezüge für die Gegenwart schafft.

Ein Grund dafür ist sicher folgender: Der Dialog zwischen Friderizianern und Schülern meiner und jüngerer Generationen kann nur stattfinden, wenn er aktiv und kontinuierlich geführt wird. Ansonsten geht der gegenseitige Bezug und damit die Auseinandersetzung miteinander verloren.

Ein Beispiel dafür, wie sich Bezüge herstellen lassen: Im April 1985 wurde eine Diskussion zwischen Mitgliedern beider Gruppen zur Frage 8. Mai 1945 geführt und hatte ein positives Echo zur Folge.

Solche Begegnungen können dem gegenseitigen Verständnis doch nur nützen.

Viele Schüler interessieren sicher nicht allein die Problematik Königsbergs vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs, sondern auch andere Fragen, die zu stellen wir selten Gelegenheit haben: Wie war denn das Leben früher in Königsberg? Wie war die Schule im Verhältnis zu heute? Wann und wie hat die Patenschaft eigentlich begonnen?, um nur einige Beispiele zu nennen. Ich finde, solche Begegnungen sollten möglichst oft durchgeführt werden.

Zum alljährlichen Wettbewerb möchte ich folgendes sagen: Der Themenkatalog enthält nach wie vor hauptsächlich Anregungen, welche eine Beschäftigung mit Königsberg auf der Grundlage einer Reproduktion vorschlagen, sei es nun in künstlerischer Ausgestaltung eines Motivs der Stadt oder ein geschichtlicher Überblick.

Ich empfehle, hier ausdrücklich auch Themen einzubeziehen, die dem Bearbeiter Kritikfähigkeit abverlangen. Solche könnten beispielsweise lauten ‚Das Problem der vertriebenen Ostdeutschen' oder, wie ich es vorher zu formulieren versuchte ‚Was bedeutet die Patenschaft mit den Friderizianern für uns heute?'

Solche Themen würden — vor allem in den Klassen der Sekunda und Prima — viele Mitschüler ansprechen, die sich ansonsten für rein reproduktive Aufgabenstellungen nicht mehr begeistern."

Die Veranstaltung war eingebettet in ein Programm, das von Solisten und Ensembles der Oberstufe sowie herzerfrischendem Einsatz von Unterstufenchor und -tanzgruppe gestaltet wurde. Seine besondere Note aber verlieh diesem Abend die Interpretation von Liedern des ostpreußischen Komponisten Johann Friedrich Reichardt (1752—1814) durch die Sopranistin Ulrike Zschech. Ihr Begleiter am Flügel war Musikdirektor (FDB) Heinrich Reichhardt, ein Nachfahre des Komponisten.

Paul Gerhard Frühbrodt

Von Mensch zu Mensch



Kurt Köwitsch (79) wurde wegen seiner Verdienste um das allgemeine Wohl der Ehrenbrief des Landes Hessen verliehen. Diese hohe Auszeichnung wurde ihm vom Bürgermeister während einer Magistratssitzung überreicht. In seiner Laudatio würdigte das Stadtoberhaupt die vielseitige, ehrenamtliche Arbeit von Kurt Köwitsch, der am 13. Februar 1908 in Gerdauen geboren wurde. Dem Geehrten gebühre öffentlich Dank und Anerkennung. Der Verwaltungschef überbrachte auch die Glückwünsche des Landrats. Kurt Köwitsch ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt nach Kriegsgefangenschaft und Vertreibung seit Ende 1950 in Frankenberg (Eder). Dort fand er bei der Firma Rafflenbeul in seinem Beruf einen Arbeitsplatz, wo er 20 Jahre als leitender Angestellter mit Handlungsvollmacht mitverantwortlich für den Zweigbetrieb Frankenberg war. Schon frühzeitig widmete er sich der Vertriebenenarbeit und seiner zweiten Liebe, dem Sport. Seit 1958 war er Prüfer für die Abnahme des Deutschen Sportabzeichens des Landessportbunds Hessen (Leichtathletik und Schwimmen). Seit 1966 gehört er dem Deutschen Radfahrverband an und erwarb sich auch dort besondere Verdienste. In der Organisation der Vertriebenen war er von 1975 bis 1981 stellvertretender Vorsitzender des BdV-Kreisverbands, von 1981 bis heute ist er stellvertretender Vorsitzender der LO-Kreisgruppe. Um die Arbeit beim Aufbauwerk der Heimatvertriebenen habe er sich ebenfalls verdient gemacht. Über seine Heimatstadt Gerdauen hat Kurt Köwitsch viele Berichte verfaßt, die in der Heimatstube Gerdauen in der Patenstadt Rendsburg der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

M. S.

Einst in Allenstein und Insterburg

Generalleutnant a. D. Fritz Hengen vollendete das 100. Lebensjahr

Bad Dürrheim — Der vermutlich älteste noch lebende Artillerie-Offizier der deutschen Wehrmacht, Generalleutnant a. D. Fritz Hengen, feierte am 28. März seinen 100. Geburtstag.

Nach der Schulzeit und dem Abitur in Mannheim wurde Hengen 1905 Fahnenjunker im 12. königlich-bayerischen Artillerie-Regiment in Landau in der Pfalz. Dort diente er mehrere Jahre, auch während des langjährigen Fronteinsatzes im Ersten Weltkrieg, von dem Hengen als Hauptmann in die Heimat zurückkehrte.

Auch nach dem Ersten Weltkrieg blieb der Artillerie-Hauptmann dem Offiziersberuf in der Reichswehr treu. Nach Verwendungen in den zwanziger Jahren im Artillerie-Regiment 7 in Würzburg und an verschiedenen Waffenschulen war vor allem eine zehnjährige Dienstzeit in Ostpreußen in verantwortlichen Aufgaben die Zeit, in der Fritz Hengen seine hervorragenden Führungseigenschaften als Abteilungs-, Regiments- und Artillerie-Kommandeur entwickelte.

Besonders die Jahre in Allenstein, zunächst als Kommandeur der III. Abteilung des 1. (preußischen) Artillerie-Regiments und danach als Kommandeur des Artillerie-Regiments 11, waren entscheidend für die innere Bindung des gebürtigen Mannheimers an die ostpreußische Artillerie, der auch als erfolgreicher Vielseitigkeitsreiter Freude am ostpreußischen Pferd fand.

Nach fast zweijähriger Tätigkeit als Artillerie-Kommandeur in Insterburg wurde der inzwischen zum Generalmajor beförderte Hengen 1938 als Artillerie-Kommandeur nach Frankfurt/Oder versetzt. Während des Zweiten Weltkriegs befehligte General Hengen eine Wehrersatzinspektion in Chemnitz. Nach zweijähriger amerikanischer Gefangenschaft fand nach über 40 Jahren die in Krieg und Frieden bewährte Offiziers-Laufbahn des Generalleutnants a. D. Fritz Hengen ihr Ende. Der Senior des Familienverbands des 1. (preußischen) Artillerie-Regiments Königsberg lebt heute in Bad Dürrheim in einem Stift.

Fritz Harnack

Glückwünsche für Bürgermeister a.D.

Otto Engelke aus Inse/Elchniederung vollendete 101. Lebensjahr



Brake — Am 16. April vollendet Otto Engelke das 101. Lebensjahr. Der Jubilar, der im ostpreußischen Kirchdorf Inse am Kurischen Haff, Kreis Elchniederung, geboren wurde, verbrachte seine Jugend auf dem elterlichen Hof. Er erlebte die Regierungszeit von Wilhelm II. bewußt mit und erzählt gern von der Begegnung mit dem Kaiser, als der 1904 ins nahegelegene Jagdschloß Pait zur Elchjagd kam und dabei in Inse Station machte. Die ganze Bevölkerung war damals auf den Beinen, um Kaiser Wilhelm II. zu sehen. Allen voran der Kriegerverein, dessen Mitglieder besonders und mit der Frage „Wo hast du gedient, mein Sohn?" vom Kaiser begrüßt wurden.

1911 heiratete Otto Engelke und bewirtschaftete seinen eigenen Hof. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor. Den Ersten Weltkrieg erlebte der Jubilar von Anfang bis Ende als Marinesoldat mit. 1924 wurde er Bürgermeister von Inse und bekleidete zahlreiche weitere Ämter, von dem des Brandmeisters bis hin zum Deichhauptmann und Schulverbandsvorsteher.

1945 begann dann für die Engelkes, wie für viele Menschen aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien die Flucht. Während einer Zwischenstation in Bad Schmiedeberg im Sächsischen wurde Otto Engelke noch als Volkssturmmann westlich der Elbe eingesetzt. Im Sommer 1946 kam er nach Elsfleth. 1968 starb seine Frau, ebenso verlor er durch den Tod eine Tochter und zwei Schwiegersöhne.

Seit 1974 wohnt der Jubilar im Altenwohnheim Christophorus-Haus im niedersächsischen Brake und fühlt sich dort sehr wohl. Er ist geistig sehr rege und an allem interessiert. Er erinnert sich genau an die Vergangenheit und an seine ostpreußische Heimat, an der er nach wie vor sehr hängt. Auch an allen Feierlichkeiten im Heim nimmt er gern teil.

Heute kann Otto Engelke auf eine Schar von sechs Enkeln und vierzehn Urenkeln stolz sein. Die Kinder und Enkel besuchen ihn oft und hören ihm immer wieder gern zu, wenn er anschaulich aus seinem erfüllten Leben und der geliebten Heimat Ostpreußen erzählt.

Zu seinem 100. Geburtstag waren neben dem Bürgermeister und anderen Beauftragten der Stadt Brake, deren ältester Einwohner Otto Engelke ist, auch der Kreisvertreter von Elchniederung, Horst Frischmuth, und viele Verwandte und Landsleute aus der Heimat gekommen.

Lisbeth Frost



Bundestagsabgeordnete der Grünen ändern im Bonner Regierungsviertel ein Werbeplakat für die Volkszählung (13. Februar 1987): Ist Boykott Ehrensache? Foto dpa

Volkszählung:

Zehn wichtige Minuten

Argumente gegen die illegalen Boykott-Aufrufe

VON Dr. CORNELIA LITTEK

Inventur ist angesagt. Am 25. Mai 1987 findet die Volkszählung statt. Viel ist schon darüber geredet, noch mehr verunsichert worden. Gibt es harmlose Daten — hat sich so mancher gefragt und in abenteuerlichen Gedankengängen überschlagen, was wohl mit seinen Daten angestellt werden könnte. Der ein oder andere schreckt auch vor dem neu zu erwartenden Papierberg zurück.

Doch die letzte Volkszählung war vor 17 Jahren. Mit den damals ermittelten Daten läßt sich kaum noch etwas anfangen, weder für Entscheidungen von heute, geschweige denn für die kommenden Jahre. Die Ergebnisse der Zählung bilden Grundlage für politische Entscheidungen in Bund, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden auf den Gebieten Wirtschaft und Soziales, Wohnungswirtschaft, Raumordnung, Verkehr, Umwelt oder Arbeitsmarkt und Bildungswesen. Eine richtige Entscheidung ist ohne statistische Grunddaten sehr schwierig oder sogar unmöglich, Fehlplanungen und Fehlinvestitionen in den unterschiedlichsten Bereichen hingegen sind unvermeidlich. Wie viele Millionen hätten bei einer genauen Kenntnis der Lage eingespart werden können; dies bezieht sich besonders auf die Situation im Wohnbereich und die Planung für den Arbeitsplatz von morgen.

Wer Krieg, Zerstörung und Verlust der Heimat erlebt und sich eine neue Existenz aufgebaut hat, weiß, was staatliche Zukunftssicherung bedeutet. Die ältere Generation weiß aber auch, daß sie die Verantwortung für die nachfolgende Generation trägt. Gerade die Sozialpolitik bedarf einer langfristigen Planung, die sich auf aktuelle und exakte Zahlen stützen muß. Sie muß wissen, was heute ist, um Entscheidungen für morgen treffen zu können.

Volkszählung — international gesehen — ist nichts Neues. In allen Ländern der Erde fanden und finden Volkszählungen statt. Die Vereinten Nationen und die Europäische Gemeinschaft empfehlen, mindestens alle 10 Jahre eine Volkszählung durchzuführen. Vergleichbare Daten sind für die Arbeiten der EG-Kommission und des Europäischen Parlaments unerläßlich. Hohe Arbeitslosigkeit im EG-Bereich, technologischer Wandel, Angebots- und Nachfrageverschiebungen auf dem Weltmarkt führen zu strukturellen Anpassungsschwierigkeiten ganzer Wirtschaftszweige und erfordern somit planvolle branchenspezifische Maßnahmen, die nur aufgrund einer umfassenden Informationsbasis gewährleistet werden können. Die Bundesrepublik Deutschland muß entsprechende Daten an die EG liefern, um im Rahmen des Sozial- und des Regionalfonds der EG zum Beispiel bei der Vergabe von Förderungsmitteln an strukturschwache Gebiete mit hoher Arbeitslosigkeit nicht ins Hintertreffen zu gelangen.

In der Bundesrepublik wird nach 1950, 1961 und 1970 nun die nächste Volkszählung stattfinden. Aus der Statistik der Volkszählungen fast aller Länder der Welt, Stand 1985, ist zu

Praxis in nahezu allen Staaten

entnehmen, daß lediglich einige asiatische Staaten, China, Bhutan und Kamputschea, in ihrem letzten Zählungstermin noch hinter der Bundesrepublik Deutschland zurückliegen. (Gar keine Zählungen führten in den letzten vier Jahrzehnten Äthiopien, Somalia und Korea durch.) Die letzte Volkszählung fand zum Beispiel in Belgien, Dänemark, Großbritannien, Nordirland, Griechenland und Luxemburg 1981 statt, in Frankreich 1982, in der Sowjetunion 1979, in den USA 1980 und in Israel 1982.

Diese Zahlen zeigen, daß es sich hier nicht um einen besonderen Einzelfall unseres „Überwachungsstaates" handelt. Horrorgemälde und Boykottaufrufe einiger Gegner entbehren somit jeder Grundlage und sind zudem unverantwortlich. Denn: Je größer die Zahl der Verweigerer, desto geringer der Aussagewert der Zählung. Experten schätzen, daß bei einem Ausfallanteil von mehr als zehn Prozent die ermittelten Daten unbrauchbar werden.

Worüber soll die Volkszählung im Detail informieren? Es geht darum, Klarheit zu schaffen über Bevölkerung, Berufe, Wohnungen, Gebäude und Arbeitsstätten, Einwohner, über die Zahl der Deutschen, der Ausländer, Kinder, Erwachsenen, Erwerbstätigen und Rentner in unserem Land. Jeder Haushalt erhält einen Wohnungsbogen sowie Personalbogen zusammen mit einem Haushaltsmantelbogen. In diesem Haushaltsmantelbogen werden für die organisatorische Durchführung der Zählung die sogenannten Hilfsmerkmale wie Name und Anschrift eingetragen. Sie werden nicht gespeichert und — so bestimmt es das Gesetz — zum frühestmöglichen Zeitpunkt vernichtet. Das übrige Fragematerial ist knapp und übersichtlich gefaßt: 18 Fragen beziehen sich auf die Person des Befragten, 11 Fragen auf die Wohnung und vier Fragen auf das Gebäude.

Der Zähler darf die Wohnung nur mit Erlaubnis des Mieters oder Eigentümers betreten. Jeder hat das Recht, selbst zu bestimmen, ob er den Fragebogen bei der Erhebungsstelle persönlich abliefert, per Post portofrei übersendet oder aber dem Zähler im offenen oder verschlossenen Umschlag übergibt. Auch kann jeder entscheiden, ob er den Fragebogen selbst ausfüllen oder dem Zähler mündlich Auskunft geben will.

Betreffs der Person des Zählers sind ebenfalls eigene Bestimmungen festgesetzt: „Kein Zähler darf in unmittelbarer Nachbarschaft seiner eigenen Wohnung eingesetzt werden", und „Personen, die bei der Zählung von Berufs wegen in einen Interessenkonflikt geraten könnten, also vor allem Polizisten, sind als Zähler nicht zugelassen".

Ebenso ist die Weiterleitung von Daten gesetzlich geregelt: „Die Weiterleitung von Einzelangaben ohne Namen und Anschrift an Gemeinden ist allein für statistische Auswertung zulässig; und dieses auch nur dann, wenn durch Landesgesetze sichergestellt ist, daß bei den statistischen Stellen der Gemeinden die gleichen Sicherheitsvorkehrungen zur Wahrung des Statistik-Geheimnisses bestehen wie in den statistischen Ämtern."

Die Volkszählung ist also keine staatliche Datenschnüffelei im Privatleben eines jeden Bürgers — wie die grüne und linke Ecke gerne Glauben machen möchte — sondern sie soll notwendige aktuelle Information zum Wohle aller erbringen. Es geht hier nicht um eine mit der Würde des Menschen unvereinbare Registrierung und Katalogisierung der Persönlichkeit. Das Märchen vom „gläsernen Menschen" bleibt ein Märchen. Ganz abgesehen davon, daß Banken, Finanzämter, Krankenkassen und unzählige Vereine mit teilweise wesentlich intimeren Daten der Bürger eingedeckt sind. Auch hier vertrauen wir auf den Datenschutz. Die 33 Fragen der Volkszählung hingegen lassen die Intimsphäre des Bürgers unberührt.

Jeder Bürger hat ein verfassungsmäßiges Recht auf „informationelle Selbstbestimmung". Es bleibt grundsätzlich dem einzelnen überlassen, „selbst zu entscheiden, wann und innerhalb welcher Grenzen persönliche Sachverhalte offenbart werden". Einschränkungen dieser Befugnis sind nur zulässig, wenn dies im überwiegenden Allgemeininteresse geboten erscheint. Hierunter fallen auch Volkszählungen.

Unsere gewählten Vertreter haben die Volkszählung mit überwältigender Mehrheit beschlossen. Das Volkszählungsgesetz wurde von einer 94-Prozent-Mehrheit des Bundestages verabschiedet, mit CDU, SPD, CSU und FDP stehen die großen Parteien hinter der Zählung.

Bundeskanzler Kohl hat versichert, es brauche „niemand Angst vor dem Mißbrauch seiner Angaben zu haben". Sie sei notwendig, um Fehlplanungen auszuschließen. Auskunftverweigerung sei ein „unsolidarischer Verstoß" gegen den Sozialstaat und die Interessen der Mitbürger.

Angeführt wird die Anti-Volkszählungs-Kampagne von den Grünen. Vor dem Bundeshaus riefen sie mit Transparenten zum Boykott auf. Für sie hat das ganze mühselige Verfahren der letzten Jahre mit der Anhörung internationaler Experten im Parlament, die Abstimmung mit den Datenschutzbeauftragten von Bund und Ländern und deren Zustimmung zu jedem Schritt der Aktion einfach nicht stattgefunden. Die Alternativen empfehlen ihren Sympathisanten kriminelle Praktiken, um die Erhebung zu stören. Unterschlagen oder Verschmutzen von Fragebögen, absichtlich falsche Angaben — die Grünen scheuen vor nichts zurück. Bundestagspräsident Jenninger ließ zwei Telefonleitungen der Grünen-Bundestagsfraktion in Bonn sperren wegen ihrer Benutzung als Kontakttelefon für den Volkszählungsboykott. Für entsprechende Aufrufe und Anleitungen hat Generalbundesanwalt Kurt Rebmann Bußen bis zu 10 000 Mark verlangt: „Würde der Staat den Aufruf zum Boykott der Volkszählung ungeahndet lassen, so wäre dies ein schwerer Schaden auch für das Demokratieverständnis. Jeder Bürger könnte sich künftig auf die unterbliebene Ahndung von Gesetzen durch Parlamentarier berufen." Da die Abgeordneten der Grünen aufgrund ihrer Immunität nicht zu belangen sind, tauchen sie nur dort als Mitläufer in den Berichten der Verfassungsschutzbehörden auf, wo sie sich „Demokratischen Bündnissen gegen den Überwachungsstaat" angeschlossen haben, wie z. B. in Marburg, wo DKP und Grüne zusammen Flugschriften verteilten.

Unter den Gegnern der Befragung ist die DKP besonders radikal. Sie will, daß demokratisch zustande gekommene Gesetze am Widerstand einer Minderheit scheitern. Zu einer „Aktion Trojanische Zähler" riefen in Hamburg Linke unterschiedlichster Schattierungen auf, mit der Absicht, Aktivisten in die Zählerkolonnen einzuschleusen und den Ablauf der Zählung zu boykottieren: „Wir wollen die Leute verunsichern" — so diese Gruppe.

Zur Kampagne gegen die Volkszählung erklärte der innenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundesfraktion, Johannes Gerster: „Gegenwärtig hat ein neues Indianerspiel Konjunktur: Mit Aufforderungen zum Volkszählungsboykott, die zur Schonung des eigenen Geldbeutels vor Bußgeldern möglichst schwammig gefaßt sind, und mit trickreichen Anleitungen, wie man den Volkszählern das Leben schwer machen kann, übertreffen sich Grüne, Linksextremisten und Kommunisten. Als ob es z. Zt. keine dringenderen politischen Probleme gäbe, verschwenden diese Leute ihre politischen Energien im Widerstand gegen eines der gewöhnlichsten und harmlosesten Projekte, die es in einem zivilisierten Staat gibt. Die Boykotteure wollen die Volkszählung gerne zu einer Art Loyalitätsprobe gegenüber unserem Gemeinwesen machen; tatsächlich bewegen sie sich auf dem Niveau des ‚Versteck-Spielens' mit den Behörden."

Aber auch der DGB betont, ein Boykott der Erhebung sei nicht vertretbar, und der SPD-Abgeordnete Uwe Jens sagt, gerade jene Kritiker, die ein „qualitatives Wachstum" des Sozialproduktes wollten, müßten sich besonders für die Volkszählung und damit für eine verläßliche Statistik einsetzen. Die Deutschen Rentenversicherungsträger erklärten in Frankfurt, auch die Rentenversicherung sei dringend auf das Zahlenmaterial der Erhebung angewiesen.

Generalbundesanwalt Kurt Rebmann erinnerte an den Sprengstoffanschlag gegen das Rathaus in Leverkusen und den gescheiterten Anschlag auf das Amt für Statistik in Oberhausen. Zu beiden Taten hatten sich Volkszäh-

Unfähig zur Demokratie?

lungsgegner bekannt. Hier geht es um mehr als um den Boykott der Volkszählung, es geht um die Zerstörung unserer Demokratie.

Kritikfähigkeit und Äußern der Kritik ist für einen demokratischen Staat unerläßlich, doch falsche Propaganda führt zu einer Zersetzung der öffentlichen Meinung und Desorientierung der Bürger. Selbstverständliches wird auf einmal fragwürdig und zweifelhaft. Der Zentralverband des Deutschen Handwerks, Industrie und Handelskammer betonten die Unverzichtbarkeit der Volkszählung und warfen den Grünen innere Widersprüchlichkeit vor, sie wollten zwar anerkannte Parlamentarier sein, aber den demokratischen Rechtsstaat durch Behinderung der Ausführung eines mit überwältigender Mehrheit beschlossenen Gesetzes herausfordern. Auch die Kirche setze auf die Rechtstreue der Bürger, sie benötige die Daten beispielsweise für eine Zuweisung von Religionslehrern für die Schulen und die Einrichtung von Kindergärten, Altentagesstätten, Altenwohn- und Altenpflegeheimen und für die Gestaltung der Gemeindearbeit, äußerte der Parlamentarische Staatssekretär Horst Waffenschmidt vom Bundesinnenministerium.

Die Regierungschefs der Bundesländer haben in ihrer Sitzung vom 12. März einen gemeinsamen Aufruf zur Volkszählung beschlossen und der Deutsche Bundestag „bittet alle Mitbürger im Interesse der Allgemeinheit, aber auch eines jeden einzelnen, sich an der Zählung zu beteiligen und sie zu unterstützen. Der Gesetzgeber hat alle Vorkehrungen getroffen, damit der Datenschutz gewährleistet ist". Vertrauen der Bürger in den Staat und zu sich selbst ist gefragt, damit aus der Volkszählung eine gemeinsame Sache für alle wird.